Einzelnummer 10 Pfg.

Westfälische Zeitung

Die „Westfälische Zeitung" wurde am 6. April 1811 als „Oeffentliche Anzeigen für die Grafschaft Ravensberg" gegründet. Sie erscheint an allen Werktagen. Beilagen: Welt und Wissen . Der Sonntag . Literarische Rundschau . Die Welt der Frau . Aus dem Reiche der Technik Schule und Haus . Landwirtschaft und Gartenbau . Arbeiter und Nation . Sängerbeilage . Hauptgeschäftsstelle und Schriftleitung: Niederstraße 27 . Fernsprech-Anschlüsse: 61, 62, 63, 64

Gegr. 1811

BIELEFELDER TAGEBLATT

Bezugspreis monatlich 2.00 Mk frei Haus einschließlich Botenlohn, bei Postzustellung Bezugspreis monatlich 2.00 Mk. einschließlich Postüberweisungsgebühr und ausschl. Postzustellgeld. Im Falle höherer Gewalt oder bei Betriebsstörung besteht kein Anspruch auf Rückzahlung des Bezugspreises. Anzeigenpreis Ausgabe A: Die 1 mm hohe, 46 mm breite Zeile 16 Pfennig, Gesamt-Ausgabe 23 Pfg.; bei Platzvorschrift 10 v. H. Aufschlag. Beilagen 10 Mark das Tausend, bei Teilauflagen 12 Mark.

Ausgabe A — Bielefeld, Donnerstag, 5. März 1936 — 126. Jahrgang / Nr. 55

Vor der Entscheidung Mussolinis

Hoffnung auf völlige Niederwerfung des Negus? — Frankreichs Stellung zwischen England und Italien

Rom, 5. März.

Wenn die nächsten sechs Tage nicht die Aussicht von Friedensverhandlungen bringen, sieht sich Europa der gefährlichsten Krise seit Beginn des Krieges in Ostafrika gegenüber. Dies war die in hiesigen politischen Kreisen vorherrschende Meinung im Hinblick auf den neuen Friedensappell des Völkerbundes.

Offiziell verlautete Mittwoch abend, daß Mussolini den neuen Friedensvorschlag nicht vor der Kabinettssitzung am kommenden Samstag beantworten werde. Ausländische Beobachter sind sich keineswegs einig darüber, ob Mussolini den Appell anhören oder ihn zurückweisen werde und in vielen Kreisen, insbesondere auch in der Presse wird die Ansicht geäußert,

daß Mussolinis Entscheidung von der militärischen und inneren Entwicklung in Abessinien vor dem 10. März abhängen werde.

Die drei neuesten italienischen Siege an der Nordfront haben die Ueberzeugung bestärkt, daß Mussolini keinen Friedensschritt unternehmen werde, wenn sich irgend eine Möglichkeit zeige, den Kaiser von Abessinien zu veranlassen, von sich aus um Frieden zu bitten.

Es wird sogar die Ansicht laut, Mussolini warte auf die Abdankung des Negus, um dann seine Bedingungen diktieren zu können.

Sollte sich jedoch eine solche Entwicklung vor dem 10. März nicht verwirklichen, so muß sich Mussolini entscheiden, ob er den Appell zurückweisen und das Risiko von Erdölsanktionen auf sich nehmen will, oder ob er den Vorschlag des Völkerbundes „grundsätzlich" annehmen und eine Beilegung im Rahmen des Völkerbundes anerkennen will. Man steht übrigens in Italien dem Friedensappell nur mit Mißtrauen gegenüber und fürchtet, daß er des Kaisers Widerstand verstärken und England eine neue Gelegenheit geben werde, weitere Sanktionen zu fordern.

Leichter Optimismus in Paris

Paris, 4. März

Die Hoffnung, daß Mussolini die ihm vom Völkerbund gebotene Gelegenheit zu einer unbegrenzten Verschiebung der Erdölsanktionen durch eine vorbehaltlose Annahme des dritten vom Völkerbund ausgehenden Friedensangebotes erfassen werde, ist heute in hiesigen politischen Kreisen beträchtlich gestiegen. Außenminister Flandin wird am Donnerstag wieder in Paris eintreffen. Der französische Hauptdelegierte Joseph Paul-Boncour traf bereits ein.

Ministerpräsident Sarraut hat beschlossen, auf Freitag eine Kabinettssitzung einzuberufen, um Flandins und Paul-Boncours Bericht über die Genfer Verhandlungen entgegenzunehmen.

Es hat den Anschein, daß Sarraut alle diplomatischen und parlamentarischen Künste wird aufbieten müssen, um in der Kammer eine unangenehme Debatte über die Außenpolitik zu vermeiden, bevor das Parlament sich Ende dieses Monats vertagt. Während die Regierung Sarraut mit der Unterstützung einer linken Mehrheit an die Macht kam, die einen endgültigen Bruch mit Lavals Politik der Versöhnung und der Verzögerung von Völkerbundsaktionen wünscht, haben weder Sarraut noch sein Außenminister je beabsichtigt, die französische Vermittlerrolle aufzugeben die dazu dienen könnte, Italiens Freundschaft sich auch für die Zukunft zu sichern.

Es besteht jedoch ein grundsätzlicher Unterschied zwischen Lavals und Flandins Auffassung dieser Vermittlerrolle und der Völkerbundsmaßnahmen. Flandin wünscht so ehrlich wie Laval die Freundschaft Italiens. Aber er ist gebunden an eine

enge französisch-englische Zusammenarbeit,

im Vergleich zu der die französisch-italienische Freundschaft erst in zweiter Linie kommt und nur eine Ergänzung des französischen Sicherheitssystemes darstellt. Die Annahme scheint daher berechtigt, daß die Regierung Sarraut oder jede französische Regierung mit einer Linksmehrheit, sollte sie vor die Wahl zwischen Italien und England gestellt werden, Italien fallen lassen würde. Aus diesem Grunde kann man wohl Flandins Haltung in Genf als eine der letzten französischen Bemühungen zur Erhaltung der italienischen Freundschaft ansehen.

So sehr die französische Regierung im Notfalle einen verzweifelten Versuch zur Verhinderung des Bruches mit Italien machen wird, so sehr ist sie auch darauf angewiesen, dem Völkerbund ihre vorbehaltlose Unterstützung zu geben. Und die Linke hätte — wie sie offen erklärte — lieber gesehen, wenn man sich in Genf für ein eindeutiges kurzfristiges Ultimatum an Italien an Stelle der vagen Formulierungen entschieden hätte. In den Kreisen politischer Beobachter hegt man nun die Befürchtung,

Mussolini werde eine ähnliche vage und allgemeine Antwort geben

und versuchen, eventuelle Verhandlungen in die Länge zu ziehen und gleichzeitig die Feindseligkeiten nicht zu unterbrechen. Es ist noch verfrüht, vorauszusagen, ob die Unzufriedenheit der Linken sich zu einem offenen Konflikt mit dem Kabinett entwickeln wird. Jedenfalls wird jeder Schritt des Kabinetts von den Völkerbundsfreunden in der Kammer mit größtem Interesse und scharfer Kritik beobachtet.

Tauschgeschäft Paris — London?

„Daily Telegraph" über die Entwicklung in Genf

London, 5. März.

Die Entwicklung in Genf wird von der englischen Presse aufmerksam verfolgt. Der diplomatische Mitarbeiter des „Daily Telegraph" meldet aus Genf, Flandin habe versucht, ein Tauschgeschäft mit England abzuschließen. Er sei bereit, England in der Frage der Oelsperre zu unterstützen, wenn England Zusicherungen in der Frage der Rheinlandzone gebe. Eden kehre mit einem Schriftstück in der Tasche nach London zurück, das die französischen Forderungen auf britische Zusicherungen aufzähle. Diese Forderungen sollen bis zum Dienstag dem englischen Kabinett vorgetragen werden.

Der Korrespondent meldet weiter, Flandin habe noch vor seiner Reise nach Genf bei dem Duce vorgefühlt, wie Friedensvorschläge von Italien aufgenommen werden würden. Die Antwort, die Mussolini wahrscheinlich erteilen könne, könne man schon heute wie folgt zusammenfassen: Er werde bereit sein, in Verhandlungen über eine Beendigung der Feindseligkeiten einzutreten und die Bedingungen mit dem abessinischen Vertreter in Genf zu besprechen. Er werde solche Besprechungen jedoch nur dann in Erwägung ziehen, wenn im voraus anerkannt würde, daß Italien die Herrschaft über gewisse abessinische Gebiete beibehält.

Rickett bei Mussolini?

London, 4. März.

Der „Daily Expreß" läßt sich von seinem Sonderkorrespondenten in Rom melden, daß F. W. Rickett von Mussolini empfangen worden sei. Dabei habe er dem Duce einen von ihm selbst ausgearbeiteten Plan zum Friedensschluß zwischen Italien und Abessinien vorgelegt. Ferner schreibt das Blatt, daß Rickett nach Abessinien zu fliegen beabsichtige und dabei möglicherweise einen persönlichen Auftrag Mussolinis an den Negus mitnehmen werde. Rickett werde voraussichtlich zunächst nach Chartum fliegen und dort in ein von dem Negus zur Verfügung gestelltes Flugzeug steigen, das ihn nach Dessie bringen soll.

Baldwin stellt die Vertrauensfrage

Die Abgeordneten werden aufgefordert den Rüstungsplänen zuzustimmen

London, 5. März.

Die englische Regierung hat beschlossen, in der Unterhausaussprache über das Rüstungsweißbuch am kommenden Montag oder Dienstag die Vertrauensfrage zu stellen. Baldwin will heute abend im Unterhaus einen Antrag einbringen, in dem die Abgeordneten aufgefordert werden, den Aufrüstungsplänen zuzustimmen.

Der Oppositionsführer Attlee wird für die Arbeiterpartei einen Gegenantrag stellen. Es besteht aber auch die Möglichkeit, daß der extreme Flügel der Konservativen, der das Programm als unzulänglich empfindet, seinerseits einen Antrag gegen die Regierung einbringt.

Führende konservative Blätter bemühen sich heute, die Opposition von der Notwendigkeit des Aufrüstungsprogramms zu überzeugen. Sie versuchen dabei, die Gewerkschaften gegen die politische Arbeiterpartei auszuspielen.

„Daily Telegraph" meldet, daß sich der Gewerkschaftskongreß und die Leitung der Arbeiterpartei bisher noch nicht über eine gemeinsame Stellungnahme zu den Regierungsvorschlägen einigen konnten. Die Gewerkschaften neigten nämlich der Ansicht zu, daß das Programm in seiner industriellen Auswirkung große Vorteile für die Arbeiterschaft mit sich bringe.

Die „Morningpost" schreibt, ein großer Teil der Arbeiterbewegung einschließlich der Gewerkschaftler sehe in der deutschen Wiederaufrüstung eine so ernste Drohung, daß er geneigt sei, die parteipolitischen Erwägungen zurückzustellen.

Die Ernennung des neuen Verteidigungsministers ist bisher noch nicht erfolgt. Möglicherweise wird Baldwin seine Entscheidung in der Unterhausaussprache mitteilen. Der Name des neuen Ministers wird wahrscheinlich erst einige Tage später bekanntgegeben werden.

Wie der parlamentarische Mitarbeiter des „Star" meldet, wird dem Ministerpräsidenten Baldwin die Absicht zugeschrieben, Vertreter der Arbeiterbewegung in die Regierung zu berufen. Er wolle damit die Schwierigkeiten beseitigen, die die Arbeiterbewegung unter Umständen der Durchführung des Weißbuch-Programms in den Weg legen würde. Außerdem werde die Regierung dann für den Fall, daß sich eine ernstere internationale Lage entwickeln sollte, eine völlig geeinigte Front darstellen.

Englands Flottenausgaben

Gesamtaufwendungen in Höhe von rund 70 Millionen Pfund.

London, 4. März.

Die Voranschläge für die englische Marine im kommenden Haushaltsjahr wurden am Mittwoch veröffentlicht. Sie umfassen einen Gesamtbetrag von 69,9 Millionen Pfund, verglichen mit 60,0 Millionen Pfund im Vorjahr. Dabei muß daran erinnert werden, daß die in dem Weißbuch enthaltenen Baupläne in dieser Ziffer noch nicht berücksichtigt sind.

*

Nach der Veröffentlichung des Aufrüstungsweißbuches sieht man jetzt der großen Unterhausaussprache über das Rüstungsprogramm am kommenden Montag oder Dienstag mit großer Spannung entgegen. Wie verlautet, werden der Ministerpräsident Baldwin, der Schatzkanzler Neville Chamberlain und der Innenminister Sir John Simon die Hauptredner für die Regierung in der Aussprache sein. Schon jetzt steht fest, daß die Regierung mit einer starken Kritik nicht nur von Seiten der Opposition, sondern auch von den radikal-konservativen Mitgliedern zu rechnen haben wird. Manche konservativen Abgeordneten betrachten das Programm als unzureichend. Besonders stark ist die Kritik an den Aufrüstungsmaßnahmen für die Flotte, die von den führenden Flottenkreisen allgemein als unzulänglich bezeichnet werden.

Lord Snowden,

der frühere englische Schatzkanzler und bekanntlich ein führendes Mitglied der Arbeiterpartei, äußert sich zu dem englischen Aufrüstungsprogramm wie folgt:

„Das Programm ist überwältigend. England hat ein Rüstungswettrennen in scharfem Tempo vorbereitet. Es ist ein Programm der Panik, das durch nichts in unseren internationalen Verpflichtungen oder in den Erfordernissen des Britischen Reiches gerechtfertigt wird. Alle Freunde des Friedens sollten sich vereinigen, um dieser Politik des Wahnsinns Widerstand zu leisten."

Prinz Konoye lehnt ab

Tokio, 4. März.

Prinz Konoye, der am Mittwoch vom Kaiser mit der Regierungsbildung beauftragt worden war, hat ganz überraschend den Kaiser im



(Acme, K.)

Prinz Konoye

Blick in den Tag

Das neue Luftschiff „L. Z. 129", das am Mittwoch um 15,19 Uhr unter Führung von Dr. Eckener zu seiner ersten Werkstättenfahrt aufgestiegen war, ist um 18,25 Uhr glatt gelandet.

*

Ein New Yorker Sportklub macht gegenwärtig dafür Propaganda, die nächsten Olympischen Spiele im Jahre 1940 zusammen mit der Weltausstellung in New York abzuhalten.

*

In der Dreifaltigkeitskirche in Berlin fand am Dienstag nachmittag ein Trauergottesdienst für den am 6. Februar verstorbenen Staatssekretär und Botschafter a. D. Dr. Wilhelm Solf statt.

*

Der Senatsausschuß für auswärtige Angelegenheiten hat den französisch-russischen Pakt mit 19 gegen 4 bei 7 Stimmenthaltungen angenommen.

*

König Leopold von Belgien empfing am Mittwoch den polnischen Außenminister Beck und hatte mit ihm eine halbstündige Unterredung.

*

In Pena Cerrada (Spanien) kam es zu einer Schießerei zwischen linksradikalen Kreisen und Monarchisten, bei der vier Personen schwer verletzt wurden. Ferner wurde der Ortsgeistliche auf die Straße geschleppt und durch zahlreiche Messerstiche lebensgefährlich verwundet.

letzten Augenblick gebeten, von seiner Betrauung mit der Ministerpräsidentschaft Abstand zu nehmen. Konoye begründet seine Bitte damit, daß er gesundheitlich sich nicht stark genug fühle, das schwere Amt zu übernehmen.

Die Ablehnung Konoyes hat in Tokio großes Aufsehen erregt, zumal die Zeitungen durch Extrablätter bereits seine Ernennung zum Ministerpräsidenten mitgeteilt und ihn als den kommenden Mann Japans bezeichnet hatten.

Hofminister Yuasa wurde zum Siegelbewahrer ernannt. Das Amt des Hofministers übernimmt Botschafter Matsudeira.

Yuasa ist 63 Jahre alt. Er war Polizeipräsident von Tokio und Zivilgouverneur in Korea. Er gehört ebenso wie Prinz Konoye zum Kreis des Genro Saionji.

Matsudeira ist 60 Jahre alt. Er war 24 Jahre lang Botschafter in Washington und dann in London. Seine Tochter ist mit dem ältesten Bruder des Kaisers, Prinz Chicibu, verheiratet.

Kriegsgericht in Tokio

Tokio, 4. März.

(Ostasiendienst des DNB)

Unter dem Vorsitz des Kaisers hat der Kronrat die Einsetzung eines besonderen Kriegsgerichtshofes zur Aburteilung der an dem Aufstand Schuldigen kraft kaiserlichen Erlasses beschlossen. Dem Kriegsgerichtshof wird der Kriegsminister vorstehen.

Im Stabe des Militärbefehlshabers von Tokio wird erklärt, daß sich vor diesem Sonderkriegsgerichtshof 1400 Offiziere und Mannschaften zu verantworten haben werden, und zwar Offiziere und Mannschaften des 3. Infanterieregimentes der ersten Division und des Artillerieregimentes. Es wird betont, daß der Aufstand friedlich hat unterdrückt werden können ohne Einschreiten mit der Waffe.

Badoglios Siegesbericht

Fluchtartiger Rückzug verhinderte völlige Umklammerung der Abessinier

Rom, 4. März.

Marschall Badoglio telegraphiert: „Die Tembienschlacht war in vollem Gange, als am 29. Februar in der Morgendämmerung das zweite und vierte Armeekorps in das Schire-Gebiet zum Angriff gegen die Kräfte des Ras Imru, der einzigen feindlichen Armee, die noch an der Eritreafront intakt geblieben war, vorrückte. Am 29. Februar und am 2. März haben sehr lebhafte Kämpfe stattgefunden. Der Feind, der von Norden vom vierten Armeekorps und im Osten vom zweiten Armeekorps bedrängt wurde, ist nach erbittertem Widerstand, bei dem er wirklich außergewöhnliche Verluste erlitt, gestern dem alles überrennenden Ansturm des zweiten Armeekorps gewichen. Die in der Richtung auf die Takase-Uebergänge sich bewegenden Flüchtlinge werden von der Luftwaffe bombardiert und unter Maschinengewehrfeuer genommen. Mit dem Sieg von Schire ist der Zusammenbruch der ganzen abessinischen Nordfront vollständig.

Von den vier Armeen, die der Negus in der ehrgeizigen Illusion, die militärischen Kräfte Italiens zu schlagen und den Weg der Zivilisation zu versperren, in bedrohlicher Weise mobilisiert hatte, bleiben nur noch klägliche, nach Süden fliehende Ueberreste übrig."

Der Verlauf der Schlacht

Asmara, 5. März.

(Funkspruch des Kriegsberichterstatters des DNB.)

Ueber den Verlauf der großen Schlacht im Schire-Gebiet wurden jetzt vom italienischen Hauptquartier nähere Einzelheiten bekanntgegeben. Danach begannen am 26. Februar die Vorbereitungen zu dem großen militärischen Schlag, der zur Vernichtung der 30 000 Abessinier, die unter Führung des Ras Imru bei Selaklaka westlich von Aksum standen, führen sollte. Am 29. Februar begann das zweite Korps von Selaklaka aus in westlicher Richtung vorzustoßen, während das vierte Korps, dem starke Reiterabteilungen der Eingeborenentruppen und Schwarzhemden angehören, den Mareb-Fluß überschritt und den Vormarsch in nordsüdlicher Richtung antrat. Eine kleinere abessinische Abteilung zog sich vor dem vierten Korps zurück und stieß zur abessinischen Hauptmacht, die durch ständige Angriffe aus dem Hinterhalt den Vormarsch des zweiten Korps aufzuhalten versuchte. Nichtsdestoweniger erreichte das Korps sämtliche vorgezeichneten Stellungen und traf Vorkehrungen für den entscheidenden Schlag. Der Gegner, der die italienischen Linien zu durchstoßen versuchte, wurde unter wütendes Artillerie- und Maschinengewehrfeuer genommen, das bei ihm schwere Verluste verursachte.

Als die Italiener am 3. März früh zum vernichtenden Gegenstoß ausholen wollten, zog der Feind es vor, sich zurückzuziehen. Sein Rückzug endete schließlich mit einer wilden Flucht über den Takase, da die italienischen Flugzeuge sofort die Verfolgung aufgenommen hatten und sich außerdem berittene Eingeborenenabteilungen auf die Spuren des fliehenden Gegners hefteten. Nur der schleunige Rückzug des Gegners verhinderte seine vollständige Umklammerung, die das inzwischen durch das unwirtliche Gebirgsland von Addi Abo vorstoßende vierte Korps vollziehen sollte. Wenn der italienische Plan, die Heeresgruppe des Ras Imru vollständig zu vernichten, auch nicht völlig gelungen ist, so zählt diese Armee für den Kampf vorläufig nicht mehr mit. Die abessinischen Verluste in der Schlacht von Schire waren, wie in den vorhergehenden Schlachten, sehr hoch.

Bilanz des Sieges

DNB Asmara, 4. März.

(Funkspruch des Kriegsberichterstatters des DNB.)

Im Hauptquartier der Nordfront empfing Marschall Badoglio 182 Vertreter der Presse. Er brachte seine Genugtuung über den Zusammenbruch der abessinischen Nordfront zum Ausdruck. Aus Gesprächen mit zuständigen militärischen Kreisen scheint hervorzugehen, daß die italienische Heeresleitung beabsichtigt, die nach den letzten Erfolgen frei gewordene Takaselinie zu besetzen und sie als Ausgangsbasis für etwaige spätere Aktionen auszubauen.

Als abschließendes Ergebnis der drei Schlachten vom Enderta, Tembien und Schire ist die Zertrümmerung der abessinischen Nordfront festzustellen. Von italienischer Seite werden die abessinischen Verluste mit ungefähr 35 000 Toten und Verwundeten angegeben. Ferner wurden 1500 Gefangene gemacht. Die italienischen Verluste sollen etwas über 2000 Tote und Verwundete betragen. Die Kriegsbeute ist sehr groß. Man schätzt die Stärke der regulären abessinischen Truppen, die in drei Armeen gegliedert an der Nordfront standen, als die Italiener ihre letzten Vorstöße unternahmen, auf rund 120 000 Mann.

Rückzug nach Godjam

Asmara, 4. März.

(Vom Sonderkorrespondenten der United Preß, Reynolds Packard.)

Nach seiner Niederlage bleibt Ras Imru praktisch kein anderer Ausweg, als sich nach Godjam zurückzuziehen, der Provinz, die bekanntlich dem Negus sowohl wie Ras Imru persönlich alles andere als freundlich gesinnt ist. Kenner der Verhältnisse sind der Ansicht, daß die Eingeborenen-Stämme von Godjam dem geschlagenen Heerführer einen sehr unfreundlichen Empfang bereiten werden, da man ihn als Anhänger des Negus für die Ermordung des rechtmäßigen Fürsten von Godjam, Ras Hailu, mit verantwortlich mache.

„Völlig intakt"

Addis Abeba bestreitet die Vernichtung der Armee des Ras Kassa.

Addis Abeba, 4. März.

Die abessinische Regierung veröffentlicht eine Mitteilung, in der es heißt, daß die Armee des Ras Kassa völlig intakt sei. Die Verluste dieser Armee in den Kämpfen im Tembien-Gebiet seien gering. Die Gesamtverluste der Abessinier im Tembien-Gebiet, bei Makalle und am Amba Aladschi betrügen nicht einmal 3000 Tote. Die italienischen Siegesmeldungen seien aus politischen Gründen übertrieben, wohl im Hinblick auf die bevorstehenden Völkerbundsverhandlungen. Die Verluste der italienischen Eingeborenenarmee, abgesehen von den Heimattruppen und Askaris, betrügen über 1000 Mann. Die Italiener hätten außerdem durch Abschuß vom Boden aus zwei Flugzeuge verloren. Beim Absturz seien die Flugzeuge durch Explosion völlig zerstört worden. Ihre Besatzungen — insgesamt 14 Mann — seien getötet worden.

Werden die Feindseligkeiten eingestellt?

Der Vorschlag des Dreizehnerausschusses in Addis Abeba eingetroffen.

Addis Abeba, 4. März.

Mittwoch vormittag traf in Addis Abeba ein Telegramm des Generalsekretärs des Völkerbundes, Avenol, ein, das die abessinische Regierung von der Entschließung des Dreizehnerausschusses in Kenntnis setzt. Abessinien wird aufgefordert, im Hinblick auf die am 13. März stattfindende Sitzung des Völkerbundes die Feindseligkeiten gegen Italien einzustellen. Außerdem wird der abessinischen Regierung mitgeteilt, daß gleichzeitig eine Aufforderung gleichen Inhalts an Italien ergangen sei. Der Dreizehnerausschuß erwarte die Einstellung der Feindseligkeiten bis zum 10. März, um einen Waffenstillstand abschließen zu können. Die Truppen der Kriegführenden sollen in den Stellungen bleiben, die sie zur Zeit besetzt halten.

Das Telegramm Avenols wurde sofort an den Kaiser weitergeleitet, der seine Anweisungen unmittelbar an den abessinischen Gesandten in Paris übermitteln wird.

Wie verlautet, dürfte eine Ablehnung des Vorschlages des Dreizehnerausschusses durch Abessinien kaum erfolgen, da der Kaiser jede Gelegenheit zum Friedensschluß unter annehmbaren Bedingungen, wie er schon so oft erklärt habe, in Betracht ziehe.

Starhemberg in Rom

DNB. Rom, 4. März.

Der österreichische Vizekanzler Starhemberg traf Mittwoch abend mit dem fahrplanmäßigen Zug in Rom ein und wurde auf dem Bahnhof von Staatssekretär Suvich, Baron Aloisi und den beiden österreichischen Gesandten beim Quirinal und beim Vatikan empfangen.

Unterrichtete italienische Kreise erklären zu dem römischen Aufenthalt Starhembergs, daß er keinerlei offiziellen Charakter trage. Starhemberg halte sich in erster Linie als Führer der Vaterländischen Front in Rom auf, in welcher Eigenschaft er reges Interesse für die faschistischen Organisationen, besonders die Jugendverbände zeige, deren Studium sein hiesiger Aufenthalt zum großten Teil gelte.

Griechenland dementiert

Gerüchte über Abschied des Königs.

Athen, 4. März.

Gerüchte, nach denen der König zu verstehen gegeben habe, daß er auch vor der Möglichkeit einer Abreise aus Griechenland nicht zurückschrecken würde, werden von amtlicher Seite als reine Erfindungen Uebelwollender bezeichnet und auf das entschiedenste zurückgewiesen.

Studentenkrawalle in Warschau

Die Universität geschlossen

Warschau, 4. März

An der Universität Warschau kam es erneut zu antisemitischen Kundgebungen. Wegen der Unruhen wurde die Schließung der Universität auf unbestimmte Zeit angeordnet.

Wie eine halbamtliche Meldung besagt, wurden seit langer Zeit durch Studenten, die der Jugendgruppe der nationalen Partei angehören, Flugblätter verteilt, die zu Kundgebungen gegen die Höhe der Universitätsgebühren aufforderten. Gleichzeitig seien durch diese Studentengruppe „nationalistische Stoßtrupps" in die Universität gebracht worden, deren Mitglieder nicht zur Studentenschaft gehörten. Bei Ansammlungen sei zur Straßenkundgebungen gegen die Juden aufgefordert worden. Am Mittwoch vormittag ist es der halbamtlichen Meldung zufolge auf einer derartigen Studentenversammlung zu schweren Ausschreitungen gekommen, bei den einige Hörsäle und die Quästur beschädigt wurden.

Politische Umschau

In nächster Zeit soll auf Einladung des Erzherzogs Eugen, der schon vor einem Jahre als Frühlingsschwalbe der Restauration nach Oesterreich zurückkehrte, in Raab in Ungarn ein Habsburger Familienrat steigen, zu dem alle Mitglieder des Hauses Habsburg — mit Ausnahme der Hauptperson — herbeigerufen werden. Versammlungsthema: Wer soll den Thronsessel in Oesterreich und Ungarn besteigen? Bislang war nämlich die Anwartschaft auf die ungarische Krone nicht hinreichend geklärt, da dem in der Ferne weilenden Otto ein Konkurrent in Gestalt des Erzherzogs Albrecht gegenüberstand. Dieser Familienzwist soll nun beigelegt werden. Man sieht, woher der Wind weht, der die schlaffen Segel der Restauration blähen soll. In Wien hielt nämlich dieser Tage der ehemalige Gesandte Wiesner, der als österreichischer Legitimistenführer die besten Beziehungen zum Ballhausplatz unterhält, einen Vortrag, in dem er — zum wievielten Male eigentlich? — den Zeitpunkt der Restauration erörterte. Die Unsicherheit der gegenwärtigen Weltlage könne, so meinte Wiesner, täglich (!) eine Aenderung der politischen Verhältnisse und damit den erwünschten Termin eintreten lassen. Denn durch die japanischen Ereignisse sei England in erster Linie beschäftigt, die Stellung Italiens gestärkt worden, was wieder zu einer Schwächung der Kleinen Entente führen und die Restaurationsfrage in einen neuen Entwicklungsabschnitt rücken könne. Das scheint uns zwar eine etwas überstürzte Gedankenfolge zu sein, aber es ist doch interessant zu erfahren, wie sich die Welt in dem Gehirn des Wiener Thronmaklers malt.

Heidelberg

Cambridge (Massachusetts), 4. März.

Die Havard-Universität teilt mit, daß sie „im Bewußtsein der historischen Bande, die die Universitäten der Welt miteinander verbinden, unabhängig von politischen Zuständen", die Einladung der Universität Heidelberg zu ihrem 550jährigen Jubiläum annehmen werde. Gleichzeitig fordert die Harvard-Universität die deutschen Universitäten auf, zur Feier ihres 300jährigen Bestehens im September dieses Jahres Vertreter zu entsenden.

Grenzzwischenfall

Italienische Militärpatrouille an der ägyptisch-libyschen Grenze festgenommen?

Kairo, 4. März.

Es laufen hier Gerüchte um, die von der Festnahme einer italienischen Militärpatrouille durch ägyptische Soldaten an der libyschen Grenze wissen wollen.

Diese Gerüchte werden von den Zeitungen bestätigt. Es handele sich, so schreiben die Blätter, um eine motorisierte Patrouille, und zwar um einen Unteroffizier mit drei Mann und einem Zivilbeamten. Die Patrouille habe offenbar die ägyptische Grenze einige hundert Meter von den Grenzmarkierungen entfernt aus Unkenntnis überschritten und sei sofort festgenommen worden.

Infolge des Bairamfestes ist eine amtliche Bestätigung nicht zu erhalten.

„Weltanschauung und Kultur"

Eine Rede Rosenbergs in der Deutschland-Halle

Berlin, 4. März.

Am Mittwoch abend sprach in einer großen Versammlung der NS-Kulturgemeinde in der Deutschland-Halle der Beauftragte des Führers für die gesamte geistige Erziehung der NSDAP, Reichsleiter Alfred Rosenberg, über das Thema „Weltanschauung und Kultur".

Ein sinnvolles Zusammenwirken aller Gliederungen des Volkstums sei nur möglich, so führte er u. a. aus, wenn eine weltanschauliche Haltung gesiegt habe. Wenn wir darum nur machtpolitisch gesiegt hätten, so könnte die nationalsozialistische Revolution vielleicht wieder eine zwar große, aber doch eben nur eine Episode bleiben und nicht eine Epoche der deutschen Geschichte einleiten.

Reichsleiter Rosenberg zeichnete ein Bild von der Kunstentwicklung der vergangenen Jahrhunderte und deren Auswirkungen auf das politische Leben und wies auf die „Entstaltung" im 19. Jahrhundert hin, die schließlich bei der absoluten Zerstörung aller Formen anlangte und das Idiotische als Schönheit bezeichnete. Der politische Wahnsinn habe so seine künstlerische Darstellung gefunden, und auch das zeige, wie eng Weltanschauung und Kultur und Weltanschauungslosigkeit und Kulturlosigkeit miteinander zusammenhingen.

Von ganz oben betrachtet, so betont der Redner, kann man wohl feststellen, daß seit dem Zusammenbruch des Mittelalters, also etwa seit dem 15. bis 20. Jahrhundert, es viele Konfessionen, philosophische Schulen, viele Kunsttheorien, aber keine Weltanschauung gegeben hat. Mit dem Nationalsozialismus erst hat das deutsche Volk sich eine gesicherte, schöpferische Stunde erkämpft und an uns ist es jetzt, diese Stunde nicht verstreichen zu lassen. Wir stünden jedoch sowohl politisch als auch kulturell in einem Zweifrontenkampf: auf der einen Seite werde versucht, uns das Weltbild etwa des 14. Jahrhunderts aufzureden und zweitens seien wir bemüht, unsere Weltanschauung mit echter Persönlichkeit gleichzusetzen. So wie die verschiedenen Berufe und Stände staatlich ständisch zusammengefaßt worden seien, so brauche diese Form noch eine Ergänzung, wie sie durch die NS-Kulturgemeinde erstrebt werde; freiwilligen Zusammenschluß jener, die Sehnsucht nach deutscher Kunst haben, und die regelmäßig als große Gemeinde an ihr teilhaben wollen, wie Theater, Konzerte, Kunstausstellungen usw.

Zusammenfassend führte Reichsleiter Rosenberg aus, daß das furchtbare Erlebnis von 1918 alle aufrechten Charaktere mobilisiert habe, daß gerade in der Tiefe des Sturzes Deutschland die Wurzel seiner Kraft wieder entdeckt habe und der Führer dieses Erlebnis zu einer Einheit formte. Diese Einheit sei dann 14 Jahre im Kampfe erhärtet worden, und nach dem Siege stehe nunmehr als Aufgabe vor uns die Gestaltung des Willens und der Idee in Staat und Kultur. Wenn diese innere Einheit äußere Gestalt und weiterstürmende Kraft geworden sei, dann erst ist die nationalsozialistische Revolution gesichert, dann erst wird sie nicht Episode sein, sondern die größte Epoche der deutschen Geschichte.

Nach dem Luftbombardement



(Associated-Preß. K.)

Nach dem Fall des Amba Aladschi gilt als nächstes Ziel der italienischen Offensive im Norden Dessie, wo sich das abessinische Hauptquartier befindet. Dieser Tage erst ist Dessie wieder einem italienischen Luftbombardement ausgesetzt gewesen, dessen Folgen wir hier zeigen.

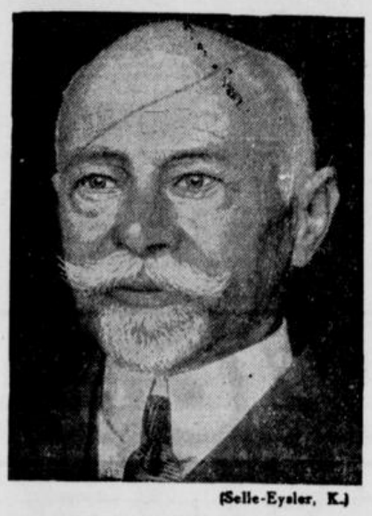
Kriegsschiffe mit Orden

Wie der Oberbefehlshaber der Kriegsmarine, Admiral Dr. h. c. Raeder, angeordnet hat, führt das Unterseeboot „U 9" künftig zur Erinnerung an die ruhmvollen Taten des alten „U 9" im Weltkriege das Eiserne Kreuz. Der schlichte Orden des deutschen Frontsoldaten wird an beiden Seiten des Turmes von „U 9" angebracht. So ist die ehrenvolle Tradition der tapferen Unterseebootsmänner der Kriegsjahre in einem äußeren Zeichen bekräftigt. Diese Tradition der Kämpfer des Weltkrieges wird zugleich von den Männern weitergetragen, die jetzt die Besatzung unserer Kriegsschiffe bilden. Der Kommandant des neuen „U 9" ist Kapitänleutnant Looff, der Sohn des Admirals Loof, der im Weltkrieg den Kreuzer „Königsberg" in Ostafrika ruhmvoll geführt hat. So führt eine neue Generation das Werk der Väter weiter.

Das Unterseeboot „U 9" ist nicht das einzige deutsche Kriegsschiff, das einen Orden hat. Das Eiserne Kreuz ist noch zweimal auf den Schiffen der deutschen Kriegsmarine vertreten, und einmal wird auch der höchste militärische Orden Pour le Mérite von einem Kriegsschiff geführt. Die Orden dieser drei Kriegsschiffe gründen sich auf drei zeitlich verschiedenen Geschehnissen unserer Marinegeschichte.

Das Torpedoboot „Iltis"

Kommandant Kapitänleutnant Wenniger, von der 3. Torpedobootsflottille in Wilhelmshaven ist es, das die Ehre hat, den Orden Pour le Mérite zu führen. Diese höchste Kriegsauszeichnung ist



(Selle-Eysler, K.)

Am 5. März feiert Admiral a. D. Wilhelm von Lans seinen 75. Geburtstag. Er war es, der 1900 beim Boxeraufstand in China den „Iltis" kommandierte und die Takuforts bei Tientsin beschießen ließ, wobei er schwer verwundet wurde. 1914/15 führte er ein Linienschiffsgeschwader.

einst im Jahre 1900 dem Kanonenboot „Iltis" verliehen worden, das später im Weltkriege bei der Verteidigung von Tsingtau untergegangen ist. Damals um die Jahrhundertwende tobten in China die Kämpfe, die der sogenannte Boxeraufstand ausgelöst hatte. Das deutsche Kanonenboot „Iltis" unter dem damaligen Korvettenkapitän v. Lans stand an der Spitze eines internationalen Geschwaders, das die chinesischen Taku-Forts am Peiho-Fluß sturmreif schoß. Die „Iltis" erhielt mehrere Treffer, und der Kommandant selbst wurde bei diesen Kämpfen schwer verwundet. Er und sein Schiff erhielten den Pour le Mérite. Der heutige Admiral v. Lans ist zurzeit, weil er den Pour le Mérite am längsten trägt, der Sprecher der Ritter dieses Ordens bei ihren alljährlichen Tagungen.

Die zweite „Iltis", die im Weltkriege Dienst tat, hat den Orden nicht führen können. Es war ein Hilfskreuzer, der im Indischen Ozean vom Hilfskreuzer „Wolf" ausgerüstet wurde und nach einigen Wochen im Gefecht mit englischen Kriegsschiffen in der Nähe von Aden unterging. Der Pour le Mérite wurde dann erst wieder von dem Torpedoboot „Iltis" übernommen, das im Jahre 1927 als einer der ersten Torpedobootsneubauten der Reichsmarine vom Stapel lief.

Das Eiserne Kreuz tragen außer dem Unterseeboot „U 9" der Kreuzer „Emden" und das Vermessungsschiff „Meteor". Auf dem Eisernen Kreuz, das in der Heckverzierung des „Meteor" angebracht ist, steht die Jahreszahl 1870. Die Ehrung gilt nämlich jenem einstigen

Kanonenboot „Meteor",

das im Kriege 1870/71 das einzige größere Gefecht mit einem französischen Kriegsschiff in Uebersee bestritten hat. Der „Meteor" war damals in Westindien stationiert. Er griff vor dem kubanischen Hafen Havanna unter dem Befehl des damaligen Kapitänleutnants und nachmaligen Admirals von Knorr das französische Kanonenboot „Bouvet" tapfer an. Der „Bouvet" wurde schwer beschädigt bis das Seegefecht mit der Erreichung der Hoheitsgrenzen von Kuba endete, das zu jener Zeit noch eine spanische Kolonie war. Der Sohn Knorrs hat dann im Weltkrieg den Hilfskreuzer „Meteor" befehligt, der nach mehrfachen Fernvorstößen im Kampf in der Nordsee sank. Als nach dem Kriege ein im Bau befindliches Kanonenboot zum Vermessungsschiff umgebaut wurde, erhielt es nicht nur den Namen „Meteor", sondern auch das Eiserne Kreuz von 1870 als Traditionszeichen. In eifriger Vermessungstätigkeit und auf jahrelanger wissenschaftlicher Forschungsfahrt hat der „Meteor", dessen Kommandant jetzt Fregattenkapitän Eyßen ist, dem stolzen Namen Ehre gemacht.

Der Schulkreuzer „Emden"

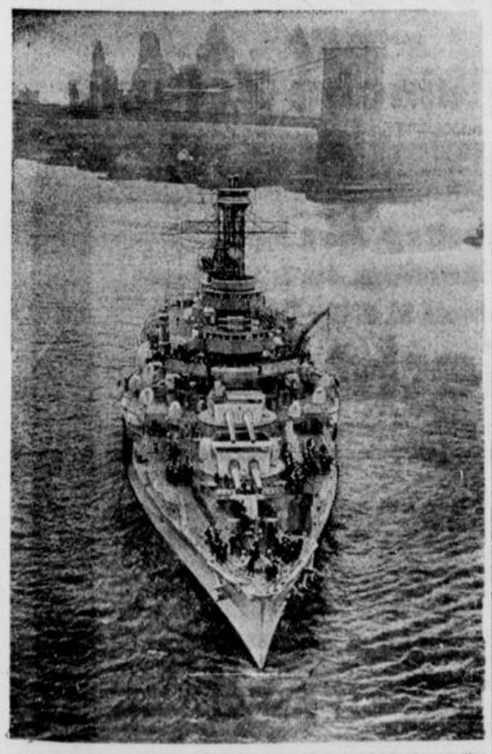
trägt das Eiserne Kreuz am Bug zwischen den Wappen der Patenstadt. Das Eiserne Kreuz der „Emden" und des „Meteor" sind durch eine seltsame Datumsgleichheit verknüpft. Der „Meteor" errang sein Eisernes Kreuz vor Havanna am 9. November 1870. Die „Emden" erhielt es nach ihrem tapferen Ende vor den Cocos-Inseln am 9. November 1914. Die zweite „Emden", die den ruhmreichen Kaperkreuzer in der Heimat ersetzte, trug 2 Eiserne Kreuze an Stelle der Bugwappen. In der Nordsee und bei der Eroberung von Oesel zeichnete sich die zweite „Emden" aus. Nach dem bitteren Ende des Krieges wurde diese „Emden" mit der deutschen Hochseeflotte in Scapa Flow interniert.

Dort setzte Admiral von Reuter seine Flagge auf der „Emden" und bereitete von diesem Schiffe aus die Versenkung der deutschen Flotte vor. Am 21. Juni 1919 wehte auf der „Emden" das historische Signal „Schiffe sofort versenken". Die Durchführung dieses Befehls bewahrte die unbesiegten deutschen Schiffe davor, wehrlos in die Hand der Gegner zu fallen. Die zweite „Emden" ist von den Engländern später geborgen worden. Das Wrack hat bei Schießübungen sein Ende gefunden. Die Eisernen Kreuze aber befanden sich nicht mehr an seinem Rumpf. Schon acht Tage vor der Tat von Scapa Flow waren die beiden schweren gußeisernen Kreuze heimlich in einer dunklen Nacht abgeschraubt und durch aufgemalte Kreuze ersetzt worden. Da es nicht möglich war, die beiden Ehrenzeichen in die Heimat zu schaffen, wurden sie versenkt.

Mit Stolz sieht der Nachwuchs unserer Kriegsmarine das Eiserne Kreuz am Bug der „Emden" als Mahner einer kämpferischen Geschichte. Mit Stolz sehen die Auslandsdeutschen das Eiserne Kreuz des Schulkreuzers „Emden", der schon unzähligen Volksgenossen in fernen Landen den Gruß der Heimat gebracht hat und auch jetzt wieder unter Führung des Kapitäns zur See Bachmann auf einer Weltreise ist.

Erich Glodschey.

Die „Arkansas" kommt zur Olympiade



(Scherl Bilderdienst K.)

Das amerikanische Flottenflaggschiff „Arkansas" wird in einigen Wochen zu einer Europafahrt auslaufen, die so bemessen ist, daß seine Besatzung den Olympischen Spielen in Berlin beiwohnen kann.

Tschechische Kriegspsychose

Ein Hetzroman gegen Deutschland

In der letzten Zeit kann man in der französischen und englischen Presse des öfteren auf Zeitungsaufsätze oder sensationell aufgemachte Buchbesprechungen stoßen, die sich mit der europäischen Lage beschäftigen und in der Regel in mehr oder weniger phantasievollen Darstellungen eines künftigen Krieges ausmünden, bei dem die Tschechoslowakei im Mittelpunkt der Ereignisse steht.

Vor einiger Zeit veröffentlichte der „Sunday Dispatch" in mehreren Fortsetzungen einen sensationellen Roman von Fowler-Wrigth, von dem, wie nunmehr aus Prag gemeldet wird, je eine deutsche, französische und tschechische Ausgabe vorbereitet wird. Der Sensationsroman, der zweifellos auf eine bestimmte Initiative von Prag geschrieben worden ist, ist jüngst auch im Pariser „Temps" in ganz großer Aufmachung erschienen. Alle diese Tatsachen weisen darauf hin, daß mit voller Absicht eine Kriegspsychose erzeugt wird, die keineswegs deshalb an Gefährlichkeit einbüßt, weil sie in geradezu phantastisch-lächerlicher Weise den Ausbruch und die Möglichkeit eines europäischen Krieges darstellt.

Das Buch Fowler-Wrigths betitelt sich „Der Krieg von 1938" und beginnt mit den ersten Januartagen des genannten Jahres, in denen die deutsche Rüstung angeblich ihren Höhepunkt erreicht hat. Am 22. Januar wird der Prager Regierung ein deutsches Ultimatum überreicht. Als Vorwand wird ein angebliches Komplott gegen das Deutsche Reich benutzt, in dessen Mittelpunkt tschechoslowakische Staatsbürger stehen. Das Deutsche Reich verlangt in seinem Ultimatum — so stellt der phantasievolle Verfasser es dar — die Ausweisung aller Kommunisten aus der Tschechoslowakei sowie die Auslieferung aller Emigranten. Die deutschen Geheimagenten in Böhmen und namentlich jene in Prag erhalten eine geheime Anweisung, auf ein gegebenes Zeichen alle Prager Gasschutzkeller in die Luft zu sprengen. Während die Prager Regierung das deutsche Ultimatum ablehnt, tauchen bereits die deutschen Luftflotten auf und greifen Prag, die Hauptstadt der Tschechoslowakei an. Trotz aller Gegenwehr der tschechischen Flieger vollenden sie ihr Zerstörungswerk. In wenigen Stunden ist Prag nur noch ein Trümmerhaufen. Die Reichsregierung läßt am Tage nach der Zerstörung Prags erklären, sie sei zu ihrem größten Bedauern gezwungen, die diplomatischen Beziehungen zur tschechoslowakischen Republik abzubrechen. Sie hätte dringende Maßnahmen zur Wahrung der Würde und Ehre des Reiches und zum Schutze des europäischen Friedens treffen müssen und garantiere allen neutralen und befreundeten Staaten die Unantastbarkeit und die Freiheit ihrer Gebiete. Am gleichen Tage aber erscheint eine feierliche Proklamation, in der es heißt: „Die Tschechoslowakei hat aufgehört zu existieren. Böhmen, Mähren und Schlesien fallen an das wiedererstandene Deutsche Reich zurück."

Der Verfasser des Hetzromanes, Fowler-Wrigth, wirft nun die Frage auf, was denn die Verbündeten tun würden. Noch ehe Rußland und Frankreich nur das Geringste unternehmen könnten, würde durch die Vernichtung der Tschechoslowakei eine ungeheure, nicht mehr wegzuschaffende Tatsache geschaffen. Auch England sei eingeschüchtert, denn es fürchte die Ueberlegenheit der deutschen Luftflotte. Einem englischen Kabinettsrat wird ein deutsches Ultimatum unterbreitet, in dem die Neutralität in dem Konfliktsfalle zwischen dem Deutschen Reiche und der Tschechoslowakei, aber auch für den Fall, daß das Reich von einer dritten Macht angegriffen werden sollte, gefordert wird. Der deutsche Botschafter in London, so heißt es weiter, fügt noch hinzu, daß die Reichsregierung zu ihrem größten Bedauern gezwungen wäre, London bombardieren zu lassen, wenn das Ultimatum nicht binnen wenigen Minuten angenommen worden sei. Das Deutsche Reich fordert als Garantie für die Neutralität die sofortige Auslieferung Gibraltars und die Kontrolle über den Suez-Kanal.

Mit der Frage, ob es wirklich so weit kommen soll, bricht der Tendenz-Roman, der ein Muster der Erzeugung einer Kriegspsychose ist, plötzlich ab.

*

Man könnte über dieses Machwerk zur Tagesordnung übergehen, wenn es nicht nur in großen englischen und französischen Zeitungen, sondern auch in einer Unzahl kleinerer Blätter ganz oder auszugsweise veröffentlicht worden wäre und noch laufend weiter veröffentlicht wird. Das Buch hat überdies eine Reihe von Aufsätzen über die Kriegsmöglichkeiten der Zukunft und die Rolle der Tschechoslowakei in einem Krieg ausgelöst. Die Prager Zeitungen haben sich naturgemäß auf das Buch gestürzt und eine planmäßige Hetzpropaganda eingeleitet. Man erinnert sich bei diesem Anlaß, daß von der Tschechoslowakei mehr als einmal die Dinge der Weltöffentlichkeit gegenüber so dargestellt worden sind, als ob dieser Staat durch das Deutsche Reich besonders bedroht sei. Alle Bündnisse nach dem Abschluß der Friedensverträge bis zu dem Vertrag zwischen der Tschechoslowakei und der Sowjetunion wurden mit der Gefährdung dieses Landes, ebenso wie alle Rüstungsmaßnahmen, begründet. So hat die Tschechoslowakei bereits im Jahre 1927 große Aufrüstungskredite von mehr als 3 Milliarden neben dem normalen Heeresetat vom Prager Abgeordnetenhaus beschließen lassen, ob zwar das Deutsche Reich zu jener Zeit nicht die geringste Rüstungsmöglichkeit hatte und seine politischen Verhältnisse auf das Aergste zerrüttet waren.

Seit Jahr und Tag wird die Bevölkerung der Tschechoslowakei in dieser Kriegsstimmung gehalten. Alle neuen militärischen Forderungen bewilligt das Prager Parlament unter dem Druck dieser Stimmung.

Das Buch von Fowler-Wrigth „Der Krieg von 1938", das den bezeichnenden Untertitel „Vorspiel in Prag" trägt, ist nichts anderes als ein System. Es ist ein Teil jener verhetzenden Vorarbeit, welche die Drahtzieher des Rüstungskapitals und die Feinde des Deutschen Reiches jetzt schon leisten.

Ordensburg Crössinsee

Berlin, 4. März.

Die neuerrichtete Ordensburg der NSDAP Crössinsee in Pommern, die gemeinsam mit den Ordensburgen Vogelsang-Eifel und Sonthofen-Allgäu dazu ausersehen ist, demnächst ihrer Bestimmung für die Sicherstellung des Führernachwuchses feierlichst übergeben zu werden, stand am Dienstag im Mittelpunkt einer eindrucksvollen Kundgebung.

Reichsleiter Dr. Ley gab einen interessanten Einblick in die Praxis der Musterungen des Führernachwuchses in den einzelnen Gauen des Reiches. „Wir haben, erklärte Dr. Ley, in den bisher durchgenommenen Gauen 50 v. H. der Anwärter abgelehnt. Diese scharfe Prüfung, die rücksichtslos durchgeführt wird, ist im Hinblick auf die geschichtliche Bedeutung unserer jetzigen Maßnahmen notwendig.

Im Anschluß an die Ausführungen Dr. Leys sprach Reichsleiter Alfred Rosenberg. Er führte u. a. aus:

Ich bin heute der Ueberzeugung, daß mit unserer Weltanschauung unsere Bewegung überhaupt steht und fällt. An die Stelle einer unmittelbaren politischen Polemik ist nunmehr die große Gestaltung der Idee getreten. Das ist für uns das entscheidende."

Alfred Rosenberg erklärte im weiteren Verlauf seiner Darlegungen: „Wenn die alten Mächte immer erklärten, sie hätten den längeren Atem, so wollen wir erklären, wir haben den besseren Glauben. Tradition bilden kann nur das Geschlecht, das den Kampf in den vergangenen Jahren geführt hat, und wir sind stolz und glücklich, daß wir zu diesem Geschlecht gehören."

Neue Sabotagefälle

in der englischen Kriegsmarine.

London, 5. März.

Die Morgenblätter berichten über zwei neue Sabotagefälle in der Kriegsmarine, und zwar auf dem Schlachtkreuzer „Repulse", 32 000 Tonnen, der sich zur Zeit in Portmouth befindet und sich demnächst der Mittelmeerflotte anschließen soll, sowie auf dem in Weymouth liegenden Unterseeboot „H 28". „Daily Telegraph" erklärt dazu, daß die Admiralität die Angelegenheit sehr ernst beurteilt.

Ewigkeit der Nation

Dr. Goebbels über die Aufgaben der Jugend.

Berlin, 4. März.

Reichsminister Dr. Goebbels empfing am Mittwoch mittag 22 Angehörige der Nationalpolitischen Erziehungsanstalt, und zwar den zweiten Zug (Obersekunda) der Potsdamer Anstalt, die nach Berlin gekommen war, um die nationalsozialistische Pressegestaltung kennenzulernen. In einer Ansprache führte der Minister u. a. aus:

Der nationalsozialistische Staat sei keine bequeme Versorgungsanstalt, sondern man müsse sich in ihm durch Tüchtigkeit und Aktivismus durchsetzen. Die Jugend aber müsse sich immer klar sein, daß es ihre Aufgabe sei, das, was die heutige Generation an geschichtlichen Werten geschaffen habe, zu erhalten und weiter zu entwickeln und so die Ewigkeit der Nation zu gewährleisten. Die weichliche und romantische Gefühlswelt der Vorkriegsjugend sei abgelöst worden von einer realistischen, männlichen und heroischen Lebensauffassung. Jeder Junge schon habe heute eine Möglichkeit zum Emporstiege, aber nur der werde sie ausnutzen können, der seine Jugend nicht verplempere in ödem Genuß, sondern der heroisch, sparsam und männlich lebe.

Im Anschluß an den Empfang durch den Minister besichtigte die Jugend die Presseabteilung des Ministeriums. Nach einem Besuch der Staatsoper am Abend werden sie am Donnerstag das Verlagshaus des „Völkischen Beobachters" besuchen.

Warum ist Generalleutnant mehr als Generalmajor?

Diese Frage beantwortet der „Kyffhäuser", das Reichsblatt des Reichskriegerbundes, wie folgt: Ort, Platz, Stelle, heißt im Lateinischen „locus" und im Französischen „lieu". Halten im Lateinischen „tenire" und im Französischen „tenir". Das deutsche Wort „Leutnant" ist verstümmelt aus dem französischen Wort „Lieutenant" entstanden. Daß Lieutenant wörtlich übersetzt Platzhalter heißt und von den Franzosen in dieser Bedeutung und übertragen als Stellvertreter angewandt wurde, steht in jedem Falle fest. Das geht auch schon daraus hervor, daß der König von Frankreich, wenn er bei einer Armee nicht persönlich anwesend war, den obersten Führer zum Lieutenant du Roi (gleich Königsleutnant, Stellvertreter des Königs) ernannte. (Vergl. Goethes „Wahrheit und Dichtung" und Gutzkows Schauspiel „Der Königsleutnant". Der oberste Befehlshaber der damals zur Zeit des jungen Goethe in Frankfurt bei der französischen Besatzung weilenden Truppe war der „Königsleutnant" (Graf Thorane). Aus all diesem geht hervor, daß die Erklärung durch wortgetreue Uebersetzung des Wortes Leutnant nicht bezweifelt werden kann. In einem Instruktionsbuch, das unter dem Titel „Heerwesen und Infanteriedienst der Kgl. Preußischen Armee" im Jahre 1857 erschienen war, findet sich im Anschluß an die vorstehende Erklärung folgende Anmerkung, die wörtlich lautet: „In früherer Zeit gab es dreimal drei Chargen, von denen das unterste Kleeblatt aus dem Hauptmann, Lieutnant und Wachtmeister bestand, dann folgte der Oberst, der Oberstlieutnant und Oberstwachtmeister und endlich der General, der Generallieutnant und Generalwachtmeister, welche Benennung, als später Oberstwachtmeister mit Major vertauscht wurde, mit Hintenansetzung der Folgerichtigkeit in „Generalmajor" verwandelt wurde."

Auf diese Weise ist es erklärbar, daß der Rangtitel Generalmajor eine niedere Charge als die des Generallieutnants bezeichnet.

Politische Bücherschau

Marjor Holm, „Ich werde Soldat". Verlagsbuchhandlung Broschek & Co., Hamburg. Kartoniert 1,— RM.

In dem kleinen, anspruchslosen Büchlein findet jeder, der in das Heer eintreten will, sei es, um seiner Wehrpflicht zu genügen, sei es, um in ihm einen Lebensberuf zu finden als Offizier, Arzt, Tierarzt, Beamter, Unteroffizier, alle Fragen in klarer, kurzer und allgemeinverständlicher Form beantwortet. Er erhält Auskunft über alle gesetzlichen Grundlagen, den Aufbau des Heeres, Dienstgrade, Uniform usw. Da auch die wichtige Frage: Wie werde ich Reserve-Offizier? behandelt wird, ist das Buch ein guter Ratgeber nicht nur für unsere heranreifende männliche Jugend und deren Eltern, sondern auch für alle die, die als Offiziere des Beurlaubtenstandes dem Heere ihre Dienste widmen wollen.

Hauptschriftleiter Carl Kühne.
Verantwortlich für Politik Dr. Herbert Müller-Werth; für den wirtschaftlichen und allgemeinen Teil Carl Kühne; für Theater, Musik und Film Kurt Uthoff; für Stadtnachrichten Carl Ludwig Herbst; für den provinziellen Teil Theodor Wilh. Zwermann; für Sport und Gericht Clemens J. Herbermann, sämtlich in Bielefeld. Für die Bildberichte verantwortlich die Ressortleiter.
Verantwortlich für die Anzeigen Karl Weller in Bielefeld.
Druck und Verlag von J. D. Küster Nachf. Bielefeld.
Zur Zeit ist Preisliste Nr 27 gültig
Gesamtauflage II. 1936: 23 770, davon Ausgabe A (für Groß-Bielefeld sowie die angrenzenden Kreise und Lippe) 19 534. Ausgabe B (Bezirksausgabe Gütersloh u. Kreis Wiedenbrück) 4236.

Die glückliche Geburt eines Jungen zeigen hocherfreut an

Mary Sunkel, geb. Hornig
Rolf Sunkel, Dr. med.

Bielefeld, den 4. März 1936.



Ansporn und Tatkraft

zum Beginn der Tagesarbeit bringt morgens eine gute Tasse Kaiser's Kaffee. Er ist gehaltvoll und kräftig.



Dein täglicher Kaffee:
KAISER'S KAFFEE

Sonntag, 5 Uhr, Oetkerhalle
Kammerorchester Prof. Dr.
Edwin Fischer
29 Künstler
Mozart, Sinfonie D-Dur; Beethoven, Große Fuge op. 133
Klavierkonzerte: Mozart C-Moll; Beethoven C-Dur.
Karten 1.50 2.20 2.80 3.50 4.20 5.-
Pfeffersche Buchhandlung

Stadttheater

Freitag, den 6. März, 20 Uhr:

Indisches Ballett Menaka

mit dem

weltberühmten Hindü-Orchester

Indische Tänzel — Indische Musik!

Einmaliges Gastspiel!

Keine erhöhten Preise! — Preis III

Der Vorverkauf hat begonnen!

Bielefeld

Film und Bühne
UNIVERSUM

Ab Freitag
zeigen wir den auf der Biennale in Venedig mit dem großen ersten Spezialpreis gekrönten Europafilm mit

Matthias Wiemann
Olga Tschechowa
sowie **Peter Petersen**
bestens bekannt aus MASKERADE



Die Schicksalsstunde eines Arztes

Heute letzter Tag:

Eine Seefahrt, die ist lustig

sowie das große Bühnen-Programm

Königs Kaffee

in jeder Preislage etwas Besonderes und doch preiswert
Herm. König Nachf.
Goldstraße 14 — Telefon 307

Fürstenhof

KONZERT - KAFFEE - TANZ-PALAST
Heute
Nachmittags-Konzert
Tanzeinlagen
Abends:
Die beliebte
Fürstenhofpost

Bettfedern-Reinigung

durch das neueste u. vollendeste Reinigungsverfahren
Heinr. Hirz
Bielefeld, Obernstr. 35, Tel. 1152
?

Küchen

modern natur und elfenbein, verkauft spottbillig **Helmut Biermann**, Horst-Wessel-Straße 1. 7.

Lastwagen

3 to Hansa-Lloyd, sehr gut in Form, **billig zu verkaufen.**
H. C. Janssen & Co., Horst-Wessel-Str.

Verkäufe

Schlafzimmer
mit Nußbaum, 200 breit, komplett, 260 Mark; Küche, Elfenbein, 180 breit, komplett, 160 Mark. Zahlungserleichterung. Möbelausstellung **Niehus, Schloßhofstraße 7,** Hinterhaus. g

---

Drucksachen

Angebote unverbindlich durch
J. D. Küster Nachf.

Vollsaftige Blutapfelsinen . . . ½ Kilo **20 Pfg.**
Zitronen . . 4 Stück **10 Pfg.** 3 Stück **10 Pfg.**
Blumenkohl . . . . . Kopf **33, 28 Pfg.**
Salzschnittbohnen, abgebrühte ½ Kilo **32 Pfg.**

Molkereikäse . . . . . Portion **25 Pfg.**
Mainzer Käse . . . . . Portion **20 Pfg.**
Thüringer Stangenkäse . . Portion **15 Pfg.**
Harzer I. Cell. . . . . . Rolle **10 Pfg.**

Geleeheringe . . . . . 1-Literdose **65 Pfg.**
Bratheringe, o. Kopf . . . 1-Literdose **55 Pfg.**
Appetithäppchen
I. May. u. Rem. . . . . ½-Literdose **50 Pfg.**

Frisch-Fisch billig!

Crembruch . . . . . 125 Gramm **17 Pfg.**
Persipanstangen . . . . . 3 Stangen **25 Pfg.**

Hill

Von der Reise zurück

Dr. med. Griesbach
Viktoriastraße 18.

Diese Preise beachten

Drewes Bohnerwachs 125 g . . . Packung	0.10
Drewes Farbbohnerwachs, 125 g. Packung	0.10
FeinstesBohnerwachs 350 g . . . . Dose	0.25
Feinste Bodenbeize 350 g . . . . Dose	0.29
Drewil Bohnerwachs 250 g . . . . Dose	0.25
Drewes Bohnerwachs 500 g . . . . Dose	0.39
Glanzfest Bohnerwachs, 250 g. Dose	0.45
Glanzfest Bohnerwachs, 500 g. Dose	0.85
Glanzfest Bohnerwachs, 1000 g. Dose	1.55
Drewilin Gold Hartwachs . . Dose	0.69

Seifenhaus Drewes
Neuer Laden!
Niederstraße 13



Zwangsversteigerung

Am 21. April 1936, 10 Uhr, sollen an der Gerichtsstelle, Detmolder Str. 9, Zimmer 23, die Grundstücke der Witwe Landwirt **Hermann Heinrich Wiltenhöner** und deren Kinder, Stapenhorststraße 106c belegen, versteigert werden.

Bielefeld, den 2. März 1936.
Das Amtsgericht.

Zwangs-Versteigerung

öffentlich meistbietend gegen sofortige Barzahlung **Freitag, den 6. März, 10 Uhr,** in **Hillegossen,** Detmolder Straße 56:

Posten Hohlziegel, 2 Faß Asphalt, Dachpappe, Büfett, Lehnsessel.

Um 11 Uhr in **Senne II,** Wirtschaft Buschmann:

Kredenz und Schreibtisch.

Pieper, Ober-Gerichtsvollzieher.

Verschiedenes

Damenschneiderin nimmt noch Kundschaft an. Heeper Str. 42, 2. Etg.

Besucht das Bielefelder **Stadttheater**

Do., 5. März 15-18 Uhr
Schülerring A
Undine
Rom. Oper von Lortzing
20-22½ Pr. II **Der große Erfolg!**
2½ Stunden Lachen mit Ebeling!
Charley's Tante
Schwank von Brandon Thomas

Fr., 6. März 20-22½ Uhr Pr. III
Keine erhöhten Preise!
Indisches Ballett Menaka
Einmaliges Gastspiel!

So., 7. März 20-22½ Uhr Pr. III
Der große Uraufführungserfolg!
Drei kleine Fräulein
Singspiel von Schulz u. Halton

Stg., 8. März 19-23 Uhr Pr. III
Zum Heldengedenktag!
Neueinstudierung!
Siegfried
von Richard Wagner

Ja .... Kenner wissen, warum Sie Becking-Kaffee trinken! Eben weil er sorgfältig geröstet, gut gekühlt und verlesen ist. Probieren Sie nur einmal die

Tropengold-Mischung
¼ Pfund 65 Pfennig

Kaffee-Fachgeschäft
Becking Nachfl.
Rathausstraße 12a.

Möbel

verkaufe gebrauchte und neue. Halte auch ein Lager in neuer
Herrenkleidung
Kauthaus Gustav Voß,
Herforder Straße 93, Telefon 2590
Nähe Haupt- und Kleinbahnhof.
An- und Verkauf: Nur Rentelstr. 15
Nähe Jahnplatz, Telefon 1520. e?

Vergnügungs-Anzeigen

gehören in die

Westfälische Zeitung



Nur **Freitag,** den 6. März
und **Samstag,** den 7. März
abends 10.45 Uhr 2 große

Nacht-Vorstellungen

des mit größtem Interesse überall aufgenommenen, durch seine Lebensnähe erschütternden Großfilms:

Kreuzweg einer Liebe

Ein unerhörter Film, der eines der heikelsten Themen zu lebensvoller Darstellung bringt!

Eine der vielen Zuschriften aus dem Publikum: „Es ist mir ein inneres Bedürfnis, Ihnen zu schreiben, daß ich Ihren Film „Kreuzweg einer Liebe" gesehen habe. Es ist sehr erfreulich, daß nach langer Zeit wieder ein Film gebracht wird, der ein so wichtiges und heikles Thema behandelt. Es wäre nur zu wünschen, daß recht viele Frauen und junge Mädchen, aber auch Männer, sich diesen Film ansehen."

Wegen des großen Zuspruchs, den dieser Film überall aufzuweisen hat, bittet man möglichst Karten im Vorverkauf an der Theaterkasse zu entnehmen.

Palast-Theater

Erste Beilage
Nr. 55 — 126. Jahrgang

Westfälische Zeitung

Bielefeld
Donnerstag, 5. März 1936

Stadtnachrichten

Bielefeld, 5. März.

Lied der Straße

Nicht umsonst ist die Straße, an der ich wohne, nach einer rheinischen Stadt genannt.

Denn diese Straße ist wie ein Strom. Niemals ganz ohne Laut. Noch in ihren stillsten Stunden, wenn nichts sich rührt, das einer Straße Leben gibt, dringt sie mit einem letzten Rauschen an Mauern und Fenster — ihre steinernen Ufer. Denn in einem verborgenen Winkel birgt die Straße eine Seltenheit, eigentlich ein Wunder in einer Stadt: ein altes moosüberzogenes Mühlenwehr — und das Wasser dazu, versteht sich. Aber nicht dieses ist, was die Straße zum Strom macht. Es ist das ihr eigene Leben.

Wie ein Fluß für Augenblicke die Spiegelbilder alles dessen, was an seinen Ufern vorbeigleitet, auf zitternden Wellenkämmen festhält und wohltuend und grausam ins ewige Gleiten der Vergänglichkeit entführt, — so ist es mit dieser Straße. Aus dem gleichförmig hingleitenden Geräusch, mit dem sie — ein hohes Lied der Arbeit — ununterbrochen Tag und Nacht (dann seltener, aber in der Stille allen Schlafes um so hörbarer) Frachten von Osten nach Westen führt, hebt sich unzählige Male ein heller Klang der Freude, ein kleines jubelndes Glück und oft auch der dunkle Ruf der Not — die Ambulanz, wenn sie vor den Häusern hält, deren Schild den Mann im weißen Kittel verkündet. Versöhnend aber die Stimmen spielender Kinder, der Marschschritt vorbeiziehender Kolonnen und — der taktfeste Hufschlag der Pferde. Und natürlich die zarte Lyrik der Zweisamkeit, ab und an zur ungestümen Dramatik eines Konfliktes gesteigert, aber man versteht gottlob nur Wortbrocken, die nicht in den üblichen Verständigun zsvorrat des Menschen in durchschnittlicher Gemütsverfassung gehören.

Der Strom der Straße verschlingt wohltuend gütig die peinvolle Deutlichkeit solcher irrtümlich lautgewordenen nächtlichen Zwiegespräche. —lb.

80000 Losbriefe verkauft

Nur noch einige Tage Reichswinterhilfe-Lotterie

Der Verkauf der Reichswinterhilfe-Lose wird nur noch etwa 14 Tage dauern. Am 20. März ist die Prämienziehung, dann wird es sich entscheiden, ob und welche Gewinne auf die Prämienscheine fallen.

Ueber 80000 Losbriefe konnten bis jetzt, dank der Opferwilligkeit der Bevölkerungskreise und der Leistungen der Glücksmänner, in Bielefeld abgesetzt werden. Gewinne waren es doch alle — so oder so. Noch stehen einige Tage für den Kauf von Losen zur Verfügung. Sie zu nützen, sollten sich ganz besonders diejenigen angelegen sein lassen, die bisher ihr Glück noch nicht versuchten.

Schulsammlung des VDA

Der Reichs- und Preußische Erziehungsminister hat im Einvernehmen mit dem Reichs- und Preußischen Innenminister und dem Reichsschatzmeister der NSDAP. eine Schulsammlung für den Volksbund für das Deutschtum im Ausland angeordnet, die von Schülern und Schülerinnen vom 10. Lebensjahr ab im Familienkreis durchgeführt wird. Die Ergebnisse der Sammlung dienen volksdeutschen Kultur- und Wohlfahrtsaufgaben im Auslande.

>: Sonderbriefmarken zum Gemeindekongreß.

Auf Anregung des Deutschen Gemeindetages wird das Reichspostministerium am 1. Juni aus Anlaß des internationalen Gemeindekongresses in Berlin und München einige Sonderbriefmarken herausbringen, auf denen die Bedeutung der deutschen Selbstverwaltung symbolisch dargestellt ist.

Das Sammelbuch in Bielefeld

An alle Vereinsführer in Bielefeld.

Bei der Zusammenkunft im Rathaussaal am letzten Dienstag sind eine Reihe von Vereinen nicht vertreten gewesen. Ich muß noch einmal darauf hinweisen, daß sich bei der Angelegenheit des WHW.-Opferbuches kein Verein ausschließen kann. Es muß das Möglichste möglich gemacht werden, um der letzten Aktion der NSV. in diesem Winter zu einem vollen Erfolge zu verhelfen.

Das Opferbuch besteht aus losen Blättern, deren jedes am Kopf das Wort Sammelgemeinschaft trägt. Ein Verein ist solch eine Gemeinschaft. Die Vereine sollen unter ihren Mitgliedern die einzelnen Blätter herumgehen lassen. Jedes Mitglied zeichnet sich mit seinem Namen und einer bestimmten Summe ein. Die Endsumme der ausgefüllten Blätter eines Vereins ist dann sein Sammlungsergebnis, das veröffentlicht wird.

Ein Verein kann auch eine Gesamtsumme zeichnen, die dann später auf die Mitglieder umgelegt wird oder, wenn möglich, überhaupt aus dem Vereinsvermögen genommen wird.

Wir bitten nun die Vereine, die noch keine Zeichnungsblätter haben, sich baldigst damit zu versehen. Die Blätter können abgeholt werden im Rathaus Zimmer 48, ab Montag, den 9. März, (Dienstzeit von 8—13 Uhr und 16—18 Uhr, Mittwochs und Sonnabends bis 14 Uhr, nachmittags geschlossen). Die ausgefüllten Blätter werden nicht, wie am Dienstag bekannt gegeben wurde, im Kreiskulturamt, sondern im Rathaus wieder abgeliefert. Sie können auch zur NSV., Niedermühlenkamp, gebracht werden, wo das Geld gleich eingezahlt werden kann, andernfalls wolle man das Sammlungsergebnis auf das Konto 610, Bank für deutsche Arbeit überweisen.

Ich bitte noch einmal dringend darum, daß sich alle Bielefelder Vereine an der Sammlung beteiligen.

Wilke, Kreiskulturwart.

Das Denkmal der Selbstverwaltung



(Deutsche Presse-Photo-Zentrale. K.)

Aus Anlaß des internationalen Gemeindekongresses im Juli 1936 hat der Vorsitzende des deutschen Gemeindetages, Oberbürgermeister Fiehler, einen Wettbewerb für ein „Denkmal der Selbstverwaltung" ausgeschrieben, der von dem Bildhauer Max Berch mit diesem Modell gewonnen wurde. Er zeigt vor einer Stadtmauer einen Roland, dem eine Gruppe von Bürgern den Treuschwur leistet.

Der westfälische Kirchenausschuß

Berufung des Rechtsanwalts Dr. Lütje-Bielefeld.

Der Reichsminister für die kirchlichen Angelegenheiten hat, nachdem Superintendent Niemann-Herford und Dr. med. Wichern-Bielefeld aus dem Provinzialkirchenausschuß für die Provinz Westfalen ausgeschieden sind, an ihrer Stelle Pfarrer Heilmann-Gladbeck und Rechtsanwalt und Notar Dr. Lütje-Bielefeld in den Provinzialkirchenausschuß berufen, die mit den bisherigen Mitgliedern Pfarrer Biebig-Münster i. W. und Fabrikant Kisker-Bielefeld nunmehr den Provinzialkirchenausschuß bilden.

Trauerbeflaggung am Heldengedenktag

Für den Heldengedenktag ist vom Reichs- und Preußischen Minister des Innern die Beflaggung sämtlicher Dienstgebäude auf Halbmast angeordnet. Die Bevölkerung wird aufgefordert, sich diesem Vorgehen anzuschließen.

*

Ueber die Gestaltung des Heldengedenktages wurde schon verschiedentlich an dieser Stelle berichtet. Die Heldengedenkfeier der Wehrmacht auf dem Schillerplatz, der sich Kranzniederlegungen anschließen, beginnt um 9 Uhr (nicht wie ursprünglich vorgesehen um 9,30 Uhr). Ein Feldgottesdienst wird nicht abgehalten.

Theater und Orchester

Die andere Seite . . .

Zahlen und Rechenstift — hinter Dichterwort und symphonischem Klang

Dem Ende Februar veröffentlichten Querschnitt durch den neuen Haushaltsplan der Stadt Bielefeld hafteten als Charakteristikum die Befreiung vom Druck der Fehlbeträge an, der seit Jahren auf der städtischen Finanzverwaltung lastete. In 1929 ergab sich erstmalig ein solcher Fehlbetrag in Höhe von 620 000 Mk. und zu dieser Summe gesellten sich in den folgenden drei Jahren weitere Fehlbeträge, so daß im Jahre der nationalsozialistischen Revolution der neue Finanzdezernent sich dem für Bielefelder Verhältnisse riesigen Fehlbetrag von 4,4 MillionenMark gegenüber sah. Dem entschlossenen Willen des Bürgermeisters Budde, dieser Fehlbetragswirtschaft ein Halt zu bieten, kam die fortschreitende Besserung der allgemeinen Wirtschaftslage und in Verbindung damit der Rückgang der Arbeitslosenzahl zu Hilfe. Dank diesem Zusammentreffen schrumpfte das Defizit im Stadthaushalt von Monat zu Monat sichtbar zusammen und jetzt am Ende des dritten Jahres nationalsozialistischer Gemeindefinanzpolitik kann die erstaunliche Tatsache festgestellt werden, daß nicht nur Fehlbeträge aus früheren Jahren nicht mehr vorhanden sind, sondern aus dem Rechnungsjahr 1935/36 voraussichtlich noch ein Ueberschuß von rund 40000 Mark für das neue Verwaltungsjahr 1936/37 vorgetragen werden kann.

Diese günstige Gestaltung der finanziellen Verhältnisse, die ihren Ausdruck auch findet in der Verminderung der Schuldenlast der Stadt um 1 560 000 Mark einerseits und der Einstellung von 725 000 Mark als Wiederbeginn der Rücklagenbildung anderseits, erleichterte die Uebernahme größeren Zuschußbedarfs bei einigen Abschnitten des Stadthaushalts.

Hierzu gehört auch der Abschnitt „Kunst und Wissenschaft" mit einem um 18 690 Mk. höheren Zuschußbedarf als 1935. Während er im jetzt zu Ende gehenden Jahre auf 542 960 Mark beziffert wird, soll er im neuen Rechnungsjahr 561 650 Mark betragen.

Diese Mehrbelastung von rund 19 000 Mark wird zu einem Drittel verursacht durch Verpflichtungen der Stadt dem Musikverein gegenüber. (Gestellung des städt. Orchesters und kostenlose Ueberlassung der Oetkerhalle zu jährlich drei Konzerten.) Dafür ist der Stadt entscheidender Einfluß bei der Wahl des künftigen Musikvereinsdirigenten eingeräumt worden. Das bevorstehende Musikvereinskonzert (Palmsonntag) wird ein zweites Dirigentengastspiel bringen. Ob man danach bereits eine Entscheidung in der Dirigentenfrage erwarten kann oder ob im nächsten Konzertwinter mit weiteren Dirigentengastspielen zu rechnen ist, steht derzeit noch dahin. Wir sind jedenfalls der Meinung, daß die verantwortlichen Stellen des Musikvereins bemüht bleiben müßten, nur einem wirklich qualifizierten Dirigenten das Schicksal des wiedererstandenen Musikvereins anzuvertrauen.

Was für den Musikverein gilt, trifft in anderer Beziehung auch auf den künftigen Leiter unseres Stadttheaters zu. Noch weiß man nicht, wes Nam' und Art er ist, immerhin steht ja wohl soviel fest, daß der neue Mann vom Schauspiel her kommt, was wir bereits in **unseren Betrachtungen zum Intendantenwechsel** als die einzig mögliche Lösungsart bezeichnet haben. Die Verzögerung der Entscheidung sowohl wie auch die Tatsache, daß vereinzelt Kündigungen künstlerischer Kräfte erfolgt sind, hat begreiflicherweise eine gewisse Besorgnis in den Kreisen unserer Bühnenmitglieder über ihr Schicksal nach Beendigung der Spielzeit aufkommen lassen. Eine baldige Klärung der Intendantenfrage erscheint uns nicht nur vom rein menschlichen Standpunkt erforderlich zu sein, sondern auch aus künstlerischen Rücksichten. Die Neuverpflichtungen für unser Theater können nicht mehr länger hinausgeschoben werden, wenn unsere Bühne im kommenden Jahre Leistungen aufweisen soll, die die Einhaltung der etatmäßigen Grenzen ermöglichten. Diese mußten für 1936 etwas weiter gesteckt werden, nachdem sich im Laufe des Theaterwinters 1935/36 bereits die Notwendigkeit hierfür infolge des Rückganges der Einnahmen um 50 000 Mark (!) ergeben hatte.

Es soll heute nicht untersucht werden, welche Umstände diese Entwicklung der Dinge heraufgeführt haben. Die Tatsache allein müßte genügen, um für das neue Haushaltsjahr Vorsorge zu treffen, die ähnliche Ueberraschungen nach menschlicher Voraussicht unmöglich macht. Bei den Erwägungen hierüber kam man zu Abstrichen der persönlichen und sächlichen Ausgaben im Umfange von 37 700 Mark.

Was bedeutet das in der Praxis?

Den Verzicht auf die Verpflichtung jener Kräfte, die für die „große Oper" in Frage kommen. Diese soll und braucht dabei keineswegs gänzlich zu fallen — weil dann gleichzeitig auch das städtische Orchester in seinem bisherigen zahlenmäßigen Umfange in Mitleidenschaft gezogen werden könnte! Wahrscheinlich wird man dazu kommen, die „Große"-Oper-Aufführungen unter Zuhilfenahme von Gästen zu ermöglichen, was in künstlerischer Hinsicht sicherlich nicht reizlos und in geldlicher Beziehung fraglos vorteilhafter sein dürfte als das bisherige Verfahren. Trotz dieses Abstriches einerseits bleibt doch infolge der verminderten Einnahmen ein Mehrzuschuß von 12 500 M. gegenüber 1935, womit der Theaterzuschuß für 1935/36 auf rund 254 000 Mark ansteigt. Rechnet man den Zuschuß für das städtische Orchester (im 1936 rund 8000 Mk. weniger) mit 143 600 Mk. hinzu, so kommt man auf einen

Gesamtzuschuß für Theater und Orchester von 397 000 Mk. in der Spielzeit 1936.

Wir verraten kein Geheimnis, wenn wir andeuten, daß die Höhe des Zuschusses für unser Theater die Bielefelder Finanzverwaltung in gleichem Maße mit Sorgen erfüllt hat, wie dies anderwärts in Westdeutschland ebenso der Fall gewesen ist. Besonders deutlich kamen diese Besorgnisse zum Ausdruck in einer nicht-öffentlichen Ratsherrnsitzung der Stadt Duisburg. Der dortige Oberbürgermeister Dillgardt gab dabei der Auffassung Raum, daß die Belastung der Stadt für die Aufwendung der Duisburger Bühnen in dem bisherigen Umfange nicht mehr trag-

Das hat nichts mit Wohltaten zu tun

Gegen unwürdige Anreizsysteme in der Bevölkerungspolitik

Der Reichsbundesleiter des Reichsbundes der Kinderreichen, Wilhelm Stüwe, bedauert im Reichsverwaltungsblatt, daß bei sehr vielen Stellen der Kinderreichtum noch immer als Fürsorgebegriff gelte. Die Gewährung von Begünstigungen an Kinderreiche werde als eine Wohltat betrachtet. Nichts sei irriger.

Die Pflege und Förderung der erbgesunden deutschen Vollfamilie und alle auf Vermehrung unseres Bestandes an solchen Familien gerichteten Maßnahmen seien nicht auf das Einzelwohl dieser Familien, sondern auf die Erhaltung des Volksbestandes gerichtet.

Ebenso sei die Auffassung als irrig zu bezeichnen, daß finanzielle Erleichterungen für Kinderreiche in der ersten Linie der Maßnahmen zur Hebung der Geburtenziffern liegen müßten. Materielle Hilfe aller Art könnte nur das Leben bereits bestehender kinderreicher Familien erleichtern, niemals aber dem bevölkerungspolitischen Hauptziel dienen: Den Willen zur Neubildung kinderreicher Familien zu erzeugen. Da sei auch garnicht ihre Absicht, denn das käme auf ein verabscheuungswürdiges Anreizsystem heraus, eine Methode, die eine gesunde deutsche Bevölkerungspolitik ablehnen müsse. Die primäre deutsche Geburtenpolitik könne nur Gesinnungspolitik sein, die durch Erziehung das Gewissen schärft und den Willen zum Kinde stärkt. Jede Gemeinde sollte ihren Stolz darin setzen, hier das höchstmögliche zu leisten, und zwar nicht als Geschenk und Wohltätigkeit, sondern als betonte Anerkennung der erbgesunden kinderreichen Familien.

Die Geburtenpolitik dürfe dabei keinen Unterschied zwischen arm und reich machen. Nur wenn sich die Erleichterungen auf alle Einkommenklassen erstreckten, seien sie bevölkerungspolitische Maßnahmen, nur dann entbehrten sie des Beigeschmackes des Almosens, und nur dann wirkten sie nicht gegen, sondern für die Neubildung kinderreicher Familien.



Dralle ZAHNCREME große Tube 40 Pfennig.

bar sei. Aus dieser Sachlage heraus glaubte Oberbürgermeister Dillgardt einer

Theaterplanwirtschaft

das Wort reden zu sollen, die wie folgt gedacht ist: Jede Großstadt solle sich auf ein Gebiet des Theaters (Oper, bzw. Schauspiel, bzw. Operette) spezialisieren, hier jedoch selbstverständlich hochwertige Leistungen erstreben. Die einzelnen Städte könnten dann im Wege des Austausches und der Bespielung mehrerer Bühnen durch ein Opern-, Operetten- oder Schauspielensemble eine finanziell gesundere, gemeinsame Basis schaffen.

Das Echo, das dieser Theaterplanwirtschaftsvorschlag bislang gefunden hat, nimmt ihm einstweilen so gut wie jede Aussicht auf Verwirklichung. Auch wir erwähnen ihn nicht etwa, um ihn propagieren zu wollen, sondern um aufzuzeigen, daß unsere Theaternöte finanzieller Art nicht nur örtlich bedingt sind. Im übrigen haben wir hier mit der Bespielung von Nachbarstädten — was der Theaterplanwirtschaft nahekommt — bereits unsere Erfahrungen gemacht, die einer Wiederholung dieses Experiments widerraten. Zudem fehlen für das östliche Westfalen jegliche Voraussetzungen für eine Verwirklichung der Dillgardtschen Theaterplanwirtschaftsgedanken. Was uns frommt, ist: sich etwas kleiner zu setzen und die Aufwendungen wieder in Einklang zu bringen mit unserer finanziellen Leistungsfähigkeit.

Frau Agnes Westermann †

Fern von ihrer Heimatstadt ist in diesen Tagen Frau Agnes Westermann, 75jährig, gestorben. Die letzten Jahre ihres Lebens verbrachte sie in einem Stift in Falkenberg i. d. Mark. Frau Agnes Westermann war die Gattin des im Jahre 1895 gestorbenen Bielefelder Kaufmanns Otto Westermann, des Begründers der nach ihm benannten Sammlung in der Bibliothek für Heimatkunde. Die Sammlung vermachte Frau Westermann im Jahre 1908 der Stadt Bielefeld. Vielen alten Bielefeldern ist sicherlich die jetzt verstorbene Frau Westermann noch in guter Erinnerung. Frau Westermann wurde im Jahre 1890 von dem damaligen Schützenkönig August Schulz zur Schützenkönigin erkoren und durfte sich wegen ihres freundlichen Wesens der größten Beliebtheit erfreuen. Ihr Gatte stiftete der Schützengesellschaft für die jeweilige Schützenkönigin ein wertvolles Diadem und außerdem für die Kette des Schützenkönigs und der übrigen Würdenträger des Hofes sechs silberne Medaillen. Der Stadt vermachte er ein kunstvoll gefertigtes Banner, in das das Wappen der Stadt Bielefeld eingewirkt war.

Wir gratulieren

Der Werkmeister Friedrich Senge, Ehlentrupper Weg 43, kann auf eine 35jährige ununterbrochene Tätigkeit bei der Firma H. Heinemann zurückblicken.

)(DAF-Walter dürfen Unterlagen der Vertrauensratswahlen einsehen.

Der Reichsleiter der DAF, Dr. Ley, hat laut „Deutscher Arbeitskorrespondent" folgende Anordnung erlassen: „Die Anordnung des Reichs- und Preußischen Arbeitsministers bezüglich der Einsichtnahme in die Unterlagen der Vertrauensratswahlen hat zu Irrtümern Veranlassung gegeben. Es ist selbstverständlich, daß den DAF-Waltern sowie den Betriebswaltern, Ortswaltern usw. die Einsicht in die Unterlagen der Vertrauensratswahlen vor und nach der Wahl zusteht."

⚒ Anträge auf Verwundeten-Abzeichen.

Die Bezirksleitung der Nationalsozialistischen Kriegsopferversorgung in Bielefeld macht darauf aufmerksam, daß die Anträge auf Verleihung des Verwundetenabzeichens nur durch die zuständigen Ortsgruppen der NSKOV einzureichen sind. Falls bei den Ortsgruppenobleuten die hierfür vorgesehenen Formulare vergriffen sind, müssen die Kameraden sich in eine bei den Ortsgruppenobleuten ausliegende Liste eintragen; später werden ihnen dann die Formulare zugestellt.

(!) Wer verlor die Damenhandtasche?

Auf dem B. B. P. B. ist eine Damenhandtasche mit Inhalt gefunden worden. Eigentumsansprüche können im Büro des Stadttheaters geltend gemacht werden.

Das kulturelle Bielefeld

Stadttheater.

Heute abend mit Ernst Ebeling in der Titelrolle: „Charleys Tante". Freitag abend: einmaliges Gastspiel des indischen Balletts Menaka. Sonnabend abend: „Drei kleine Fräulein". Der außerordentliche Erfolg, den das Stadttheater Bielefeld mit der Uraufführung dieser Operette erzielte, führte dazu, daß inzwischen über 20 deutsche Bühnen das Stück angenommen haben. Sonntag abend, anläßlich des Heldengedenktages: „Siegfried". Beginn um 19 Uhr.

Volksmusik.

Am Donnerstag, dem 12. März 1936, 20¼ Uhr, findet in der Aula des Gymnasiums, Rebelswall, ein volkskundlicher Abend statt. Ein Lautenkreis des Deutschen Volksbildungswerkes unter Leitung von Frau Ruthmann und der Blockflötenkreis unter Leitung von Fräulein Schneider bringen alte Volks- und Wanderlieder zum Vortrag. Programme, die zum Eintritt berechtigen, sind in der Geschäftsstelle des Deutschen Volksbildungswerkes, Hindenburgstraße 1, zu haben.

Edwin Fischer als Solist und Dirigent.

Am Heldengedenktag wird Deutschlands großer Pianist, Edwin Fischer, in Bielefeld erstmalig als Solist und Dirigent seinem großen Verehrerkreis gegenüber treten. Die internationale Presse rühmt die Abende Fischers mit seinem Kammerorchester als kulturell konzentrierteste Kunstdarstellung unserer Zeit.

„Der Wald brennt . . ."

NSKK 2/M 65 im vorletzten Reichswettkampf — Diesmal bei schönstem Frühlingswetter

Der für den 23. Februar 1936 angesetzte Reichswettkampf, bestehend aus Einsatzübungen im Rahmen des Kolonnendienstes und Verhalten des Kraftfahrers im Straßenverkehr und Hilfsdienst, mußte allerdings einer dringenderen Pflicht, nämlich dem Gedenken und der Ehrung Horst Wessels, weichen. Also den Wettkampf um 8 Tage verlegen. Aber am 1. März sah der Dienstplan Kleinkaliberschießen vor und die Schießstände auf dem Schürbusch waren bereits angemietet. Also hieß es: Schießen und Reichswettkämpfe durchführen.

Der Sturm fand einen Helfer in Herrn Meyer zu Sellhausen, der seinen Hof für die Aufstellung der aus 14—16 Kraftwagen bestehenden Kolonne zur Verfügung stellte. An dieser Stelle sei Herrn Meyer zu Sellhausen für sein Entgegenkommen gedankt.

Pünktlich zur festgesetzten Zeit erschien der Prüfer. Der in Linie zu drei Gliedern in Trupps aufgestellte Sturm begrüßte ihn mit einem kräftigen Heil. Frische und frohe Gesichter überall, denn so wunderbares Wetter hatte der Sturm bei den Wettkämpfen noch nicht gehabt. Also mußte alles vorzüglich klappen.

Angenommen:

In dem Waldgelände ostwärts des Schlosses Lopshorn und zwar südlich des Bielstein ist ein Waldbrand entstanden, der, durch starken Ostwind begünstigt, sich nach Westen ausbreitet. Der Brand hat die Waldschneise Forsthaus Hartröhren — Höhe 183 — bereits überschritten. Durch Fällen des Baumbestandes westlich der in nordwestlicher Richtung auf dem Allhornsberg auslaufenden Waldschneise in einer Breite von 10 bis 20 Meter, soll dem Brand Einhalt geboten werden. Die gefällten Bäume müssen abgeschleppt werden.

Die Kolonnenführer wiederholten ihre Aufgaben, gaben ihren Kolonnen die der Lage und dem Auftrage entsprechende Befehle. Die Aufgaben wurden von allen Kolonnenführern theoretisch richtig gelöst. Anschließend hatte jeder Kolonnenführer seine Männer abzufragen über die Zusammensetzung einer 30 und 60 t Kolonne, wieviel PKW, KRAD und LKW eine solche Kolonne hat, wie stark ihr Fahrer- und Beifahrerbestand ist usw. Es ist eben doch sehr viel, was der NSKK-Mann nicht nur wissen, sondern auch praktisch beachten und verwerten lernen muß.

Kaum ist die letzte Frage beantwortet, als auf das Kommando des Sturmführers

„An die Fahrzeuge"

die Männer des ersten Trupps im lebhaften Tempo und in guter Haltung an die Fahrzeuge eilen.

Die Männer treten fahrzeugweise vor dem Sturmführer an. Jetzt bekommt wieder der Kolonnenführer das Wort. Die Zeichen für das Kolonnenexerzieren müssen jeden NSKK-Mann in Fleisch und Blut übergegangen sein. Wer es noch nicht wußte, konnte hier erfahren, was angetreten, Achtung, fahrbereit, aufsitzen, marsch, schneller, langsamer fahren, halt, absitzen, Abstände vergrößern, Motor anwerfen, Motor abstellen, rührt euch, Aufmarsch, kehrt, folgen, Marschkolonne und vieles andere in Zeichen übersetzt bedeutet. Und da bei Nacht diese Zeichen nur mit einem bestimmten Licht kenntlich sind, muß der NSKK-Mann diese wie der Blinker seine Morsezeichen beherrschen. Und er beherrschte sie gut.

Nachdem alle Trupps dem Prüfer den Beweis ihres Könnens geliefert hatten, konnte der Reichswettkampf „Einsatzübungen und Kolonnenexerzieren" beendet werden. Der Prüfer, Oberscharführer Lehmann, war von dem Gesehenen und Gehörten vollauf befriedigt und erkannte die fleißige Arbeit in den Trupps in Worten und durch entsprechende Bewertung der einzelnen Trupps an.

Nunmehr ging es mit Gesang

zum Schießstand.

Die Männer dreier Trupps schossen ihre Uebungen, während die Männer des vierten Trupps in einem besonderen Raum ihre Kenntnisse als Kraftfahrer im Straßenverkehr unter Beweis zu stellen hatten.

Ein überaus arbeitsreicher Sonntag vormittag ging zu Ende. Es wurde etwas geleistet und das macht zufrieden und froh, zumal bei diesem Wetter und bei dem angenehmen Gedanken, daß der nächste und letzte Reichswettkampf „Kleinkaliberschießen" einen Dienst bringt, dem als Sport jeder deutsche Mann mit Lust und Liebe obliegt.

Ich kann alles . . .

Ein Neunzigjähriger plaudert aus vergangenen Zeiten

In diesen Tagen waren wir bei dem früheren Amtsboten von Gadderbaum, Johann Wetzker, zu Besuch, der kürzlich seinen 90. Geburtstag begehen konnte.

Am Kaffeetisch wanderten die Gedanken des alten Herrn zurück in die Tage der Jugend und des Mannesalters, wo alles noch so anders war. Er ist einer von den vielen Zugewanderten, die in Bielefeld ihre Wahlheimat fanden und ihre Wurzeln immer tiefer in die Ravensberger Erde senkten. Seine Wiege stand im fernen Ostpreußen, und seines Zeichens war er Maurer, als nach dem deutsch-französischen Kriege, in dem auch er seinen Mann gestanden hatte, die Zaubermär von den leichten Verdienstmöglichkeiten in den Westprovinzen viele junge Leute dorthin lockte. Vater Wetzker lächelt leise vor sich hin, wenn er erzählt, wie man ihn in Essen auslachte, als er in seiner Eigenschaft als Maurer Arbeit zu finden hoffte, bald aber, durch die erfahrenen Absagen gewitzigt, auf die Frage nach dem Beruf antwortete: „Ich kann alles". So nahm er, was sich ihm bot, und konnte auch schon bald Geld nach Hause schicken. Als der große Bankenkrach die Industriestädte lähmte, hörte er von Arbeitsmöglichkeiten in Bielefeld. Auf gut Glück zog Heinrich Wetzker mit Frau und Schwiegereltern 1877 hierher, draußen nach Niedermühle, und anfangs ist's nicht leicht gewesen. Bis er bei der Familie Theodor Bertelsmann „auf'm Berge" am Gadderbaum sein vorläufiges Ziel fand. Ein kleines Nebenhäuschen durfte er beziehen und konnte es sich allmählich wohnlich gestalten, hier auch begannen seine Gartenkünste, die ihn befähigten, sich um den Posten des Friedhofwärters vom Gadderbaumer Friedhof, zugleich auch um die Stelle eines Amtsboten im Amt Gadderbaum zu bewerben, denn 1883 wurde das Amt Gadderbaum von Brackwede gelöst und zum selbständigen Amt erhoben.

Damals umfaßte das Amt noch einen weiten Bezirk, zu ihm gehörten die alte Sparrenburg, sowie das Johannistal und der Langenhagen bis Bauer Laucks jenseit der Bahn, diesseits der jetzige Amtsbezirk bis Spiegels Berge. Da galt es, manchen Weg zu machen, denn Verordnungen, Vorladungen und der immer peinliche Steuerzettel wurden ins Haus gebracht. Das erste Amtshaus war sehr bescheiden. Man zog in das durch den Neubau der Martinischule frei gewordene alte kleine Schulhaus, jetzt Gütersloher Straße 46, in dem Lehrer Dopheide lange Jahre die Imännchen vom Gadderbaum unterrichtet hatte.

Die Anstalt Bethel war noch klein, dichter Wald zog sich den Alten Berg entlang, auf dem die Zionskirche noch nicht stand. Auch die Martini-Kirche wurde erst 15 Jahre später errichtet. Der Umgang um die Sparrenburg war wegen der herabstürzenden Steine und der damit verbundenen Lebensgefahr durch Stacheldraht, dichtes Brennesselgestrüpp und polizeiliche Verwarnungen gesperrt, erst um die Jahrhundertwende wurden die rauhen Wände der Burg durch Auszementieren der Fugen gefestigt, zwei sommerlang hing ein Maurer in einem am Kran befestigten Kasten an der Umfassungsmauer und strich Fuge um Fuge. Unter dem Brückenbogen aber standen die Trommler und Pfeifer der Fünfundfünfziger und übten melancholisch ihre einfachen Weisen und geduldig ihre rasselnden Wirbel.

Von jeher hatte die Gütersloher Straße ebenso für Bielefeld wie insbesondere für Gadderbaum ihre große Bedeutung. Wo heute die Autos durchsausen und nur an den Tankstellen halten, um Betriebsstoff einzupumpen, da zogen einstmals die Pferdegespanne den Berg hinauf nach Brackwede, und dieses mühsame Geschäft wurde oftmals unterbrochen. Zahlreiche Wirtschaften rechts und links am Wege boten Gelegenheit, sich zu stärken. Jeder Bäcker und jeder Kleinhändler hatte dazumal das Recht zum Ausschank.

Johann Wetzker blieb bei der Teileingemeindung im Jahre 1900 beim Restamt Gadderbaum, diente treu und gewissenhaft der neu aufstrebenden Gemeinde, bis er 1916 als Siebzigjähriger endlich in den Ruhestand treten durfte, dessen er sich noch rüstig erfreut.

Der Rundfunk brachte den alten Herrn an seinem Geburtstag sogar zweimal zur Verlesung: als den Veteran Johann Wetzker aus Bethel, und später als den Amtsboten Johann Wetzker aus Gadderbaum bei Bielefeld.

Ein Nachspiel zum Babenhausener Feuerwehrfest

Babenhausen. Einen recht häßlichen Abschluß fand das Feuerwehrfest am 29. Juni 1935 in Babenhausen: Ohne ersichtlichen Anlaß fielen in der zweiten Morgenstunde drei junge Leute über einen Mann her, der ebenfalls die Veranstaltung besucht hatte und in Ruhe an der Theke stand. Der Angegriffene wollte fliehen, wurde aber in einiger Entfernung von der Wirtschaft wieder eingeholt. Zwei der jungen Leute, der Angeklagte Erich Zi. aus Babenhausen und dessen Zechkumpan Gustav Ke. aus Bielefeld schlugen in roher Weise auf den Wehrlosen ein, so daß dieser mehrere blutende Wunden im Gesicht und sonstige Verletzungen davontrug.

Vor dem Bielefelder Schöffengericht versuchten die beiden Angeklagten die Sache so darzustellen, als ob sie die Angegriffenen gewesen seien. Der Verletzte selbst will sich nicht aller Einzelheiten mehr entsinnen, er habe aber gehört, wie einer der Angeklagten auf der Straße gerufen habe: „Schlagt ihn doch tot!" Zwei Zeugen bekunden auch, daß den Verletzten keine Schuld treffe. Auch kann kein Zweifel bestehen, daß die Angeklagten die Täter waren.

Das Schöffengericht verurteilte die Angeklagten wegen gemeinschaftlicher gefährlicher Körperverletzung mittels hinterlistigen Ueberfalls, und zwar wurde der Angeklagte Zi. unter Zubilligung mildernder Umstände zu einer Geldstrafe von 120 Mark verurteilt, während gegen den Angeklagten Ke. auf eine Gefängnisstrafe von zwei Monaten erkannt wurde. Bei dem Angeklagten Ke. habe das Gericht beim besten Willen keine mildernde Umstände finden können, zumal er auch schon einschlägig vorbestraft sei.

De Plänger!¹

Wenn de Winter slapen geiht,
Wenn dat Freujohr wir uppsteiht
Un kummt lachend in dat Land,
Nimmt de Bur de Plaug ter Hand.

Un hei plänget Fuhr² an Fuhr,
Olle risk³ wie nah de Schnur;
Denn dat seggt de Ehre an
Jedem echten Burersmann.

Upp un dal den Ackerschlag⁴
Geiht de Plaug den ganzen Dag.
Wett de Sünn' an'n Häbn⁵ steiht,
Un in'n Dörp de Beerklock schleit.

Upp'n Feele schaffet geern
Freujohrs Bure, Knecht un Deern
Un wenn singt denn wiet un siet
Löweken⁶ sien Mörgenlied:

O, wur lacht de Welt denn an
Achtern Plaug den Ackersmann!
Un dat Harte inne Bost,
Denkt nich mehr an Schnei un Frost — —

Awert Feeld de Plaug hengeiht,
Bur upp sien'n Acker steiht,
Sinnt un weit, dat man in'n Land
Ok nu bruket siene Hand.

A. Vieker.

¹ Der Pflüger, ² Furche, ³ gerade, ⁴ Ackerfeld, ⁵ Horizont, ⁶ Lerche.

Turner und WHW.

Dornberg. Am Sonntag veranstaltete der hiesige Turnverein im Saale des Turnbruders Vette ein Fest zu Gunsten der Winterhilfe. Der Saal war bis auf den letzten Platz besetzt. Eingeleitet wurde der Abend durch einige Märsche der Mandolinenabteilung. Von den Turnern wurden drei humorvolle Theaterstücke aufgeführt, die helle Freude hervorriefen. Jung und alt gaben sich dann mit Eifer und Ausdauer dem Tanz hin.

Aus dem Turnverein „Friesen".

Ø Milse. Der Vorstand des Turn- und Sportvereins „Friesen" hatte seine Mitglieder, die vollzählig erschienen waren, zu seiner Jahreshauptversammlung einberufen. Nach einem kurzen Rückblick auf das vergangene Vereinsjahr dankte Vereinsführer Astroth allen Mitgliedern für ihre tatkräftige Mitarbeit. Eine Anzahl neuer Mitglieder konnte aufgenommen und vom Vereinsführer verpflichtet werden. Die Kassenverhältnisse sind als recht gut zu bezeichnen, so daß auch das Jahr 1936 auf eine sichere Grundlage aufgebaut ist. Die vorgetragenen Berichte der Fachwarte ließen im allgemeinen eine befriedigende Aufwärtsentwicklung erkennen. Insbesondere trifft das für die Handball- und Fußballabteilungen zu, deren erste Mannschaften in den Tabellen der Meisterschaftsspiele einen günstigen Platz einnehmen. Auch die unteren Mannschaften waren erfolgreich, wobei besonders die Fußball-Jugend hervorgehoben werden muß. Der Turnabteilung wurde für ihre Leistungen und rege Beteiligung besondere Anerkennung gezollt. Auch die Schießabteilung soll nicht vergessen werden, die ebenfalls im vergangenen Jahre beachtliche Leistungen aufzuweisen hat. Die satzungsgemäß vorzunehmende Neuwahl des Vereinsführers ergab die einstimmige Wiederwahl des Vereinsführers Herbert Astroth. Er berief seine bisherigen Mitarbeiter, von einigen Aenderungen abgesehen, wieder in den Vereinsführerstab. Damit blieb der Führerrat in seiner Zusammensetzung fast unverändert.

Schach

Lage noch ungeklärt

Um die Meisterschaft von „Rot-Weiß".

In der A-Gruppe war in der zweiten Runde West gegen Riechling erfolgreich. Schreiber hat in der Partie gegen Peters drei Bauern mehr und müßte gewinnen. Vogt verlor nach tapferer Gegenwehr gegen W. Brinkhoff. Nipkow gewann gegen W. Kobusch.

Auch in der B-Gruppe sind keine besonderen Ueberraschungen zu verzeichnen. Erwartungsgemäß siegten Tempelmeier über Kramme und Kott über Gröne. Krings gewann gegen Düning einen Punkt. Die Partie Herm. Kobusch gegen G. Brinkhoff hängt. Kramme hat seine Hängepartie gegen Thumser gewonnen. Letzterer ließ eine Figur einstehen.

Punktverhältnis in den beiden Gruppen:

Gruppe A.

1. W. Brinkhoff und West je 2 Punkte. 2. Beckmann und Nipkow (Hängepartie) je 1 Punkt. 3. Peters zwei Hängepartien, Schreiber eine Hängepartie. W. Kobusch, Riechling und Vogt 0 Punkt.

Gruppe B.

1. Tempelmeier und Krings je 2 Punkte. 2. G. Brinkhoff (Hängepartie), Kott und Kramme je 1 Punkt, Herm. Kobusch (Hängepartie). 3. Düning, Thumser und Gröne 0 Punkt.

Wetterdienst der Westfälischen Zeitung

Mitgeteilt von der meteorologischen Beobachtungsstation des Reichsamts für Wetterdienst. Stationsort: Bielefeld-Stiegborst
Stationshöhe: 254 m. Barometerhöhe: 267,6 m über N. N. H. Geogr. Lage f. Bielefeld: Breite 52° 0' Nord. Länge: 8° 36' Ost

Heute 5. 3. 1936.

Sonnenaufgang: 7.10 Sonnenuntergang: 18.13 Wahrer Mittag: 12.39 Sonnenhöhe um 12.39: 32 Grad 16 Minuten
Mondaufgang: 15.32 Monduntergang 5.46 Mondlauf: 1. Viertel Mond im Zeichen: Löwe

Gleichbleibender Ortsstand des Barometers	Barometerstand um 7.26 Uhr	Lufttemperatur um 7.26 Uhr	Tiefste Temperatur der Nacht	Tiefste Temperatur am Erdboden	Luftfeuchtigkeit um 7.26 Uhr	Bewölkung um 7.26 Uhr
737,6 m/m	Tdz. fallend 738,5 m/m	+0,5	—0,0	—0,9	100%	9 bedeckt

Wind Richtung	Wind Stärke	Niederschlag in letzten 24 Std.	Sonnenschein in letzten 24 Std.	Höchste Temperatur von gestern	Tiefste Temperatur von gestern	Stellung der Gestirne
W	4	0,1 ltr. pro □ meter	0,05	+3,6	—0,0	Mond in Konjunktur zur Venus und Merkur

Von Weser bis Rhein

Schafft Lehrstellen

Ein Aufruf des Gauleiters an die Betriebsführer.

Gauleiter Reichsstatthalter Dr. Meyer erläßt folgenden Aufruf:

Wiederum verläßt zu Ostern 1936 deutsche Jugend die Schulen, um in das praktische Leben einzutreten. Hunderttausende deutscher Jungen und Mädel stehen vor der Wahl eines Berufes und damit vor wichtiger Entscheidung und gleichzeitig vor der immer noch herrschenden Schwierigkeit, eine Lehrstelle zu finden.

Pflicht aller Betriebsführer ist es, für die Freistellung möglichst vieler Lehrstellen Sorge zu tragen. Die berufliche Erziehung unserer Jugend ist Pflicht und Erfordernis der Volksgemeinschaft, in erster Linie aber hat die Betriebsführerschaft hier unter Beweis zu stellen, daß sie sich ihrer Verantwortung gegenüber der kommenden Generation des schaffenden Deutschlands bewußt ist.

In der Erfüllung auch dieser Pflicht liegt das Bekenntnis zum Führer und dem von ihm geschaffenen Staat. Es darf heute vor allem keine Betriebsführer mehr geben, die die Einstellung von Lehrlingen aus der Hitler-Jugend ablehnen, denn die Hitler-Jugend ist die Jugend dieses Staates.

Schafft Lehrstellen für unsere Jugend, sie ist der Träger der Deutschen Nation!

Der erstrebte Typ ist erreicht

Das Westfälische Pferdestammbuch hielt Hauptversammlung.

Münster. Die Mitglieder des Westfälischen Pferdestammbuches hatten sich in überaus stattlicher Zahl im großen Saale der Gaststätte der Münsterlandhalle eingefunden. Bauer Heinrich Ellinghaus (Westerholt) eröffnete als stellv. Vorsitzender die Mitgliederversammlung, an der u. a. auch der Leiter der Hauptabteilung II der Landesbauernschaft, Bauer Dunkel, teilnahm. Der Geschäftsführer des Pferdestammbuches, Landwirtschaftsrat Böllhoff, gab dann eine gedrängte Uebersicht über das letzte Geschäftsjahr, wobei er betonte, daß es

der westfälischen Pferdezucht gelungen sei, den Typ des tiefrumpfigen, robusten, gängigen, mittelschweren Pferdes zu erreichen, den man seit Jahren erstrebt habe, ein Pferd, das mit dem geringsten, womöglich wirtschaftseigenen Futter auch große Leistungen vollbringen könne. In dieser Richtung werde das Pferdestammbuch weiterzuarbeiten bestrebt sein.

Im weiteren teilte der Geschäftsführer den Erlaß der neuen Satzungen mit und gab eine Reihe beachtenswerter neuer Maßnahmen in der westfälischen Pferdezucht bekannt, wobei besonderer Wert auf eine geordnete Führung des Stutbuches gelegt wurde. Wie Hauptabteilungsleiter Dunkel erklärte, wurde auf Wunsch des Reichs- und des Landesbauernführers der Bauer Lange in Billmerich bei Unna zum Landesfachwart für Pferdezucht bestellt. Dann hielt Oberregierungs- und Landesökonomierat Meyer (Berlin) einen Vortrag über das Thema: „Vor welchen Aufgaben stehen die deutschen Pferdezüchter?" An den Vortrag schloß sich eine recht rege Aussprache über die augenblicklich wichtigsten Fragen der Landespferdezucht. — Der Versammlung war am Vormittag die 13. Versteigerung von 37 Kalt- und 41 Warmblütern als Zucht- und Gebrauchspferde voraufgegangen, wobei für Kaltblut ein höchster Preis von 2200 Mark, für Warmblüter ein solcher von 1250 Mark erzielt wurde. Der Durchschnittspreis war für Kaltblüter 1300 Mk., für Warmblüter 1032 Mk.

Das furchtbare Unglück auf der Portastraße vor Gericht

Ein Jahr Gefängnis für den schuldigen Autofahrer — Bielefelder Strafkammer tagte in Minden

Minden. Eine Schreckenskunde durcheilte am 28. November vorigen Jahres Minden. Eine Gruppe von etwa 20 Jungen der Gefolgschaft I/15 der Mindener Hitlerjugend, die von einem Geländespiel am Weserglacis kam, war am vorhergehenden Abend auf der Portastraße von einem Kraftwagen angefahren worden. Tiefgebeugte Eltern beklagen den Tod ihres hoffnungsvollen Sohnes, des 14jährigen Hitlerjungen Erich Tüting; die HJ. stand trauernd an der Bahre eines lieben Kameraden. Vier Hitlerjungen waren bei dem Unglück schwer, mehrere andere leicht verletzt worden.

Die Ermittelungen ergaben bald, daß die Schuld an dem unsagbar tragischen Unfall allein den Fahrer des Unglücksautos traf. Seine unverzeihliche Fahrlässigkeit zu sühnen, hatte sich die Bielefelder Strafkammer unter Vorsitz von Landgerichtsdirektor Baeumer am Mittwoch nach Minden begeben, wo im Schöffengerichtssaal des Amtsgerichts die Verhandlung gegen den 23jährigen Erich K. aus Bölhorst (Kreis Minden) wegen fahrlässiger Tötung, fahrlässiger Körperverletzung und Uebertretung der Reichsstraßenverkehrsordnung stattfand.

Der Angeklagte, der an dem Unglückstage beruflich unterwegs war, will mit verschiedenen Kunden etwa 10 bis 12 Glas Bier und 2 Schnäpse getrunken haben, am Abend aber keineswegs angetrunken gewesen sein. Gegen 21 Uhr wollte er auf der Portastraße, schon im Mindener Stadtgebiet, einen langsam fahrenden Personenwagen überholen. Im gleichen Augenblick sei er von einem entgegenkommenden Lastwagen geblendet worden. K. streifte nun, als er sich zwischen Personenwagen und Lastwagen befand, den Personenwagen, sein Wagen geriet ins Schleudern und gegen die etwa 50 Meter vor dem zu überholenden Personenwagen marschierende HJ-Kolonne. Das furchtbare Unglück war geschehen.

Der Angeklagte fuhr nun ohne anzuhalten weiter, machte noch eine tolle mehrstündige Fahrt ins Schaumburgische — er sagt, er sei kopflos gewesen —, stellte sich aber am folgenden Morgen selbst der Polizei.

Er gibt heute zu, fahrlässig gehandelt zu haben, als er trotz des entgegenkommenden Lastwagens den Personenwagen zu überholen versuchte.

Der Vorsitzende stellte fest, daß der Angeklagte schon vor einiger Zeit einen tödlichen Verkehrsunfall hatte, bei dem ein neunjähriger Junge aus Minden ums Leben kam. Das Verfahren wurde damals eingestellt, da dem K. ein Verschulden nicht nachgewiesen werden konnte.

Von den 15 Zeugen wurde zunächst der HJ-Scharführer Mölm gehört, der damals die Gruppe führte. Er gibt eine erschütternde Schilderung von dem Unfall. Seine Jungen seien in Marschkolonne hart an der rechten Straßenseite marschiert. Plötzlich raste von hinten der Unglückswagen auf die Gruppe zu; alle an der linken Seite marschierenden Jungen wurden „regelrecht wegrasiert". Acht Jungen lagen nach dem Unfall auf dem Pflaster. Mehrere Aerzte waren bald zur Stelle. Bei Erich Tüting konnten sie nur noch den Tod feststellen, bei vier anderen Kameraden schwere Verletzungen. Der Zeuge sagt auf Befragen, daß seine Gruppe die von der Reichsstraßenverkehrsordnung vorgeschriebenen Rückstrahler für marschierende Kolonnen noch nicht gehabt hätte.

Es werden dann eine Reihe Augenzeugen vernommen, die das Tempo des Unglückswagens auf 50 bis 75 Kilometer schätzten. Fast übereinstimmend bekunden die Zeugen, daß der entgegenkommende Lastwagen mit abgeblendeten Lichtern fuhr, wie es im Stadtgebiet vorgeschrieben ist, und nur etwa hundert Meter vor der Unfallstelle einmal kurz aufblendete. Die Einlassung des Angeklagten, er sei von dem Lastwagen geblendet worden, scheint dadurch widerlegt.

In der Mittagsstunde hielt das Gericht eine

Ortsbesichtigung

ab. Die Augenzeugen wiederholen dabei ihre Bekundungen. Ein Autosachverständiger nimmt

das wahrscheinliche Tempo

des Angeklagten mit 60 Kilometer an. Bei den Straßen- und Lichtverhältnissen sei er viel zu schnell gefahren.

Die große Strafkammer verurteilte

K. wegen fahrlässiger Tötung in Tateinheit mit fahrlässiger Körperverletzung und Uebertretung der Reichsstraßenverkehrsordnung zu einem Jahr Gefängnis. Davon gelten drei Monate als durch die Untersuchungshaft verbüßt.

Die Urteilsbegründung

stellte fest, daß den Angeklagten die volle Schuld an dem tragischen Unglück trifft. Der Alkoholgenuß habe zweifellos bei dem Unfall eine große Rolle mitgespielt. Unbescholtenheit und guter Leumund wurden mildernd berücksichtigt. Erschwerend fiel ins Gewicht, daß sich K. in besonders leichtsinniger und fahrlässiger Weise im Verkehr benommen und auf schmähliche Art den Tod eines wertvollen Jungen und die Verletzung von vier weiteren wertvollen Menschen herbeigeführt hat.

Besondere Gaststätte für Juden

Eine Konzession für Hannover.

NSG. Hannover. Das Stadtverwaltungsgericht hatte in Hannover eine interessante Konzessionsentscheidung zu treffen. Die Zionsloge hatte beantragt, ihr die Erlaubnis zum Betriebe der unbeschränkten Schankwirtschaft in ihren Räumen zu erteilen. Ihr Vertreter führte in der Verhandlung aus, daß die Zionsloge eine humanitäre Vereinigung sei, der nur jüdische Mitglieder angehörten. Die beantragte Schankerlaubnis solle sich auf die Mitglieder und deren Gäste beschränken. Ein Bedürfnis müsse deshalb anerkannt werden, weil die Juden in den öffentlichen Gaststätten nicht gern gesehen seien. Zu berücksichtigen sei ferner, daß viele Juden sich heute kein Dienstpersonal mehr halten könnten und deshalb gezwungen seien, in einer Gaststätte zu essen. Der geplante Betrieb der Zionsloge solle nach außen als Schankwirtschaft nicht in Erscheinung treten. Dadurch wolle man vermeiden, daß nichtjüdische Gäste dahin verirrten.

Das Stadtverwaltungsgericht hat die Erlaubnis unter der Bedingung erteilt, daß erstens nur an Mitglieder der Synagogengemeinde und deren nichtarische Gäste ausgeschenkt werden dürfe, und daß zweitens die Bestimmungen der Nürnberger Gesetze bei der Beschäftigung des Personals genau beachtet werden.

In der Begründung zu dieser Entscheidung wurde noch ausgeführt, daß es nach Meinung des Gerichtes dem Geiste der Nürnberger Gesetze entspreche, wenn die Juden eine eigene Gaststätte erhalten. Aus diesem Grunde habe man das Vorliegen eines Bedürfnisses anerkannt. Die Gefahr staatsfeindlicher Bestrebungen, die sich dort einen Sammelpunkt schaffen könnten, müsse durch eine strenge Aufsicht vermindert werden.

Kreis Herford

Dreijährige überfahren und getötet

Herford. Gestern morgen um 10.30 Uhr befuhr ein von Bielefeld kommender Motorradfahrer in Herford die Mindener Straße. In der Nähe der Verkaufsstelle der Verbrauchergenossenschaft bei der Kaserne lief unglücklicherweise ein dreijähriges Kind vor das Motorrad. Der Motorradfahrer konnte das Rad erst zum Stehen bringen, als das Unglück schon geschehen war. Das Kind wurde durch den heftigen Anprall zur Seite geschleudert und erlitt einen Schädelbruch. Be-

GÜLDENRING
4 Pfennig
Mit Goldmundstk

TRIER · MÜNCHEN · HAMBURG · COELN
H N
HAUS NEUERBURG

Eine Zigarette darf nicht zu schnell und nicht zu langsam brennen. Dazu braucht sie einen ganz bestimmten Gehalt an Feuchtigkeit, nicht zu wenig, aber auch nicht zu viel, damit sie ihr Aroma richtig entfalten kann.

Da wir dank der TROPEN-PACKUNG keine Feuchtigkeits-Verluste zu befürchten haben, brauchen wir unsere Zigaretten auch nicht feuchter zu verpacken, als notwendig ist, um bei ruhigem Brand ihr Aroma zur höchsten Entwicklung zu bringen.

Haus Neuerburg
G·M·B·H



Ausserdem:
OVERSTOLZ 5 PF. Ohne Mdstk RAVENKLAU 6 PF. Mit Goldmdstk

wußtlos wurde es dann ins Haus gebracht, wo es nach einigen Minuten verstarb.

Auto rast gegen einen Baum

Ein Toter, ein Verletzter

☞ **Bünde.** Ein schwerer Autounfall, dem ein junges Menschenleben zum Opfer fiel, ereignete sich Mittwochnachmittag gegen ½5 Uhr auf der Herforder Straße. In der Kurve bei der Gärtnerei Schröder, Bünde, Herforder Straße, raste ein aus Richtung Herford kommender, mit 2 Personen besetzter Kraftwagen, mit voller Wucht gegen einen Straßenbaum. Der Anprall war so heftig, daß das Auto vollständig ineinandergeschoben wurde. Der Führer des Personenwagens, ein Reisender aus Schötmar, kam mit leichten Verletzungen davon, während der Beifahrer, der neben dem Führer saß, so schwere Verletzungen davontrug, daß er kurz nach seiner Einlieferung in das Bünder Krankenhaus seinen Verletzungen erlag. Dem Vernehmen nach soll der Führer des Autos angetrunken gewesen sein. Er wurde verhaftet und in das hiesige Gerichtsgefängnis eingeliefert.

Unterschlagungen bei der Stadtsparkasse Blotho

! Blotho. Der Angestellte L. von hier hat in den Jahren 1928/29 Gelder bei der Stadtsparkasse Blotho veruntreut. Die Unterschlagungen wurden kürzlich gelegentlich einer Revision festgestellt. Dem Angestellten wurde fristlos gekündigt und die Angelegenheit der Staatsanwaltschaft zur weiteren Behandlung übergeben.

Land Lippe

Kram- und Viehmarkt

≃ Oerlinghausen. Reges Leben wieder in der Bergstadt, denn auf dem Marktplatz findet die Frühjahrskirmes statt. Der Schweinemarkt war gut beschickt, denn es waren ungefähr 200 Schweine aufgetrieben. Der Handel war mittelmäßig. Es wurden gefordert für Ferkel 85 bis 90 Pfg. pro Pfund. Stangenschweine wurden mit 60 bis 70 Pfg. für das Pfund bezahlt. Der Krammarkt bot ein buntes Bild. Es waren ein Schlangenkarussell, eine Verlosungsbude, sowie mehrere Schieß-, Spiel- und Kuchenbuden aufgebaut.

Kreis Halle

Das angeschossene Kind gestorben

Brockhagen. Wir berichteten gestern, daß ein fünfjähriger Junge, der in einer Scheune ein Tesching gefunden hatte und damit spielte, seinen dreijährigen Bruder in den Rücken schoß. Wie wir hierzu noch erfahren, ist der Kleine inzwischen an den Folgen des Lungenschusses gestorben.

Das Tesching gehörte dem Onkel der Kinder, der Spatzen schießen wollte, aber überrascht wurde und das entsicherte Tesching für einen Augenblick in der Scheune abstellte.

Juden genießen vollen Rechtsschutz

Essen. In einem Zivilprozeß hatte der 47jährige Gustav H. aus Düsseldorf lange vor dem Umbruch, 1931, bei seinem Schuldner, einem Essener Schuhmachermeister, das ganze Inventar der Werkstatt pfänden und aus dem Hause holen lassen. Der Hausbesitzer, ein nichtarischer Rechtsanwalt, dem das Eigentum des Handwerkers als Sicherheit für die Miete diente, erreichte durch Interventionsklage die Herausgabe der Sachen des Meisters. Die Berufung des Düsseldorfer Gläubigers, H., wurde abgewiesen. Er mußte dem Essener Anwalt die Kosten in Höhe von 80 RM. bezahlen und zahlte zunächst einen Teilbetrag von 35 RM. Der Essener Rechtsanwalt, der die finanziell schwache Lage des H. kannte, drängte auch keineswegs auf Zahlung des Restes, trotzdem fast zwei Jahre vergangen waren. Dann kam der Umbruch. Dem jüdischen Rechtsanwalt war als Frontkämpfer die Betätigung vor Gericht auch im neuen Staate gestattet worden. Wiederholt erschien H. nun bei dem Anwalt, erklärte, ihm sei in jenem Prozeß unrecht geschehen. Wenn der Anwalt ihm nicht schleunigst die 35 RM. für Gerichtskosten zurückerstatten werde, dann werde er, H., ihn „anderweitig belangen". Er drohte mit Beschwerden an das Justizministerium und hielt sich, ohne der Partei anzugehören, für befugt, mit einem Eingreifen der Gauleitung drohen zu dürfen. Am 12. August 1935 schrieb er dann dem Anwalt einen von Beleidigungen strotzenden Brief, in dem er seine Drohungen wiederholte. Der Anwalt, der bis dahin auf nichts reagiert hatte, stellte nun Strafantrag wegen versuchter Erpressung und Beleidigung gegen H.

Vor dem Düsseldorfer Schöffengericht zeigte sich der Angeklagte äußerst gesprächig und suchte seinen früheren Zivilprozeß in den Mittelpunkt der Verhandlung zu stellen, mußte aber den der Anklage zugrunde liegenden Tatbestand in vollem Umfange zugeben.

Gericht und Staatsanwalt hoben mit aller Entschiedenheit hervor, daß das Verhalten des Angeklagten einer scharfen Sühne bedürfe: der Nichtarier, der sich den Gesetzen füge, genieße vollen Rechts- und Ehrenschutz. In Anbetracht der groben Beleidigungen und der Frechheit des Erpressungsversuches wurde H. zu zwei Monaten Gefängnis verurteilt.

Auf einer Blothoer Schiffswerft

Vom Holzkahn zum Eisenbau — Friedliches „Maschinengewehrfeuer"

Blotho. Zu den schönsten Spaziergängen im Wesertal zählen die Ausflüge auf den sogenannten Treidelpfaden. Sie wurden vor Jahrhunderten angelegt, um dem sehr regen Schiffsverkehr Erleichterungen zu verschaffen. An einem solchen Treidelpfad befindet sich auch eine größere Schiffswerft.

Schon weithin hört man das Zischen und Hämmern der Schweiß- und Nietapparate. Aber die Belegschaft von 70 Arbeitern ist vorerst nicht zu sehen. Es scheint so, als wenn die fleißigen Werftarbeiter als Unsichtbare arbeiteten. Nur die Geräusche der Arbeit hört man, die Werft selbst ist fast ausgestorben. Doch wenn man dem Hämmern nachgeht, findet man sie. Ein großer Kahn liegt dort. Er bietet allen Raum, und ein jeder hat seinen Arbeitsplatz, ohne daß der eine dem anderen im Wege stünde.

Die Werft ist seit etwa 75 Jahren in dem Besitz der Familie Rasche und hat sich bereits in dritter Generation vom Vater auf den Sohn vererbt.

Vor etwa hundert Jahren gab es auf der Weser nur sogenannte hölzerne Schiffe. Man teilte die Arbeiten damals so ein, daß man im Winter aus den verschiedenen Holzstämmen das Holz „mit der Hand" fertig schnitt, um dann im Sommer mit einer kleineren Belegschaft ein ganzes Schiff fertig zu bauen. Die ersten technischen Verbesserungen konnten um die Jahrhundertwende vorgenommen werden. Um diese Zeit wurde auch das erste Mal Eisen verarbeitet. Ein etwa 500-Tonnen-Kahn stellte damals schon eine ganz erhebliche Leistung dar. Kurz vor dem Kriege wurden dann auch Neubauten lediglich aus Eisen ausgeführt. Nach dem Kriege stellte man den Handbetrieb auf Maschinenbetrieb um. Besonders das Jahr 1922, das in der hiesigen Gegend den Netzanschluß mit elektrischem Licht brachte, vervollkommnete die Maschinenarbeit. So konnten denn auch größere Flußschiffsreparaturen und andere Neubauten, besonders für Strombauten und Stromregulierungen geschaffen werden.

Der Schiffszimmermann

ist ein Facharbeiter erster Klasse. Er muß eine besondere Lehre durchmachen, bis er als vollwertige Kraft im Betriebe eingesetzt werden kann. Früher vererbte sich dieses Handwerk vom Vater auf den Sohn, heute werden die Eisenschiffbauer in anderen handwerklichen Betrieben ausgebildet, um sich dann in der Werft ihren eigentlichen Berufsaufgaben zuzuwenden. Besonders interessiert vielleicht die sogenannte

Hellinganlage,

die das Aufziehen der Schiffe wesentlich erleichtert. Brauchte man früher allein für das Heranschaffen eines Kahnes fast einen ganzen Arbeitstag, so wickelt sich diese Arbeit heute in wenigen Minuten ab. Während früher ein einfacher Holzkahn bis höchstens 10 000 Mark kostete, so kann ein motorisierter moderner Kahn heute wohl nicht unter 100 000 Mark hergestellt werden.

Wenn man eine Zeitlang dem Betrieb zusieht, erkennt man, wieviel unendliche Kleinarbeit zur Vollendung eines solchen Weserkahnes gehört. Mitunter sind namentlich Reparaturarbeiten an den Tag gebunden. Dann heißt es, mit doppelter Kraft das Werk vollenden, denn für den Schiffer ist jeder Arbeitstag kostbar.

Auf dem Heimgang begleitet einen noch lange das Hämmern und Nieten an den Kähnen. Man ist versucht, zu glauben, daß hier Maschinengewehrfeuer zu hören wäre; aber es ist das Maschinengewehrfeuer friedlicher Arbeit, das mithilft, den Wohlstand für die hiesige Gegend zu erobern.

Herforder „Neuigkeiten" – aus dem Jahre 1794

Blitzlichter auf die „gute alte Zeit"

Wenn jemand eine Reise tut, so kann er was verzählen! Diese oft zitierte Weisheit des alten Wandsbecker Boten erfuhr im Wonnemonat des Jahres 1794 auch der Pfarrer aus Buchholz bei Minden, als er eine kleine „Gevatternreise" über Minden und Herford nach Bielefeld machte. In Herford, wo er sich nur einen Tag aufhielt, sah und hörte er in dieser kurzen Zeit so mancherlei, daß auch ein moderner Globetrotter, der auf Sensationen reist, von diesem Tage durchaus befriedigt hätte sein können. Die Eindrücke unseres alten Buchholzer Pfarrers waren nun zum Teil nichts weniger als erfreulich, aber der offenen und in einem damals vielgelesenen und angesehenen westfälischen Blatte gegebenen Darstellung nach zu urteilen, wohl der Wahrheit entsprechend, und da es nicht die Aufgabe einer ernst zu nehmenden Heimatgeschichte sein kann, nach Art der etwas berüchtigten Butzenscheibenromantik früherer Zeit nur das „Gute" aus der manchmal wirklich nichts weniger als guten alten Zeit zu berichten, sondern ein möglichst wirklichkeitsgetreues Bild zu übermitteln, so wollen wir uns auch diesen in zeitgenössischer Darstellung vorliegenden Bericht aus einer alten Stadt der Grafschaft Ravensberg nicht ganz entgehen lassen. Hören wir also, was unser alter ehrlicher Pfarrer über seine Herforder Eindrücke damals einem Freunde geschrieben hat (auszugsweise).

Unsichere Landstraßen

Schon im Lippischen, das er auf seiner Reise berührte, erfuhr er, daß die Landstraßen um Herford von Räubern unsicher gemacht würden. Sehr bald fand er das bestätigt:

„Als ich in einem am Wege stehenden Gasthofe abtrete, sehe ich einen im Winkel der Stube jammernden Reisenden, der tags zuvor zwei Stunden von Untergang der Sonne auf öffentlicher Landstraße von zwei Räubern war überfallen worden. Er hatte 100 Reichstaler Scheidemünze, welche er als Kaufmann in Bielefeld hatte zahlen wollen, und einen beträchtlichen Vorrat an Kattunen bei sich gehabt. Er wurde seines Reichtums beraubt und von den Räubern bedroht, auch sein Leben würde er verlieren, wenn er ihnen folgen würde. Der Wirt ließ jedoch nachsetzen, und man brachte dem armen Manne — seinen leeren Sack zurück."

Aber noch eine schlimmere Geschichte erfuhr unser Reisender bei dieser Gelegenheit: „Ein Wanderer, der einige hundert Reichstaler mit sich führte, war vor einigen Wochen in der Nähe Herfords am hellen Tage von Räubern angegriffen, seines Gutes beraubt und ihm der Hals abgeschnitten."

Das angeblich ermordete Kind

Gleich nach diesen aufregenden Mitteilungen traf ein neuer Schrecken den biederen Landpfarrer: „Mein Eintritt in die Tore der Stadt Herford vermehrte meine Schrecken, als mir in der Stadt ein dichtes Gewühl von Menschen entgegenströmte. Ich forschte nach der Ursache und bemerkte ein ertrunkenes, angeblich ermordetes Kind, welches man in der Werre in diesem Augenblick gefunden und zur Besichtigung aufs Rathaus brachte." — —

Dann besuchte der Prediger aus Buchholz einen alten Freund, einen schon bejahrten Herforder Pfarrer, den „ich zu meiner schmerzlichen Bestürzung in offenbarer geistiger Zerrüttung antraf und der in diesem erbärmlichen Zustande noch amtierte und predigte." Die Einzelheiten dieses anschaulich geschilderten erschütternden Erlebnisses, das in der damaligen Herforder Stadtchronik nicht unbeachtet geblieben ist, haben für uns nicht mehr genug Interesse, um hier wiedergegeben zu werden.

Die zweifelhafte Fabrik

Den Beschluß der kurzen und leider wenig erfreulichen Herforder Eindrücke aus Urgroßvätertagen bildet dann eine mit bemerkenswerter Offenheit wiedergegebene, für uns als Genrebild aus der „guten alten Zeit" nicht ganz des Interesses entbehrende kleine Skandalgeschichte, die wir im Interesse erhöhter Glaubwürdigkeit wieder mit den eigenen Worten des alten Herrn wiedergeben wollen: „Ich kann Herford nicht verlassen, ohne Sie vorher mit einer possierlichen (!) Neuigkeit bekannt zu machen. Vor einiger Zeit störte hier die Polizei ein Haus, wohin sich aus der Nähe und Ferne junge Leute hinzogen, um zu opfern (vermutlich ein geheimer Spielklub und anderes). Bald darauf liest man in der Lippstädter Zeitung unter den Ankündigungen eine Nachricht des Inhalts, daß eine dortige Fabrik unter der Firma — der Name ist mir entfallen — hier fortgesetzt werden soll und sich dem Publikum empfehle. Es kamen, wie mir erzählt wurde, sogar Bestellungen an diese Fabrikanten, die bis auf den heutigen Tag dort nicht existieren. Das Rätsel löste sich so auf, daß unter dieser Firma eine Fortsetzung des in Herford errichteten Altars zu verstehen war und ein findiger Kopf dies unter versteckten Worten bekannt gegeben hatte."

Nach dieser letzten Herforder „Neuigkeit" bestieg unser alter Pastor schleunigst die Postkutsche, die ihn nach Bielefeld bringen sollte, nicht ohne zu bemerken: „So nimmt das Verderben der Sitten auch in kleinen Städten zu, und der Mann von Gefühl zuckt bei solchen Schwänken mitleidsvoll die Achseln."

Das wollen wir nun nicht tun, sondern ehrlich anerkennen, daß die her aus Herford berichteten und dem Landpastor so unheimlich anmutenden „Schwänke" sich überall in ähnlicher Weise hätten zutragen können und sicher auch zugetragen haben, da sie nichts anderes als Zeitbilder sind, wenn auch von einer Art, wie sie nicht gerade häufig in der Literatur jener Tage zu erscheinen pflegten.

Der brave Landprediger aus Buchholz aber war kein geringerer als unser hochgeschätzter ravensbergischer Historiograph Peter Florian Weddigen, der in Bielefeld geboren, von 1781 bis 1793 Lehrer am Bielefelder Gymnasium war und dessen Objektivität über jeden Zweifel erhaben ist.

—m—

Beruf und Familie

Personalnachrichten aus unserem Verbreitungsgebiet

XØ **Westrup** (Kr. Bielefeld). Die Witwe Sophie Tegeder Nr. 48 konnte auf ein Lebensalter von 75 Jahren zurückschauen.

XØ **Holtwede** (Amt Pr. Oldendorf). In guter Rüstigkeit konnte die Witwe Frau Drees ihren 75. Geburtstag begehen.

Gerichtssaal

An die Bielefelder Strafkammer zurückverwiesen

Die Strafkammer Bielefeld hatte eine Frau am 9. Dezember 1935 wegen verschiedener unsittlicher Handlungen mit noch nicht 14 Jahre alten Knaben zu einem Jahr und sechs Monaten Gefängnis verurteilt. Strafmildernd kam in Betracht, daß die Angeklagte in unglücklichen Eheverhältnissen lebte. Andererseits war aber eine empfindliche Strafe geboten, weshalb das Landgericht Bielefeld über den auf 10 Monate Gefängnis lautenden Antrag des Staatsanwalts hinausging.

In der auf Revision der Angeklagten stattgefundenen Verhandlung vor dem Reichsgericht ergaben sich indessen Bedenken in der Richtung, ob die Angeklagte sich über den zum Tatbestand des § 176 Ziffer 3 StGB gehörenden Umstand klar gewesen ist, daß es sich um Personen handelte, die noch nicht 14 Jahre alt waren. Wegen der Zweifelhaftigkeit dieses Punktes wurde das Bielefelder Urteil in vollem Umfange aufgehoben und die Sache zur anderweiten Verhandlung und Entscheidung an die Strafkammer zurückverwiesen. — „Reichsgerichtsbriefe". (5 D 91/36. — Urteil des RG vom 2. März 1936.)

Vergehen gegen § 175

Zwei Angeklagte, Heinrich Sch. und Heinrich F., hatten sich vor dem Bielefelder Schöffengericht wegen widernatürlicher Unzucht (§ 175 alter Fassung) zu verantworten. Beide Angeklagte gaben die ihnen zur Last gelegten strafbaren Handlungen zu. Sch. will sich dabei nicht bewußt gewesen sein, daß er sich strafbar mache, sondern er habe nur damit gerechnet, daß er bei Bekanntwerden der gesellschaftlichen Achtung verfallen und daß er damit auch die angesehene Stellung verlieren werde; das ist auch tatsächlich eingetreten.

Das Gericht kam in einem Falle zur Einstellung des Verfahrens auf Grund des Straffreiheitsgesetzes und verurteilte die Angeklagten wegen Vergehens gegen § 175 StGB. in zwei Fällen. Gegen Sch. wurde auf eine Gefängnisstrafe von einem Monat erkannt, während F. mit einer Geldstrafe von 50 Mark an Stelle einer an sich verwirkten Gefängnisstrafe von 10 Tagen davonkam.

Benzinkutscher oder Herrenfahrer?

Budapest.

Kürzlich war vor einem ungarischen Gericht gegen einen Chauffeur verhandelt worden, der im vorigen Jahre einen tödlichen Autounfall verursacht hatte. Im Laufe der Verhandlung wurde auch ein Autosachverständiger zur Abgabe eines Gutachtens vernommen. Am Schluß dieser Vernehmung stellte der Verteidiger die Frage, ob der Sachverständige überhaupt ein Auto lenken könne und ob er eigentlich die Fahrprüfung abgelegt habe? Der Sachverständige antwortete auf diese zudringliche Frage recht kühl mit den Worten: „Nein, ich halte das Autolenken für eine Kutscherarbeit."

Da war es heraus, das schreckliche Wort, das jetzt Anlaß werden soll für ein Blutvergießen in Permanenz. Die Qualifizierung des Autolenkens als „Kutscherarbeit" hat nämlich unter den Mitgliedern des Königlich Ungarischen Automobilklubs „lebhaften Unwillen" hervorgerufen. Die Zeitungen wußten zu berichten: „Der Reihe nach meldeten sich im Automobilklub Herrenfahrer, darunter zahlreiche Sommitäten unserer Gesellschaft, die jene Erklärung für beleidigend fanden. Auf Drängen jener „Sommitäten" — das sind offenbar die ganz besonders feinen Herrenfahrer — wurde dann schließlich eine Präsidialkonferenz des Automobilklubs einberufen, die in energischster Weise Genugtuung zu verlangen beschloß. Doch mit diesem Protest begnügten sich eine ganze Reihe von Mitgliedern des Automobilklubs keineswegs! Sie meinten vielmehr, wie es in Ungarn so üblich ist, die Angelegenheit nur durch ein Duell aus dem Wege räumen zu können. Und so sieht sich denn der arme Herr Autosachverständige einer ganzen Reihe von gezückten Säbeln gegenüber, die alle auf ihn zuzustoßen bereit sind, — — — weil das Autolenken keine Kutscherarbeit ist. Das Opfer hat darauf die Flucht in die Oeffentlichkeit angetreten und erklärt, er habe das Autolenken nicht disqualifizieren wollen. Da das Auto „Kraftwagen" genannt werde, sei der Lenker nun einmal begrifflich Kraftwagenkutscher, er tue daher wirklich Kutscherarbeit. Das sei nur eine Feststellung, aber keine Beleidigung.

Den Herren „Herrenfahrern" genügt das jedoch nicht. Sie wollen unbedingt Blut sehen, und so wird wahrscheinlich der Herr Ministerialrat demnächst mit der Waffe in der Hand antreten müssen, um dafür zu büßen, daß er den feudalen Kreisen Ungarns — — Sorgen bereitet hat!

Offene Stellen

Gesucht zum 1. April ein evangelisches, junges Mädchen als 2

Verkäuferin

im Manufakturwaren-Geschäft und zur Mithilfe im Haushalt in einem größeren Dorfe. Angebote unter W E 3209 an die Geschäftsstelle der Westfäl. Zeitung.



Heirats-Gesuche

Handwerksmeister,

29 Jahre, dunkelblond, 1,75 groß, (evgl.) schuldenfreies eig. Geschäft, mit kleiner Landwirtschaft, 10 Mille bar, sucht Bekanntschaft eines netten Mädels, 20-26 J., am liebsten vom Lande, zwecks späterer Heirat. Vermittlung zwecklos.

Angebote unter A 335 an die Westfälische Zeitung. c

Zweite Beilage
Nr. 55 — 126. Jahrgang

Westfälische Zeitung

Bielefeld
Donnerstag, 5. März 1936

Erste Probefahrt des „LZ 129"

Friedrichshafen, 4. März.

Das Luftschiff „L. Z. 129" war am Mittwoch nachmittag bei bedecktem Himmel um 15,19 Uhr zu seiner ersten Probefahrt aufgestiegen.

Tausende eilten zum Werftgelände, um Zeugen dieses großen Ereignisses zu sein. Bald hatte sich rings um das Gelände eine riesige Zuschauermenge angesammelt. In majestätischer Ruhe lag das Schiff noch in der Halle, von den Werftmannschaften mit sicherer Hand zur Ausfahrt gehalten. Verheißungsvoll und symbolisch leuchteten die zu beiden Seiten des Luftschiffkörpers angebrachten fünf Olympiaringe.

Dr. Eckener,

mit dem Oberleutnant Breithaupt vom Reichsluftfahrtministerium und sämtliche acht Luftschiffkapitäne in der Führergondel Platz genommen hatten, richtete an seine Arbeitskameraden eine Ansprache, in der er auf die Bedeutung dieses Augenblicks hinwies. Das Schiff, an dem vier Jahre gebaut worden sei, liege klar zur ersten Ausfahrt. Nicht nur das deutsche Volk, auch die übrige Welt erhoffe von diesem Schiff eine erhebliche Weiterentwicklung der gesamten Luftschiffahrt. Es sei das Beste hergegeben worden, um das Schiff so gut wie möglich zu bauen. Im weiteren Verlauf seiner Ausführungen dankte Dr. Eckener allen seinen Mitarbeitern vom letzten Arbeiter bis zum ersten Konstrukteur und sprach die Hoffnung aus, daß der gleiche Glücksstern, der dem „Graf Zeppelin" beschieden war, auch über dem neuen „L. Z. 129" leuchten möge.

Langsam wurde das Schiff dann aus der Halle gezogen. Auf dem Werftgelände wirkte es noch gigantischer als in der Halle. Laut erteilte Dr. Eckener die letzten Befehle.

Punkt 15,19 Uhr erhob sich das stolze Schiff in die Luft,

begleitet von den Heilrufen der begeisterten Menge. In etwa 100 Metern Höhe sprangen die Motoren an, zuerst auf der Steuerbord- dann auf der Backbordseite. Nach kurzem Kreuzen über dem Werftgelände nahm „L. Z. 129" Kurs in westlicher Richtung.

Das Schiff kreuzte über

drei Stunden über dem Werftgelände,

über dem Bodensee und über dem Bodenseehinterland, den Tausenden von begeisterten Volksgenossen in seiner ruhigen geräuschlosen Fahrt ein einzigartiges Schauspiel bietend. Das Wetter war während der ganzen Zeit ziemlich diesig, und die Dämmerung brach bereits nach 18 Uhr ziemlich rasch herein. Um so eindrucksvoller war dann der Augenblick, als das Schiff im Schein seiner Lichter zur Landung und nach den üblichen Manövern um 18,21 Uhr zur Landung ansetzte. Die Taue wurden abgeworfen, Wasserballast abgegeben, und die Haltemannschaft, die durch Arbeitsdienstmänner verstärkt worden war, zog das Schiff auf den Boden. Um 18,25 Uhr war die Landung glatt vollzogen. Um 19 Uhr war das Schiff eingebracht, und aus den Gesichtern von Führern und Besatzung leuchtete Freude und berechtigter Stolz über die vollbrachte Tat.

Ueber den Fahrtverlauf selbst und

die Ergebnisse der Werkstättenfahrt

äußerte sich hernach der Direktor der Zeppelin-Reederei Kapitän Lehmann, der in begeisterten Worten feststellte, daß die auf das große und ganze abgestellte Versuchsfahrt über die eigenen Erwartungen von der Werft hinaus hervorragend ausgefallen sei. Zunächst seien die Steuereigenschaften des Schiffes durchgeprüft worden. Man habe nicht ohne weiteres Voraussagungen in dieser Richtung machen können, da das neue Luftschiff ganz andere Ausmaße habe, als der „Graf Zeppelin" und weil die Steuerung vollkommen anders konstruiert sei. Trotzdem sei nicht nur die gleichgute Manövrierfähigkeit erreicht worden, sondern man habe den bestimmten Eindruck gewonnen daß das neue Schiff darüber hinaus noch besser zu steuern sei.

Ganz auffallend sei, was man übrigens von unten ebenfalls mit Erstaunen bemerkte,

die beinahe vollkommene Geräuschlosigkeit der Motoren.

Dies ist vor allem in der Führergondel außerordentlich angenehm, und zwar nicht nur für das Ohr, sondern auch bezüglich der kaum mehr bemerkbaren Vibration. Weiter wurden die Maschinen nach allen Richtungen und Arten hin durchgeprüft und Umsteuerungen vorgenommen. Die Motoren seien, wie erwartet, ohne die geringste Störung gelaufen, wie denn überhaupt alles ohne jegliche Beschwerde geklappt habe. Besonders angenehm sei auch der Umstand, daß das neue Luftschiff einen viel kürzeren Bremsweg habe, was sich hauptsächlich bei den Landungen sehr vorteilhaft auswirke. Zusammenfassend betonte Kapitän Lehmann, daß die an sich kurze Probefahrt zur vollen Zufriedenheit durchgeführt worden sei und daß von Seiten der Werftleitung keine weiteren Probefahrten mehr für nötig erachtet würden. Falls es die Wetterlage erlaubt, wird bereits am Donnerstag morgen

eine etwa achtstündige Fahrt mit Behördenvertretern

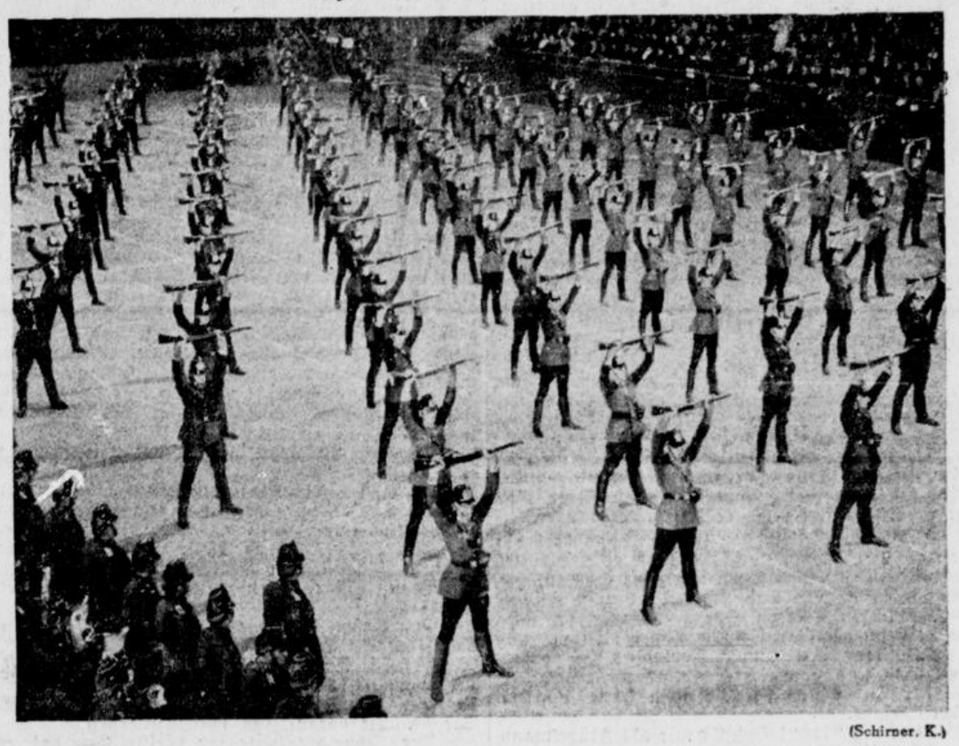
angesetzt. Nach Abnahme des Schiffes durch die Zeppelin-Reederei soll dann die Deutschlandfahrt und gegen Ende des Monats März der große Taufakt stattfinden.

Die nächsten Flüge des „LZ 129"

Stockholm, 4. März

„Svenska Dagbladet" veröffentlicht eine kurze Unterredung mit dem Kommandeur des neuen Luftschiffes „L. Z. 129", Kapitän Lehmann. Daraus geht u. a. hervor, daß sich während der einmonatigen Prüfungszeit, in der der neue Luftriese seine Probefahrten unternehmen werde auch die Gelegenheit ergeben könnte, Skandinavien zu überfliegen. In diesem Falle würde „L. Z. 129", so meint Kapitän Lehmann, sicherlich auch Stockholm besuchen. Alles hängt indessen von dem Wetter ab. Obgleich das neue Luftschiff für den Verkehr mit Südamerika bestimmt sei, würden am Anfang die Möglichkeiten der Luftverbindung zwischen Europa und Nordamerika erprobt werden. Für die Strecke von der europäischen bis zur amerikanischen Küste würden 45 Stunden Flugzeit berechnet. Von Friedrichshafen bis New York seien 60 Stunden und zurück nur 50 Stunden Flugzeit errechnet. Vorerst aber gelte es, die Schnelligkeit des Luftschiffes genauestens zu erproben. Sicher jedoch sei, daß der neue Zeppelin dank verschiedener Verbesserungen alle bisherigen Luftschiffe an Schnelligkeit übertreffen dürfte.

Polizei zeigt ihr sportliches Können

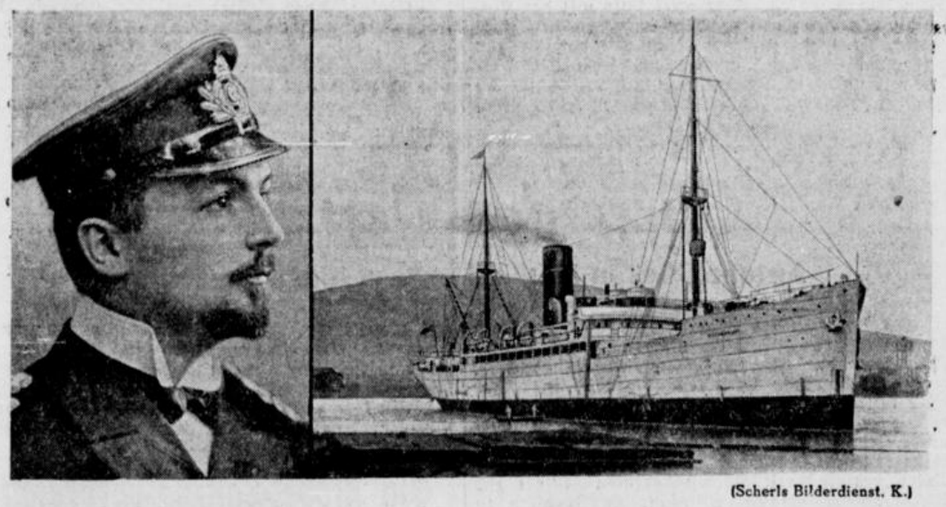


(Schirner. K.)

Ein Ausschnitt aus dem diesjährigen, dem nunmehr elften Hallensportfest der Polizei im Berliner Sportpalast: 120 Feldjäger bei Schauübungen mit dem Karabiner. Hier gab es nicht einen einzigen Fehlgriff, hier klappte es wie am Schnürchen.

Vor 20 Jahren: Heimkehr der „Möwe"

Am 4. März jährt sich zum 20. Male der Tag, an dem der deutsche Hilfskreuzer „Möwe" von seiner erfolgreichen Kaperfahrt heimkehrte. Hilfskreuzer „Möwe" war ein deutscher Bananendampfer, der in zwei Kreuzerfahrten unter seinem Kapitän Graf Dohna-Schlodien (links) die englische



(Scherls Bilderdienst. K.)

Blockade durchbrach. Durch Minen gelang es ihm, das englische Linienschiff „King Edward VII." und später im Atlantischen Ozean 180 000 Tonnen feindlicher Handelsschifftonnage zu versenken. Bei Kriegsschluß mußte die „Möwe" abgeliefert werden und fährt heute als englischer Frachtdampfer unter dem Namen „Greenbrier" (rechts).

Es wurde erfunden . . .

Was man auf der Leipziger Messe sieht

Leipzig, 4. März

Vor der Halle, in der die Erfinder ausstellen, stauen sich die Menschen. Keiner kann mehr herein, weil sich zwischen den langen Tischen, auf denen Neuigkeiten und Patente ausgebreitet sind, unübersehbare Menschenschlangen winden. Und wirklich, es lohnt sich, dem Rundgang zu folgen um zu sehen, mit wieviel Mühe und oft nicht unerheblichen Kosten an der Verbesserung alltäglicher Gegenstände gearbeitet wird.

Besonders hoch im Kurs stehen

die Einwachsapparate für Fußböden.

Die Frau soll sich nicht mehr bücken, sondern durch leichtes Drehen eines Stieles das erforderliche Bohnerwachs auf das Linoleum oder Parkett aufbringen. Solange das Gerät täglich benutzt wird, mag es zufriedenstellend arbeiten. Was aber macht die enttäuschte Hausfrau, wenn die Filzplatte durch das Bohnerwachs hart geworden und die Austrittsöffnung für das Bohnerwachs verstopft ist? Mehr Freude wird sie an einem schemelartigen Filterhalter haben, über den sie das

Filtriertuch zum Durchseihen von Fruchtsäften oder Milch

spannt. Ein mit der Sitzfläche auf den Tisch gekippter Stuhl leistet mit seinen vier Beinen oft denselben Dienst.

Ein Briefkastenschlitz mit einem Trich-

Obstbäume
Hochstamm und Buschobst, alle Sorten
Fruchtsträucher,
überwinterte Gemüsepflanzen
bieten an
Gebrüder Wilking,
Gartenbaubetrieb, Haller Weg. Tel. 2138

Bekanntmachung.
(Nach amtlichen Unterlagen.)
Die Fensterreinigung an den städtischen Verwaltungsgebäuden und Schulen für das Rechnungsjahr 1935 soll vergeben werden.
Verdingungsunterlagen sind, soweit der Vorrat reicht, in doppelter Ausfertigung für 1.— RM bei der Verdingungsabteilung der Städtischen Bauverwaltung, Rathaus, Zimmer 83, in der Zeit von 10—13 Uhr und von 17—18 Uhr zu haben.
Die Angebote sind bis Donnerstag, den 12. März ds. Js. ebendaselbst abzugeben.
Der Oberbürgermeister der Stadt Bielefeld
Bauverwaltung.



Ein Deckel voll genügt zum Schmutzlösen

Ein Deckel voll Burnus aus der 49-Pfg.-Dose genügt für 2 Eimer Einweichwasser, das ist etwa eine halbe Einweichwanne mit 4 Eimern Inhalt. Im Vergleich mit anderen Mitteln, die zum Einweichen genommen werden, ist das sehr wenig. Andererseits bewirkt diese geringe Menge, daß fast aller Schmutz in der Wäsche gelöst wird. Ziehen Sie am anderen Morgen die Wäsche heraus — so ist sie so gut wie frei von Schmutz. Das Einweichwasser aber ist dunkel. Bloß noch ein wenig stauchen und auswringen — und dann ist das ganze Waschen eine leichte Nachbehandlung. Wer Burnus benutzt, spart sich Wascharbeit. Er spart aber andererseits an Seife, Waschmittel und Feuerung. — Wollen Sie nicht auch sparsamer waschen? Burnus, große Dose 49 Pfg., überall zu haben.

Gutschein C 8438
An August Jacobi A.-G. Darmstadt
Senden Sie mir kostenlos eine Versuchspackung Burnus.
Name _____
Ort u. Straße _____

Wandrich-Melden

BURNUS

Neu! Neu!
Veranlagungsrichtlinien zur Einkommensteuer und Körperschaftssteuer für 1935.
Herausgegeben vom Reichsfinanzministerium
Ein Heft von 75 Seiten
Preis RM **0.40**
bei **J. D. Küster Nachf.**
Buchhandlung.

Das neue, kleine
Zimmermann-Piano
der Erfola der Leipziger Herbstmesse 1935, nur **500.**— RM. Schön im Ton und im Äußeren. 5 Jahre Garantie.
B. Kemp, Pianofortehandlung,
Oberntorwall 32.

der steht etwas merkwürdig aus. Wenn man aber auf der Innenseite der Tür eine Milchkanne am Ende des Trichterrohres findet, versteht man diese merkwürdige Einrichtung.

Der Milchtopf vor der Korridortür soll verschwinden

und statt dessen wird der Milchmann gebeten, seine Lieferung in den Trichter zu gießen. Eine Kontrolle darüber, ob auf der anderen Seite der Tür eine Milchkanne hängt, hat er allerdings nicht.

Der Briefkastenschlitz reizt noch zu weiterer Betätigung. Man baut an seiner Innenseite Metallstege ein und erfährt auf diese Weise durch ein elektrisches Glockenzeichen, wenn der ersehnte Brief durch den Schlitz gesteckt wird. Bleibt die Zeitung darin klemmen, bleibt auch der Alarm bestehen.

Jede Frau freut sich, wenn der zum Essen heimkehrende Mann beim Oeffnen der Wohnungstür noch nicht riecht, welche Ueberraschungen der Mittagstisch bereiten wird. Damit

kein Dunst in die Küche

kommt, wird jeder Kochtopf an den Schornstein angeschlossen. An der gekachelten Wand sind durch ein Metallblech mehrere Oeffnungen, die in den Schornstein führen, verschlossen. Wird Kohl gekocht, verbindet ein Schlauch eine Topfdeckelöffnung mit dem Schornstein, sodaß keinerlei Dünste entweichen können. Allerdings wird die Hausfrau mit dieser Vorrichtung ihrem Manne kaum verheimlichen können, daß sie die Milch hat überkochen lassen.

Auf den Gipfel der Bequemlichkeit führt der Hautcremeautomat.

Die Dame dreht an einer Cremedose und erhält aus deren Mittelöffnung, wie aus einer Zahnpastatube, die gewünschte Hautcreme. War's zu viel, dreht sie zurück, und die überschüssige Menge verschwindet wieder.

Der Schuldträger

Roman von
E. H. Wilhelm Meyer (Bielefeld)

Copyright by Dom-Verlag (Berlin SW 61).

Zwölftes Kapitel.

Die wilde Katharin

Im Sommer um vier Uhr, im Winter um fünf wurden die Rekruten geweckt, eine Stunde vor den alten Mannschaften. Das erste war, die Betten herzurichten. Der Strohsack mußte aufgeschüttelt und die Füllung so verteilt werden, daß sie nach beiden Seiten wie eine gerade Wand stand.

„Und wenn ihr jeden Strohhalm einzeln aufrecht hinstellen müßt, ich werde euch beibringen, die Betten richtig zu bauen", so schimpfe der Unteroffizier. Dann wurden der Fußboden, die Tür, die Fenster, die Spinde sorgfältig feucht abgewischt, daß sie wie frisch gestrichen glänzten. Die Montur und das Schuhzeug war schon am Abende vorher gereinigt und geputzt worden.

Um sechs, im Winter um sieben Uhr begann der königliche Dienst. Wenn die Rekruten gemeint hatten, schon fertige Menschen zu sein, so wurde ihnen jetzt beigebracht, daß sie ein Nichts seien, daß erst der Dienst sie zu einem brauchbaren Mitgliede der menschlichen Gesellschaft machen werde.

Sie lernten Gehen, vor allem den langsamen Schritt. Da hieß es fest auf dem Fuße stehen, während das schwebende Bein mit scharf nach unten gedrückter Fußspitze langsam nach vorn geführt wurde, um dann „wie ein geölter Blitz" nach vorn zu schnellen und das Gewicht des Körpers nun zu übernehmen. Der Schneider hatte einen besonders schweren Stand, da er für diesen Dienst wirklich noch nicht kräftig genug war. Der Unteroffizier schrie ihn an:

„Wenn du nicht bald besser marschierst, dann werde ich dich schleifen, daß du nicht mehr wissen sollst, ob du ein Männchen oder ein Weibchen bist."

Als er aber die ersten zehn Kommisbrote verzehrt hatte, da hatte sich das Schneiderlein zurechtgefunden, er wurde ruhiger, wurde kräftiger, und der Oberst behielt recht, er ging auseinander.

Kurz nach Weihnachten ließ sich der Oberst die Rekruten vorstellen. Wie üblich, hatte er mancherlei auszusetzen. Die Neuen wurden aber jetzt auf die Kompanien verteilt und nunmehr dem Bataillon eingeschmolzen. Gegen Ostern war die jährliche Besichtigung der Garnison durch den König.

Otto war jetzt zum Flügelmann der ersten Kompanie und damit des Bataillons aufgerückt. Bei der Vorstellung der Rekruten hatte ihm der Oberst gesagt:

„Gut der Mann! Daß Er mir als Flügelmann nur keine Unehre macht!"

Otto hatte geantwortet:

„Zu Befehl nein, Herr Oberst, wird nicht geschehen!"

Jetzt stand das Bataillon an einem frischen Aprilmorgen um sieben Uhr zur Parade aufgebaut. Der König ritt sein Lieblingspferd, den nicht mehr jungen Schimmel Condé. Ein glänzendes Gefolge von Generälen und Stabsoffizieren folgte ihm. Die Uniform des Königs, schwarze Hosen, gelbe Weste, blauer Rock mit roten Aufschlägen, Generalskragen und goldenem Achselbande, dazu der Dreispitz, hatte schon manche Besichtigung mitgemacht. Der König glaubte, am ersten an sich selbst sparen zu können.

Als er an den rechten Flügel des Bataillons herankam, und die Truppe mit einem „Guten Morgen, Bataillon Garde!" grüßte, nahm er den Hut vom Haupte und hielt ihn seitab in Schulterhöhe, während die blauen Augen im Vorbeireiten jeden Mann für sich zu mustern schienen. Dann begannen die Bewegungen des ganzen Bataillons unter dem Kommando seines Obersten. Es folgten die Uebungen der einzelnen Kompanien, und schließlich ließ der König die Grenadiere einzeln an sich vorbeimarschieren. Denn auf die Einzelausbildung des Mannes legte er, wie in seinen jungen Jahren, das Hauptgewicht. Da der Einzelmarsch vom linken Flügel an begann, kam Otto als letzter anmarschiert. Er hatte sich straff aufgerichtet, die Beine flogen mühelos wie im Spiele, den Kopf wandte er ruhig und selbstbewußt zum Könige und sah ihm frei in die Augen, so daß der König zum neben ihm haltenden Kommandeur lächelnd sagte:

„Man kann dem Bataillon zu diesem Flügelmanne Glück wünschen."

Von nun ab wurde Otto regelmäßig alle drei bis vier Wochen zum Wachtdienst für Sanssouci mit anderen befohlen. Die Posten waren über das ganze Gelände des Schlosses verteilt, während des Tages waren nur einige sichtbar. Zur Nachtzeit wurde der Ring verstärkt. Aus dem Arbeitsraume des Königs schimmerte bis über Mitternacht das Licht. Dann erst legte sich der Herrscher zu kurzem Schlafe.

Der Flügelmann des Bataillons Garde war bald eine bekannte Persönlichkeit. Ging Otto außerhalb des Dienstes durch die Straßen, so riefen die Kinder:

„Der Flügelmann kommt", gaben ihm die Hand und gingen stolz ein Stück Weges mit ihm. Aber auch die Mädchen hatten ein Auge für ihn.

Er hatte sich bisher um sie nicht gekümmert. Seine Gedanken kreisten noch immer um das Heimatdorf und um Ilsabein. Als der Sommer heraufkam, war er an den freien Sonntagsnachmittagen längs der Seen um Potsdam gewandert, hatte sich irgendwo ins Gras geworfen und hatte die Flöte hervorgeholt.

Er hatte ein heimliches Eckchen entdeckt, eine Bucht, wie er sie als Kind besessen hatte. Dunkler Föhrenwald schloß sein Geheimnis nach der Landseite ab, davon ein breiter Streifen hohes Ried. Dann kam ein sandiges Ufer und weiter draußen wieder eine schilfbestandene Untiefe, die den Einblick vom Wasser her verwehrte. Die Rohrdrosseln sangen dort wie in der Heimat, die Wildenten fielen klatschend ins Wasser, und manchmal stand ein Reiher vor der Untiefe. Keiner der Kameraden ahnte dieses Geheimnis, das nur ihm allein gehörte, das sein Sanssouci war. Wenn er sich an den warmen Sommertagen nach dem Bade im weißen Sande dehnte, so ließ er selbst die Flöte schweigen, damit sie nichts verrate.

Hier lag er an manchem Sommertage zwischen Wachen und Traum. In der Stille wurde die Vergangenheit lebendig und stimmte ihn bald froh bald traurig. Auch die Vorgänge in Wiedensahl erstanden aufs neue, nur quälte ihn der Gedanke, ob er allein auf die Beschimpfung oder auch aus Eifersucht gehandelt habe. Schon in Loccum war er sich darüber klar geworden, daß er Ilsabein liebte. Seit wann aber liebte er sie?

Er dachte an die Fahrt zur Kirmes, und wie es ihn verstimmt hatte, als Ilsabein mit Karl schön getan, und als Karl gar seinen Arm so ausgestreckt hatte, als wolle er ihn um das Mädchen legen. War diese Verstimmung nicht schon aus Eifersucht geboren? War es nicht auch Eifersucht gewesen, daß er Ilsabein im Garten so verbittert ins Wort gefallen war? Je mehr er darüber nachdachte, um so stärker wurde die Gewißheit, daß er das Mädchen schon lange vor dem Unglück geliebt hatte. —

Der königliche Dienst hatte den Schneider zu einem fröhlichen Menschen mit gesunden Gliedern gemacht. Er hatte sich an seinen Landsmann Otto angeschlossen, zu seinem Sanssouci nahm Otto aber auch ihn nicht mit. So war der Schneider mit anderen Kameraden auf die Tanzböden geraten.

Da war ein zwanzigjähriges zierliches Ding aus dem Wendlande, die „Wilde Katharin". Sie hatte Dienst in einem vornehmen Hause, war geschickt und eifrig, aber den Sonntag Nachmittag widmete sie dem Bataillon Garde. Sie hatte mehrfach den Liebhaber gewechselt, zur Zeit hielt sie es mit „August dem Starken" von der zweiten Kompagnie, der als der stärkste Raufbold der Garde galt.

Von diesem hatte die Kleine erfahren, daß der Schneider ein Landsmann des Flügelmannes sei. Sie hatte diesen nach allem möglichen ausgefragt, besonders ob das Mädchen schön sei, wegen dessen der Flügelmann einen anderen totgeschlagen habe. Sie brannte darauf, ihn kennenzulernen.

Der Schneider hatte ihr versprochen, daß er Otto einmal mitbringen werde. Der nächste Sonntag war kühl und naß, Otto war daher in der Kaserne geblieben. Der Schneider hatte ihn zu einem Spaziergang in die Vorstadt beredet. Als ein Regenschauer einsetzte, kehrten sie in einer Wirtschaft ein, in der getanzt wurde. Dort saß die wilde Katharin mit August, in ihrer Nähe nahmen die beiden Platz. Das Mädchen ließ kein Auge von dem Flügelmanne, der dem Tanze ruhig zusah, ohne daran teilzunehmen.

Plötzlich stand sie vor ihm und fragte:

„Willst du nicht mit mir tanzen?"

Das war ungewöhnlich und wäre für einen anderen schmeichelhaft gewesen. Otto empfand davon nichts, er mochte aber nicht unhöflich sein und so trat er mit dem Mädchen in den Reigen ein, mit dem eben ein neuer Tanz anhub. Die Kleine hatte seine Hand fest angefaßt und blickte ihn mit kecken Augen an:

„Warum kommst du niemals zum Tanze? Magst du die Mädchen nicht leiden?"

Er schüttelte lächelnd den Kopf:

„Ich mag die Langhaarigen nicht, die sind wetterwendisch und laufen heute zum einen und morgen zum andern."

Das Mädchen erwiderte:

„Du, dir könnte ich treu sein, wenn du mich nur ein wenig gern hättest."

Eine neue Tour des Tanzes trennte sie und führte sie zu einigen Takten eines Rundtanzes zusammen. Die Katharin schmiegte sich fest an ihn. Sie bettelte:

„Geh heute abend mit mir!"

„Dein Schatz ist doch der August, man soll keinem Kameraden ins Gehege kommen."

Sie erwiderte:

„Du bist wohl bange vor ihm, ich denke, du hast schon einmal einen niedergeschlagen wegen eines Mädchens."

Das hätte sie nicht sagen dürfen. Vor Ottos Augen stieg jener Abend in Wiedensahl auf, an dem er mit Ilsabein getanzt hatte. Es war ihm wieder, als wenn ihn der Duft ihres Haares umwehte, und dann stand plötzlich das tränenüberströmte Gesicht vor ihm, und er hörte, wie so oft bei Tage und im Traume:

„Nun hast du uns alle unglücklich gemacht."

Die wilde Katharin versuchte, den Schaden wieder gut zu machen. Sie plauderte von diesem und jenem. Sie schmiegte sich voller Hingebung an ihn. Das bißchen Fröhlichkeit, mit dem er gekommen war, war jedoch verflogen. Kaum, daß der Tanz ein Ende gefunden hatte, nahm er den Dreispitz und stürzte ins Freie. Gleich darauf war auch die wilde Katharin verschwunden. August der Starke grollte, daß er dem Flügelmann den Schimpf heimzahlen werde.

Der aber eilte durch den feinen Abendregen seinem Quartier zu. Er war noch nicht weit gelangt, da kam die Katharin ihm nachgelaufen und hing sich ohne weiteres an seinen Arm:

„Du darfst nicht böse sein, Otto; ich habe dich nicht kränken wollen; ich wußte nicht, daß dir die andere so fest im Herzen sitzt. Ich möchte dir so gern etwas sein. Ich bin zwar nur ein leichtsinniges Ding, ich habe noch keinen wirklich gern gehabt, dich aber habe ich lieb, und du kannst mich zu einem guten Menschen machen, wenn du ein wenig nett zu mir sein willst."

Er ließ sie weiterreden, antwortete keinen Ton, schüttelte sie auch nicht ab, erst am Kasernentor ging das Mädchen seinen Weg.

Der Posten am Tore hatte die Katharin wohl erkannt; als August der Starke zurückkehrte, neckte ihn der Mann:

„Bist heute wohl allein gewesen? Die wilde Katharin gibt mehr auf die Größe als auf die Stärke."

August ging nicht ins Revier der zweiten Kompagnie, sondern zur ersten in die Stube, in der der Flügelmann lag. Er war dafür, daß man einen Handel sofort mit dem Gegner austragen müsse. Otto saß am Tische und verzehrte eine Schnitte Kommißbrot, als August eintrat:

„Du bist mit der Kathrin nach Hause gegangen?"

Als Otto das nicht leugnen konnte, nannte ihn August einen Schuft, der es nicht verdiene, sein Kamerad zu sein.

Otto war aufgestanden und sagte:

„Komm, wenn du was willst."

Die anderen hatten bereits Tische und Schemel beiseite geräumt, als sich die Gegner faßten. August hatte den Untergriff, er preßte Otto zusammen, als wenn er ihm das Kreuz brechen wollte und suchte ihn gleichzeitig vom Boden hochzuheben. Er hatte aber nicht mit den langen Beinen des Gegners gerechnet, die sofort wieder festen Stand faßten. Jetzt griff Otto mit der Linken in den Zopf des anderen, riß ihm den Kopf hintenüber und versetzte ihm mit der Rechten Schlag auf Schlag in das ungeschützte Gesicht. Diesen Augenblick benutzte er, um dem Gegner ein Bein zu stellen und sich mit der ganzen Kraft seiner sechsundzwanzig Jahre und mit dem ganzen Gewichte der sechs Fuß fünf Zoll auf ihn zu werfen. August schwankte, knickte ein und fiel krachend zu Boden, über ihn der Flügelmann mit schlagbereit erhobener Faust.

Die anderen traten jetzt dazu: Der Kampf sei entschieden, Otto habe Genugtuung für den Schimpf. Die beiden sollten sich jetzt die Hand geben und den Streit damit begraben sein lassen. August streckte die Hand nur widerwillig aus. Erst als Otto ihm sagte:

„Das Mädchen ist mir gegen meinen Willen nachgelaufen", schlug er herzhaft in die offene Rechte des Flügelmannes ein.

Noch am selben Abend lief die Neuigkeit durch die Stuben, daß der Flügelmann August den Starken niedergerungen habe. Auch der Hauptmann der Zweiten hörte davon. Als er bei der Musterung das verschwollene Gesicht des starken August sah, bemerkte er:

„Na, die wilde Katharin hat Ihn gestern wohl allzu stürmisch geliebkost?"

In den nächsten Tagen wußten auch die Dienstmädchen in allen Küchen um den Kampf Bescheid und auch darum, daß es um die wilde Katharin gegangen war. Da war manche, die das Mädchen um die Eroberung beneidete. Sie selbst aber wußte nicht aus noch ein. Sie wurde vergeßlich, saß mit verweinten Augen, daß ihre Herrschaft schon an etwas ganz anderes dachte. Die Hausfrau meinte: Es sei ja schließlich nicht so schlimm, wenn sie in andere Umstände geraten sei, sie solle es aber rechtzeitig sagen, damit sie, die Hausfrau, sich beizeiten nach Ersatz umsehen könne.

Die wilde Katharin fuhr auf, davon könne keine Rede sein. Da aber die verweinten Augen und die Vergeßlichkeit nicht wegzuleugnen waren, log sie der Frau vor, daß ihre Mutter erkrankt sei.

Das Mädchen war auf den beiden nächsten Sonntagen auf allen Tanzböden aufgetaucht, aber gleich wieder verschwunden. Den, den sie suchte, traf sie nicht. Sie hatte dem Schneider bestellen lassen, Otto möge doch einmal zu einem Spaziergange kommen. Otto hatte abgelehnt und war durch die Hinterpforte der Kaserne entwichen, als er die Katharin vor dem Vordertore warten sah.

Da ging das Mädchen draußen an den Seen auf die Suche. Sie hatte vom Schneider erfahren, daß Otto dort sein „Sanssouci" habe, das er aber niemandem verraten hatte. Irgendwo mußte sie diesen stillen Winkel ja wohl treffen.

Seit über einer Stunde hatte die Katharin das Ufer abgestreift, als sie an eine stille Bucht kam, zu der ein schmaler Pfad im Zickzack durch das fahnengeschmückte Röhricht führte. Die leicht verschleierte Julisonne lag auf dem warmen Sande, und auf dem Sande lag, so wie er aus dem Wasser gekommen war, Otto und schlummerte. Der Schläfer träumte unruhig, ein Name tastete sich über seine Lippen:

„Ilsabein."

Da packte die Wilde ein tiefes Mitleid. Sie streifte ihre Kleider und Schuhe ab und legte sich zu ihm. Da war in ihr gar kein Begehren mehr, sondern nur der demütige Wunsch, sich zu verschenken.

Sie küßte ihn auf die Lippen, er öffnete die Augen nur halb, es kam über ihn wie ein Rausch. Wie lange sie beieinander waren, hätte keiner von ihnen sagen können. Sie waren einer in des anderen Armen eingeschlummert. Als Otto wach wurde, war er allein. Er setzte sich aufrecht und rieb sich die Augen. Hatte Ilsabein ihn im Traume besucht oder war die wilde Katharin bei ihm gewesen? Im Sande sah er die Abdrücke schmaler Frauenfüße. Er zog sich an und wanderte in die sinkende Sonne hinein und wußte nicht, ob er froh oder traurig sein sollte. —

Einige Tage später erzählte man in der Kaserne, die wilde Katharin habe ihren Dienst aufgegeben, ihre Mutter sei krank. Ein Jahr später hörte man, daß sie in der Heimat einen Witwer mit drei Kindern geheiratet habe.

(Fortsetzung folgt.)

Opfer des Verkehrs

Autounglück in Holland fordert fünf Todesopfer

In Sneek in der Provinz Friesland ereignete sich ein schweres Autounglück, das fünf Todesopfer forderte. Ein Kraftwagen aus Leuwarden, dessen Führer die Straßenverhältnisse in Sneek nicht kannte, fuhr im Nebel mit voller Geschwindigkeit in eine Gracht. Der Wagen ging sofort unter. Obwohl das Unglück sich in unmittelbarer Nähe einer Polizeiwache ereignete und zahlreiche Polizeibeamte mit Rettungsgeräten sofort zur Stelle waren, gelang es nicht, die Insassen zu retten. Vier Männer und eine Frau konnten nur als Leichen geborgen werden.

Drei Tote bei einem Kraftwagenunglück

Auf der Waldchaussee zwischen Luckenwalde und Kloster Zinna fielen einem furchtbaren Unglück drei junge Menschen zum Opfer. Ein Personenwagen, der in scharfem Tempo in Richtung Jüterbog fuhr, geriet beim Versuch, einen anderen Kraftwagen zu überholen, auf dem schlüpfrigen Asphalt ins Schleudern und schlug in rasender Fahrt um. Er prallte mit einer entgegenkommenden Kraftdroschke zusammen. Die 21-jährige Elli Hoffmann aus Luckenwalde wurde acht Meter weit geschleudert und sofort getötet. Der Fahrer des Wagens, Oberwachtmeister Scheler von der Abteilung Jüterbog, und die 16-jährige Irmgard Pfaff aus Luckenwalde stürzten durch den Anprall auf die Straße. Ihre Schädel- und Körperverletzungen waren so schwer, daß auch hier ärztliche Hilfe zu spät kam. Beide starben auf dem Transport ins Luckenwalder Krankenhaus. Ein vierter Insasse kam mit leichteren Verletzungen davon. Von den Insassen der Droschke erlitt der Beifahrer scharfe Schnittwunden im Gesicht.

Ein Möbel-Lastzug verbrannt

Drei Tote, zwei Schwerverletzte.

Am Mittwoch nachmittag stieß an der Einfahrt zu dem Dorfe Domnitz im Saalekreis, offenbar infolge Versagens der Steuerung und der Bremsen, ein aus einem offenen Lastwagen und einem angehängten Möbelwagen bestehender Lastzug gegen einen Baum. Der Motorwagen fing sofort Feuer, das auch auf den Möbelwagen übergriff. Eine im gleichen Augenblick die Unfallstelle passierende Motorstaffel aus der NSKK-Führerschule Schloß Gänsefurth leistete die erste Hilfe. Der Brand konnte zwar rasch gelöscht werden, doch war der Führer des Lastkraftwagens bereits tot, während der Beifahrer sich, mit schweren Brandwunden bedeckt, aus dem Wagen retten konnte. Im Führerhaus des Möbelwagens saßen zwei weitere Beifahrer und eine Hausangestellte. Die beiden Beifahrer wurden getötet, das schwerverletzte Hausmädchen mußte ins Krankenhaus gebracht werden.

Kontrollzettel bei Verkehrskontrollen

Durch Erlaß des Reichs- und Preußischen Innenministers wird künftig für Verkehrskontrollen die Ausgabe von Kontrollzetteln wieder eingeführt, soweit es sich nicht lediglich um Nachprüfungen gelegentlich der laufenden Ueberwachung des Straßenverkehrs handelt. Im Gegensatz zu früher dürfen jedoch die Kontrollzettel während der Fahrt nicht sichtbar angebracht oder getragen werden, da dadurch Fahrzeugführer, deren Fahrzeuge oder Papiere nicht in Ordnung sind, vorzeitig gewarnt würden und der Zweck der Kontrollen in vielen Fällen vereitelt werden würde.

Explosion im kaukasischen Erdölgebiet

Moskau, 4. März.

Wie die Taß meldet, hat sich in Grosny, dem Mittelpunkt der kaukasischen Erdölindustrie, ein schweres Explosionsunglück ereignet.

Am Mittwoch geriet auf der zweiten Erdölraffinerie von Grosny aus bisher ungeklärter Ursache ein Großbehälter in Brand, der mit einem leicht entzündbaren benzinähnlichen Destillat gefüllt war. Das Feuer, das mit einer Riesenstichflamme zum Himmel loderte, griff schnell auf einen zweiten Großbehälter über. Nach kurzer Zeit flogen beide Behälter in die Luft.

Zur Unterstützung der Stadtfeuerwehr von Grosny, die des Brandes nicht Herr werden konnte, wurden die Feuerwehren aus der Umgebung und Soldaten eingesetzt. Erst nach über acht Stunden gelang es, das Flammenmeer einzudämmen und die größte Gefahr für die umliegenden Fabrikobjekte abzuwenden. Der Sachschaden ist sehr groß. Die Verluste an Menschenleben konnten bisher noch nicht festgestellt werden.

Welt und Wissen

Nr. 55 — 126. Jahrgang

Unterhaltungs-Beilage zur Westfälischen Zeitung

Donnerstag, 5. März 1936

Einer in allen

Von Walter von Molo.

Durch Erntefelder, unter weitem Himmel, schreiten zwei Männer.

„Der Minister Stein muß doch ein sehr gefährlicher Mann gewesen sein", spricht versonnen, kopfschüttelnd der Provisor. „Napoleon hat ihm ja wie einer Großmacht den Krieg erklärt?"

„Wer ein Volk erheben will, muß allen unterdrückten Teilen desselben Freiheit, Selbständigkeit und Eigentum geben."

Der Provisor steht, er starrt den alten Pfarrer an. Der geht geruhsam, den Kopf gesenkt, längs der hängenden Aehren weiter.

„Warum meinen Sie, hat der Napoleon eigentlich des Steins Entlassung verlangt?"

„Ich habe den erbuntertänigen Arbeiter befreit, nur die freie Arbeit ernährt und erhält ein Volk."

Es ist, als spräche die Luft.

„Der Bauer muß Herr sein auf seinem Eigentum! Nur der freie Mann verteidigt gut und treu seinen Herd!"

„Ihr meint, der Napoleon hat gefürchtet, daß ihm der Stein das Landvolk aufwiegelt?"

„Auch der Bürger muß von jeder Vormundschaft befreit sein! Nur freie Arbeit in Werkstatt und Gemeinde schafft Größe und Stolz." Der alte Geistliche wendet den Kopf. „So sprach Stein!" sagt er schlicht und nickt. „Steins Gesetze werden Napoleon werfen."

Unruhig, scheu mißt der Provisor ferne, hügelansteigende Büsche.

„Wo ist Stein?" flüstert er.

„Ueberall", spricht der Greis, „überall, überall. Ich fühle ihn! Er wächst! wächst!"

Leise rauschen die Getreidehalme. In einem Lufthauch, der von ferneher kommt, heben sie ihre erntereifen Köpfe.

Christian Bock;

Kolk zieht sich zurück

Kolck hat beschlossen, sich eine Schreibmaschine zu kaufen. Und geht sich eine kaufen. Auf Raten, versteht sich.

Er läßt sich eine Schreibmaschine vorführen. Der Verkäufer schreibt ihm etwas vor. Er schreibt:

Diese Schreibmaschine ist eine vorzügliche.

Kolck soll selbst versuchen, wie vorzüglich die Schreibmaschine ist. Er setzt sich hin und der Verkäufer über ihm preist die Vorzüglichkeit der Maschine, überhaupt bei so kleinen Monatsraten, das könne sich ja jedes Kind leisten, es werde Herrn Kolck bestimmt nicht schwer fallen, die Raten zu bezahlen.

Nein, sagt Herr Kolck.

Herr Kolck probiert indessen die Schreibmaschine.

Ehe er noch etwas geschrieben hat, weiß er, daß er sie nicht kaufen wird, die Form gefällt ihm nicht recht und viel, viel zu teuer. Aber nun sitzt er einmal hier und kann nicht gleich wieder gehen. Kolck überlegt, was er nun eigentlich versuchsweise auf der Maschine schreiben soll. Lieber Onkel Emil! Wie geht es dir, mir geht es gut — das ist zu dumm. Aber da hat Kolck einen Einfall. Kolck schreibt auf der Maschine versuchsweise das Folgende:

Dies ist eine billige Schreibmaschine, wenn man sie nicht bezahlt.

Der Verkäufer liest, was Herr Kolck geschrieben hat. Dem Verkäufer bleibt plötzlich die Spucke weg, er sagt nichts mehr. Aber er faßt sich dann doch und preist weiter.

Herr Kolck sollte nur versuchen, zum Beispiel mit großen Buchstaben zu schreiben, dazu sei diese Feststelltaste links. Ueberhaupt sei das eine ganz vorzügliche Maschine und bei so kleinen Raten. Herr Kolck versucht indessen mit großen Buchstaben zu schreiben. Er schreibt:

Die Welt ist voller Betrug.

Der Verkäufer sieht Herrn Kolck an, aber Herr Kolck macht ein dumm-ehrliches Gesicht.

Dann sei hier das Farbband verstellbar. Wenn die obere Hälfte abgenutzt ist, stellt man um und schreibt dann auf der unteren Hälfte. Herr Kolck solle nur versuchen. Ueberhaupt bei so kleinen Raten — — —

Herr Kolck versucht und schreibt:

Ich werde sehr kleine Raten zahlen.

Damit scheint der Verkäufer noch einverstanden. Er preist weiter. Die Zahlen auf dieser Maschine seien ganz besonders schöne Zahlen. Herr Kolck solle einmal ein paar Zahlen schreiben.

Herr Kolck schreibt:

RM. 0,00 ist eine sehr kleine Rate.

Der Verkäufer sagt plötzlich gar nichts mehr. Herr Kolck sagt, er möchte es sich doch lieber noch mal überlegen. Aber gewiß, wie Sie wünschen, sagt der Verkäufer. Kolck aber entschreitet unbehelligt. Ohne seine Schreibversuche wäre er so schnell dem Verkäufer nie entronnen.

Zauberworte der Leinwand

Ist „Pygmalion" ein Kopfweh-Pulver? — Der Titel macht oft den Erfolg

Was veranlaßt Sie zum Besuch eines Films? Die Namen der Darsteller? Der Ruhm des Regisseurs oder Drehbuchverfassers? Die Ausstattung? Das Thema?" Diese Fragen stellte eine weitverbreitete englische Filmzeitschrift jüngst ihren Lesern. Die Antworten fielen überraschend aus. Nicht die hellen Augen eines Hans Albers, das Traumgedicht einer Greta Garbo erwiesen sich als stärkste Kassenmagneten Auch nicht die Kunst eines Cecil B. de Mille oder Willi Forst. 56 Prozent der Zuschriften lassen sich in der Aussage eines Elektrotechnikers aus Glasgow zusammenfassen: „Wenn ich mit meiner Frau ins Kino will, sehen wir uns die Anzeigen an und wählen dann den Film mit dem vielversprechendsten Titel!"

1 000 Mark für ein Wort

Der Filmtitel! Oft nur ein einziges Wort und doch entscheidend für den Erfolg des Werkes. Er ist sein Gesicht, das der Welt zugekehrt ist, Wesen und Charakter ausdrückt, anzieht oder abstößt. Wie muß nun ein Titel beschaffen sein, damit er „zieht"? Da gibt es im schönen Kalifornien einen freundlichen Mann, der sich außer mit dem Rauchen schwerer mexikanischer Zigarren nur mit dieser Frage befaßt. Dieser Herr namens Phil Choice hat einen Beruf, um den ihn mancher Schriftsteller beneiden möchte. Seine schriftstellerische Jahresproduktion übertrifft nur selten hundert Worte. Dafür kassiert er ein Gehalt von 52 000 Dollar, also ungefähr 500 Dollar pro Wort. Trotzdem kommt sich Mister Choice unterbezahlt vor. Er hat nämlich ausgerechnet, daß er seiner Gesellschaft das Sümmchen von 18 Millionen Dollar pro Jahr verdient, nur durch die Zugkraft der Titel, die er den hergestellten Filmen gibt. Der geschäftstüchtige Mann kann da den Fall des letzten Marlene-Dietrich-Films anführen. 532 Titelvorschläge waren dazu gesammelt worden. Schließlich entschied man sich für den Satz: „Der Teufel ist eine Frau!" Nun schien diese Feststellung den Farmern in Middlewest ebensowenig neu wie den Konfektionsarbeitern von New York. So wurde der Film ein glatter Durchfall. Bis man sich den guten Choice holte. „Well" sagte der und paffte den Zigarrendampf in die Luft, „nennt das doch einfach: ‚Die spanische Tänzerin'!" Das geschah, und von nun an standen Menschenschlangen vor dem Kino, das den Dietrich-Film spielte.

Dies ist die Ansicht des berühmten Titelspezialisten: „Ein Filmtitel muß einfach sein. Er muß die Phantasie anregen und irgendeine Saite im Innern zum Klingen bringen. Ueberraschen kann und soll er, aber nie vor den Kopf stoßen. Er darf auch nicht zuviel vom Inhalt verraten, sonst spart sich der Kinobesucher lieber das Eintrittsgeld. Er weiß ja schon genug. Im Klang des Titels muß die Atmosphäre des Werkes spürbar sein".

Andere Länder — andere Titel

Was ist die tiefste Sehnsucht der Menschen? Die Liebe. Und deshalb dreht sich die Welt des Films um die ewigen fünf Buchstaben. Jeder achte deutsche Film trägt im Titel das Wort Liebe! Das ist schon beinah ein bißchen zu viel. Aber mag sich der künstlerische Geschmack auch noch so sehr dagegen wehren: „Liebe ist Trumpf" — in den Filmtiteln! Nicht nur in Deutschland! Ob sie nun „love", „amore" oder „amour" heißt, sie verdreht gleichmäßig in allen Ländern dem Publikum den Kopf. Sonst aber wechseln die Filme auf ihrer Wanderung von Land zu Land ihre Namen wie internationale Hochstapler oder Heiratsschwindler. Der Weg zum Herzen und zur Brieftasche des Kinobesuchers ist verschieden. „Leise flehen meine Lieder" das deutsche Publikum an, aber als „Unvollendete Symphonie" wird dieser Film der Erfolg von London und Paris und New York. „Die Heldenkirmes" macht Franzosen und Belgier fröhlich, während „Die klugen Frauen" mehr Aussicht haben, dem deutschen Filmliebhaber zu gefallen. „Mazurka" läßt in Berlin und München die Eintrittsgelder aus den Brieftaschen tanzen, während Spanien den Titel „Tragische Mazurka" verlangt, um sich erschüttern zu lassen. „Das leuchtende Ziel" lockt in unserem Lande Millionen in den selben Film, während Amerika „Die Nacht der Liebe" im Kino erlebt.

Es gehört sehr viel Kenntnis in der Psychologie der Massen und Völker dazu, um Filmtitel auf den Geschmack der verschiedenen Länder abzustimmen. Die Filmgrotesken der beiden Komiker Sten Laurel und Oliver Hardy sind bei Eskimos und Indianern gleich beliebt, aber überall lautet der Titel anders: „Böse Buben im Wunderland" erregt die Märchenphantasie des Deutschen. „Das Privatleben Olivers des VIII. erfreut die ironischen Franzosen, und in Shanghai biegt sich der schlitzäugige Zuschauer vor Lachen, wenn er „Die beiden lustigen Mandarine im Himmel" sieht. So hat dieser eine Film siebzehn verschiedene Titel und es kann einem Globetrotter passieren, daß er in siebzehn verschiedenen Ländern die gleichen lustigen Abenteuer sieht, weil er nicht wußte, daß sich hinter der Fülle verschiedener Namen nur ein einziges Spiel verbirgt.

*

Auch Willy Forst ist, wenn nicht alles täuscht, ein wenig dem Titelaberglauben verfallen. „Maskerade" verhalf ihm zum Weltruhm, den „Mazurka", bestätigte und nun noch von „Allotria" bestätigt werden soll, der ursprünglich „Revanche" heißen sollte. Ein bißchen Aberglauben, viel Erfahrungen in der Psychologie und schließlich großes Können, das ist es, was Titel und Film schließlich zum Erfolg verhelfen.

Paulgeorg Ufermann:

Es werde Licht

Nun sage Du zu mir: es werde Licht
Und heb die Hand und halte mich daran,
Versenk die Augen tief in mein Gesicht,
Daß ich sie wie ein Licht empfangen kann.

Verspotte auch mein Zittern, meine Trauer
Und meine Angst, die mich zu Dir gejagt.
Denn mich umschließt schon eine feste Mauer,
Wenn Du ein Wort der Liebe nur gesagt.

Dann bleibe ich bei Dir, von Dir errettet,
Für Dich — und an Dein Dasein nun gekettet,

Dein Werk und Deine Freude, Dein Gedanke ...
Und wie ich mich um Deinen Willen ranke

Singt mir ein Gott aus lusterfüllter Kehle
Das Liebeslied der heimgekehrten Seele.

Generalintendant in Oldenburg

Der Schauspieldirektor an den Bayerischen Staatstheatern in München, Hans Schlenck, wurde von dem Oberbürgermeister der Stadt Oldenburg im Einvernehmen mit dem Präsidenten der Reichstheaterkammer und dem Oldenburger Minister für Kirchen und Schulen mit Wirkung vom 1. August 1936 als Generalintendant für das Landestheater Oldenburg verpflichtet.

= **Selma-Lagerlöf-Uraufführung in Stockholm.** Im Rahmen einer Festvorstellung kam im Stockholmer Königlichen Dramatischen Theater Selma Lagerlöfs Bühnenbearbeitung ihres berühmten Romanes „Göst a Berling" zur Uraufführung. Die Dramatisierung wurde von der Zuschauerschaft mit stürmischem Beifall aufgenommen. Die Dichterin stand im Mittelpunkt der Ovationen. —t.

= **Wieder Hindemith in Berlin.** Mit größtem Beifall wurde die vom Bläser-Quartett der Berliner Singakademie aufgeführte „Kleine Kammermusik" aufgenommen. Zum erstenmal erklang seit langer Zeit in der Reichshauptstadt wieder ein Kammermusikwerk Hindemiths in der Oeffentlichkeit. Die Begeisterung war so groß, daß ein Satz da capo gespielt werden mußte.

= **Rembrandt und Titus.** Das Schauspielhaus in Frankfurt/Main wird Ende März das Drama von Felix Kügeler „Rembrandt und Titus" zur Uraufführung bringen.

= **„Zum goldenen Halbmond."** Das Deutsche Nationaltheater Osnabrück wird am 21. März eine neue Operette von Robert Stolz „Zum goldenen Halbmond" uraufführen.

Peter Drosts drittes Leben

Roman von Hans von Hülsen

10) Copyright by Ph. Reclam jun. Leipzig

Aber die Vorwürfe, die er sich solchergestalt machte, waren nicht besonders ernsthaft gemeint — er täuschte sich nicht darüber. Warum Vorwürfe? Er befand sich in einer friedlich ausgeglichenen Stimmung, an der das gute Hamburger Essen und der Wein nicht unbeteiligt waren, am Himmel zeigte kein dräuendes Problem den feurigen Kometenschweif, und im Grunde — warum sollte er sich's nicht gestehen? — war er einfach neugierig, Dot nach so langer Zeit wiederzusehen! Weshalb sollte er sich den kleinen Luxus versagen, neugierig zu sein? In dem Gewirr der Bilder aus sorgloser Jugendzeit, die hier in Hamburg rings um ihn üppig aus dem Wesenlosen aufschossen, fehlte das eine, wichtigste Bild — das Bild der Gestalt, um die damals alle anderen Bilder gekreist: Warum sollte er sich's verwehren, es hineinzufügen, wie einen Stein ins bunte Mosaik? ... „Was vergangen, ist vergangen," hatte er im Auto zu Pastor Gryphius gesagt — und erst neulich noch hatte er es in seinen Selbstgesprächen wiederholt: Das blieb die Wahrheit, ob er Dot nun wiedersah oder nicht...

Er trank den Kaffee am offenen Fenster, unter dem zwischen Baumwipfeln die große Spiegelfläche der Alster sommerlich unbewegt gleißte. Das andere Ufer mit seinen Bäumen und Villen lag fern im goldenen Licht. Dann und wann zerschnitt ein flinker Dampfer den ruhenden Spiegel.

Als er um die dritte Nachmittagsstunde, zu Fuß, die Zigarette zwischen den Lippen und den Hut in der Hand — denn es war heiß —, ins Hotel zurückkehrte, empfing er beim Portier die Aufzeichnung: Herr Generalkonsul Segher habe angerufen und gebeten, daß Herr Drost ihn fünf Uhr nachmittags in seinem Hause, Harvestehude, Nicolaistraße 7, besuchen möge.

Er hielt den Zettel in der Hand, starrte darauf nieder, wie auf eine schwer zu enträtselnde Inschrift, und fühlte sein Herz heftig schlagen.

Dies war die allererste direkte Nachricht aus einer seit Jahrzehnten versunkenen Welt, die ihn erreichte ... Flüchtig geisterte durch seinen Kopf die Vorstellung, daß der Lichtstrahl, der hier aufs Papier fiel, vor unendlich langer Zeit von der Sonne ausgesandt war...

Rasch aber schüttelte er die mystische Stimmung ab, die sich mit diesem Gedanken seiner bemächtigen wollte, und zwang sich zu denken, wie er's gewohnt war: klar und scharf.

Was bedeutete dieser Zettel? Was hatte es damit auf sich, daß Segher ihn zu sich bat?

Bedeutete es, daß sein Brief von gestern abend vergeblich geschrieben war? Daß Dot ihn nicht sprechen wollte? — In diesem Falle würde die Unterredung kurz sein, denn nicht um den alten Segher war es ihm zu tun gewesen, als er an sie schrieb. Er empfand zwar eine große Achtung für den Mann und Kaufmann Ludwig Segher, heute wie — damals, oft hatte er drüben in China seinen Namen und den seiner uralten Firma mit größtem Respekt nennen hören ... und dabei immer in sich hineingelacht vor geheimem Wissen, daß im Archiv der Firma wohl auch heute noch ein Vertrag lag, der ihn zu ihrem Teilhaber machte. Aber was sollte ihm das jetzt? Er wollte nichts von dem großen Kaufmann Segher, er hatte nichts mit ihm zu schaffen. Kaufmännische Gespräche zu führen, über die sattsam bekannte Weltwirtschaftskrise zu reden und reden zu hören, dazu war er nicht aufgelegt ...

Doch gab es denn nur diese eine Erklärung? — Keine Voreiligkeiten, Peter Drost! — Vielleicht lag alles ganz anders, vielleicht war Dot zur Zeit nicht in Hamburg? Vielleicht krank? Vielleicht auch hatte sie es einfach vorgezogen — und das wäre ja klug und wünschenswert! — ihren jetzigen Mann, den Herrn Kapitänleutnant Vordemberge, bei der Begegnung mit ihrem einstigen auszuschalten, was im eigenen Hause schlecht möglich war, und hatte darum die väterliche Villa als Schauplatz für die Unterredung gewählt ...?

Nun — es nützte nichts, sich den Kopf zu zerbrechen; er würde ja sehen und sich danach verhalten!

Vergeblich versuchte er, noch ein wenig zu schlafen. Der Schlummer wollte nicht kommen, die Dinge, die bevorstanden, vertraten ihm herrisch den Weg.

Bis vier Uhr wälzte sich Peter Drost auf dem Diwan in seinem Zimmer umher, dann gab er es auf und suchte Erfrischung, indem er in dem kleinen angrenzenden Baderaum für Sekunden unter die eiskalte Dusche trat. Er kleidete sich sorgfältig, zog einen dünnen Seitenscheitel durch das schütter gewordene Haar, stellte fest, daß der Zeiger seiner goldenen Taschenuhr allmählich auf ein Viertel vor fünf stand, fuhr hinab in die Halle und ließ sich vom Pagen ein Auto heranwinken.

In seinem Herzen war es merkwürdig still geworden, die Erregung, in der er gestern den Brief an Dot geschrieben, war durchaus verdampft.

Nicolaistraße 7. Der Wagen bremste, das kunstvoll schmiedeeiserne Tor öffnete sich wie von selbst. Alles wie einst: der breite, kiesbestreute Weg, der schräg aufwärts gespreizte Milchglasfächer über dem Hauseingang. An der Tür der Diener — alt geworden — mit unbeweglicher Miene, als erkenne er den Ankömmling nicht. Die große, halbdunkle Diele mit der schweren, hanseatischen Messingkrone auf der riesigen, bis zum Rande mit Besuchskarten gefüllten Bronzeschale chinesischer Arbeit. Die drei Leopardenfelle um den Kamin. Alles wie einst.

„Der Herr Generalkonsul läßt bitten, hier zu warten."

Drost fand sich in einem Raume, den er flüchtig kannte — Erinnerung stieg in ihm auf: zwischen diesen wandhohen, eichenen Bücherschränken hatte er eines Abends gestanden, die zierlich Mokkatasse in der Hand, nach großem Essen, in einem Kreise hundertprozentiger Hamburger Herren, und Ludwig Segher hatte ihm unmerklich und in den verbindlichsten Formen auf den Zahn gefühlt ....

Ihm blieb nicht viel Zeit, sich in Erinnerungen zu verlieren, denn der Hausherr trat schon über die Schwelle.

„Mein lieber Drost, wie ist es nur möglich, daß Sie so plötzlich wieder da sind?" — Herzlich ergriff der Generalkonsul seine Hand.

Drost maß ihn mit den Augen. Er war gealtert, ja, natürlich. Der lange, einst graue Bart war völlig weiß geworden, das Gesicht von Falten zerknittert und ein wenig eingeschrumpft — aber immer noch war die hohe Gestalt straff und aufrecht, und immer noch hing von dem königlich ins Auge geklemmten Einglas die schwarze Seidenschnur hinab.

„Kommen Sie. Setzen wir uns hier in diese Klubsessel. Und erzählen Sie, wie es zu all den Schicksalen kommen konnte, die für Sie und mein Haus gleichermaßen schwer waren. — Meine Tochter wird hoffentlich bald erscheinen, obwohl es mit ihrer Pünktlichkeit, wie Sie sich wohl noch erinnern, nicht weit her ist. Um so besser übrigens in diesem Falle, möchte ich beinahe sagen — so höre ich von Ihnen vorher einiges über die Motive für Ihre Handlungsweise, was Sie vielleicht vor Dots Ohren ... da sie nun ja wieder verheiratet ist ... und glücklich verheiratet, das möchte ich gleich vorausschicken ... Also, reden Sie! Ich habe nie daran gezweifelt, daß Sie gewichtige Gründe für Ihr beharrliches Schweigen gehabt haben mußten ... ich habe Sie niemals a limine verurteilt, wie es hier vielfach geschah ...

Drost war sehr überrascht. Er hatte einen ganz anderen Empfang erwartet, er wußte, wie steif, zeremoniös und frostig der Generalkonsul sein konnte. Zudem empfing ihn rasch das Behagen, das der getäfelte Raum und das ganze Haus ausatmete, und so fing er ohne Hemmungen an, von seinen Erlebnissen zu sprechen.

Er erzählte ganz sachlich, fast nüchtern, ohne jegliche Ausschmückung, wie er am dritten Tage nach der Hochzeit mit großen Teilen seiner Kompanie dicht hinter der russischen Grenze von einem schwärmenden Detachement Kosaken gefangengenommen war; von dem wochenlang dauernden Transport durch das unendliche Rußland, über den Ural, nach Sibirien; von Fluchtversuchen auf dem Transport, die sämtlich mißglückten und seine Lage nur verschlechterten, insofern, als er von den Kameraden getrennt wurde; von einem letzten, fast schon sinnlosen, in einer Art geistiger Verwirrung bei Orenburg unternommenen Fluchtversuch, bei dem ihm die Kugeln der Verfolger um die Ohren pfiffen, und er sich tagelang im sumpfigen Gehölz verborgen halten mußte, um schließlich doch aufgegriffen und in eine weit entfernte Strafkolonie unter lauter Kirgisen gesteckt zu werden. Er erzählte ...

... und brach plötzlich ab, denn er hatte im Nebenzimmer Dots Stimme gehört ... diese hurtige, vielleich ein wenig zu hohe Stimme, die er längst vergessen, und deren Klang nun plötzlich in seinem Ohr erwachte ....

Er sprang auf, das Herz hämmerte ihm nun doch mit einem Male gewaltig! (Fortsetzung folgt)

Aufräumen in alten Büchereien

Bis zu 80 Prozent der Bestände unbrauchbar.

Der Leiter der Reichsstelle für volkstümliches Büchereiwesen, Schriewer, begründet im „Gemeindetag" die Notwendigkeit der Errichtung staatlicher Landesstellen für das Volksbüchereiwesen. Der Kernpunkt der Volksbücherei sei ein völkisch-weltanschaulicher mit Richtung auf den Staat. Eine der dringendsten Aufgaben der Landesstellen sei die Umstellung älterer Büchereien. An vielen Stellen in Deutschland seien solche Umwandlungen vollzogen worden, und zwar in Büchereien, die teilweise 30 bis 40 Jahre alt sind. Dabei habe sich in fast auffälliger Uebereinstimmung ergeben, daß 60 und stellenweise 80 Prozent des Bestandes nicht mehr gehalten werden können. Die Umwandlung solcher Büchereien sei die Entfernung von Trümmern vergangener Zeiten. Ein Drittel der notwendigen Ausscheidung komme auf das Konto des Verlesenen und Verschmutzten. Erst dann beginne das Problem der inhaltlichen Auseinandersetzung von der weltanschaulichen Seite her. Gewisse Modeschriftsteller solle man nicht unnötig am Leben erhalten. Im Laufe eines Jahres seien rund 540 Büchereien mit über 100 000 Bänden gegründet worden.

Kraneinsturz in Nürnberg

Am Neubau des Grande-Hotels in Nürnberg gegenüber dem Hauptbahnhof stürzte ein großer Aufzugskran infolge Nachrutschens von Erdmassen ein. Zwei Arbeiter wurden verschüttet und konnten mit leichten Verletzungen geborgen werden. Ein dritter Arbeiter trug ebenfalls leichte Verletzungen davon. Die übrigen Arbeiter, 17 an der Zahl, konnten sich rechtzeitig in Sicherheit bringen.

Die Aussperrungen in Dänemark

An den beiden letzten Tagen wurden in ganz Dänemark etwa 100 Gewerkschaftskundgebungen gegen die Aussperrungen durchgeführt. In Kopenhagen fanden drei Massenversammlungen statt. U. a. sprachen Staatsminister Stauning, Sozialminister Christensen und Verteidigungsminister Alsing Andersen. In sämtlichen Kundgebungen wurde eine Entschließung angenommen, in der festgestellt wird, daß die volle Verantwortung für die verderbliche Aussperrung die Arbeitgebervereinigung treffe und in der gefordert wird, die niedrigsten Lohnsätze in angemessener Weise zu erhöhen und der großen Schar langfristiger Arbeitsloser zu helfen. Ein kommunistischer Einmischungsversuch wurde abgelehnt. Gleichzeitig ist von der Arbeitgebervereinigung eine ausführliche Darlegung über deren Standpunkt verteilt worden, worin die Verantwortung für den Großkampf den Arbeiterverbänden zugewiesen wird.

Der Raubmörder vom Kurfürstendamm

zum Tode verurteilt.

Der 30jährige Georg Gramens, der zusammen mit seinem inzwischen verstorbenen Vetter Konrad Nürnberg am 29. Januar d. J. den Kassenboten Hellmuth Schroeter vom Mitteleuropäischen Reisebüro in der Joachimstaler Straße in Berlin niedergeschossen und um 15 000 Mark beraubt hat, wurde entsprechend dem Antrag des Staatsanwaltes wegen gemeinschaftlichen Mordes in Tateinheit mit schwerem Raub zum Tode und zum dauernden Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte verurteilt.

Anekdote.

Napoleon Bonaparte war bekanntlich von recht kleiner Gestalt. In ziemlich jugendlichem Alter wurde er kommandierender General, fand aber nicht immer bei seinen Feldherren den nötigen Respekt und Gehorsam. Als General Kleber sich einmal widersetzen wollte, verlor Napoleon die Geduld und sagte:

„General, Sie sind einen Kopf größer als ich. Wenn Sie noch ein einziges Mal meine Befehle nicht ausführen, wird dieser Unterschied verschwinden!"

Das half.



Besichtigen Sie auch mein großes Spezialfenster in der Obernstraße 4

Große Frühjahrs-Gardinen-Schau

Sehenswerte Musterdekorationen im 2. Stock geben Ihnen beste Anregungen für eine behagliche Ausstattung Ihres Heims. Elegante Blütenzeichnungen, lebhaft in Farben, und auch ruhige Musterungen und Farbstellungen sind beliebt. Bei einem unverbindlichen Besuch dieser Schau können Sie vor allem feststellen, daß meine aparten Neuheiten auch preiswert sind.

Falten-Stores aus marquisettefarbl. Oberstoff, mit neuartigen Spitzenabschlüssen, Mtr. 2.90 2.25 **1.65**

Falten-Stores aus deutschem Grobtüll, mit schönem Fransenabschluß . . . . . Mtr. 4.25 2.75 **1.95**

Grob-Tüll der bevorzugte Tüll für Faltenstores, in verschied. Breiten, 300 cm breit, Mtr. 4.75 3.75 **2.75**

Fantasie-Stoffe gute Marquisettegewebe für Spann- und Raffgardinen, 150 cm breit . . Mtr. 1.60 **1.25**

Voile viele schöne Muster, in feinen zarten Pastelltönen . . . . . Mtr. 1.95 1.40 **1.25**

Kretonne der beliebte Druckstoff, in farbenfreudigen Blumenmust., ca. 125 cm br., Mtr. 2.25 1.85 **1.40**

Kett-Druck der aparte, transparentwirkende Dekorationsstoff, 120 cm breit . . Mtr. 3.45 2.60 **2.25**

Kunstseiden-Dekorationsstoffe in vielen Traverssireifen u. Jacquardmustern 120 cm breit . . . . Mtr. 2.90 2.40 **1.45**

Dekorationsstoffe in wirkungsvollem Handwebcharakter, 120 cm breit . . . . . Mtr. 3.90 2.80 **2.40**

Anfertigung aller Dekorationsarbeiten in meinen Werkstätten. Fachmännische Beratung, Skizzen und Kostenanschläge unverbindlich.

Teppiche, Brücken, Läuferstoffe und Vorlagen, hervorragend schöne Erzeugnisse, in reichhaltiger Auswahl.

Anfertigung von Polstermöbeln, Sesseln usw. in guter, handwerklicher Arbeit. Aufpolsterungen und Modernisierungen ebenfalls sehr preiswert.

Buddeberg

Ziehen Sie um? Abnehmen, Aenderungen und Wiederanbringen Ihrer Gardinen und Dekorationen preiswert durch meine Werkstätte.

KLEINE ANZEIGEN

Jedes Wort im Text kostet 8 Pfennig, in der fetten Ueberschrift 20 Pfennig ++ Anzeigen, die geschäftlichem Erwerb dienen, werden unter dieser Rubrik nicht aufgenommen. Worte mit mehr als 15 Buchstaben zählen doppelt.

In dieser Rubrik werden Anzeigen nur bei Vorauszahlung aufgenommen, andernfalls Berechnung von 25 Prozent Aufschlag für Geschäftsspesen ++ Kleine Anzeigen sind in der »Westfälischen Zeitung« anerkannt erfolgreich.

Offene Stellen

Den Stellungsuchenden

empfehlen wir, drin gend ihren Bewerbungen keine Originalzeugnisse beizufügen. Zeugnisabschriften, Lichtbilder usw. müssen stets auf der Rückseite mit vollständiger Anschrift des Bewerbers versehen sein.

Westfälische Zeitung.

Hausgehilfin, tüchtige, erfahrene, zum 15. März oder 1. April gesucht. Klara Kochstiek, Oerlinghausen, Adolf-Hitler-Straße. i

Mädchen nicht über 20, für den Haushalt ges. Stapenhorststraße 14. a

Halbtagsmädchen in jungen Haushalt gesucht. Horstmann, Schloßhofstr. 116. c

Mädchen für alle Hausarbeiten für bürgerlichen Haushalt gesucht. Anfragen unter T 427 an die Westfälische Zeitung. c

Mädchen, ein fleißiges, sauberes, am liebsten vom Lande, für 3-Personen-Haushalt gesucht. Angebote unter W D 3192 an die Westfäl. Zeitung. t

Mädchen für Küche und Haus zum 1. April gesucht. Dr. Potthoff, Von-der-Recke-Straße 4, Nähe Kriegerdenkmal. 7.t

Mädchen, zuverlässiges, für den Haushalt ges. Greiner, Bäckerei und Konditorei, Viktoriastr. 8.

Hausmädchen, perfektes, zum 15. März gesucht. Bismarckstr. 32, ptr.

Morgenhilfe gesucht. Gehrenberg 9, I.

Hausgehilfin 45 Jahre, für sofort gesucht. Angebote unter R 477 an die Westfäl. Zeitung. y

Morgenhilfe gesucht. Teutoburger Straße 7, part. u

Hausgehilfin, tüchtige, an selbständiges Arbeiten gewöhnt, auf sofort oder 15. März gesucht. Frau Sudbrack, Horst-Wessel-Str. 3. u

Mädchen, zuverlässig und sauber für Geschäftshaushalt zum 15. Febr. gesucht. Fr. Landwehrmann, Arndtstr. 34. d

Mädchen bis 17 Jahre, für 4-Personen-Haushalt (Lebensmittel-Geschäft) sofort gesucht Angebote unter E 443 an die Westfäl. Zeitung. z7

Laufjunge, Radfahrer, stadtkundig, für ganze oder halbe Tage gesucht. Neustädter Straße 8, Laden links. c

Stellen-Gesuche

Richtarierin in mittleren Jahren, in Küche und Haus erfahren, sucht Wirkungskreis. Angebote unter M 473 an die Westf. Zeitung. g

Fräulein selbständig im Haushalt, Kochen und Nähen, sucht Stellung als Haushälterin zu April oder später. Angebote unter C 441 an die Westfäl. Zeitung. a

Frau, alleinstehend, sucht Arbeit für ganzen oder dreiviertel Tag, gleich welcher Art. Angebote unter H 451 an die Westfälische Zeitung. c

Suche Wasch-, Plätt- u. Putzstellen. Angebote unter S 478 an die Westfäl. Zeitung. y

Vermietungen

Zimmer, möbliertes, frei. Am Bahnhof Bielefeld 293, bei Bielefeld. 3450

Wohnung, 2 Zimmer mit Küche und Keller, in guter Lage, zum 1. April zu vermieten. Angebote unter S 425 an die Westfälische Zeitung. c

Etage, herrschaftliche, zu vermieten. Preis 85 RM. Brüderpfad 8. c

Nähe Ostpark 3-Zimmerwohnung mit Zubehör in 2-Familienhaus, Zentralheizung Warmwasser, 1. April vermietbar. Zu erfragen Am tiefen Weg 15 eine Treppe. 7t.

2 Räume, große, sofort zu vermieten. Welle 61. e

Zimmer gemütlich, frei. Paulusstraße 12, 1. Etg. g

Zimmer gut möbliert, zu vermieten. Roonstr. 5, part.

Mansardenzimmer, möbliert., zu vermieten. Am Bach 2. 2449

Zimmer, freundliches, zu sofort oder später frei. Schloßhofstraße 4, 2. Etg. r. 2

Miet-Gesuche

Einfamilienhaus zum Bezug auf Spätjahr zu mieten eventl. zu kaufen gesucht. Mindestens fünf Zimmer, schöne Lage und Garten, Bielefeld oder nähere Umgebung. Angebote an Hotel Meyer. z7

4-Zimmerwohnung in Bielefeld-Schildesche zum 1. April gesucht. Angebote unter T 496 an die Westf. Zeitung.

Wohnung Küche und 2 oder 3 Zimmer zum 1. April oder später gesucht von alleinstehender Dame, (Beamtenwitwe), ruhige Dauermieterin. Angeb. mit Preisangabe, Lage usw. unter B 437 an die Westfälische Zeitung. a

2-Zimmerwohnung von Brautpaar gesucht. Angebote unter B 8932 an die Westfäl. Zeitung.

Arbeitsräume, 3—400 qm, hell und m. Zentralheizung, mögl. Zentrum, für sofort od. später zu pachten gesucht. Kauf nicht ausgeschloss. Preisangebote unter W F 3212 an die Westfälische Zeitung. e

Kotten von fleißigen, sauberen Leuten gesucht. Angebote unter K 465 an die Westfäl. Zeitung. z

Lebensmittel-Geschäft in guter Geschäftslage zu mieten oder zu kaufen gesucht. Angeb. unter L 467 an die Westf. Zeitung.

Höherer Beamter Junggeselle, sucht 2—4-Zimmerwohnung, möglichst zum 1. April. Angeb. unter W G 3223 an die Westf. Zeitung.

Wohnung, behaglich ganz oder teilweise möbliert, mögl. mit Bad (auch Umgebung Bielefelds) von ruhigem, jungen Ehepaar gesucht. Preisangebote u. D 442 an die Westfälische Zeitung. c

Wohnung, 3 Zimmer und Küche, gesucht, Bahnhofstraße oder angrenz. Straßen. Heitmeier, Ruf 3204. c

2 Einzelzimmer, möbliert, (wenn mögl. in einem Hause) Nähe Oberntorwall, sofort gesucht. Angebote unter F 444 an die Westfäl. Zeitung. c

2-3 Zimmerwohnung von älterem Ehepaar sofort oder später gesucht. Angebote unter R 410 an die Westfäl. Zeitung. z



Sag' es durch die Kleinanzeige
Wenn Dich etwas drückt —
Jedem ist auf diese Weise
Noch ein guter Fang geglückt!

Kleinanzeigen überall — helfen Dir auf jeden Fall!

Brautpaar (Reichswehrangeb.) sucht zum 1. Mai (evtl. früher oder später) eine 2—3-Zimmerwohnung und Küche, möglichst mit Bad u. Heizung. Stadtteil Kaserne Oldentruper Str. bevorzugt. Miete auf Wunsch im voraus. Angebote unter W H 3224 an die Westfälische Zeitung. f

Lehrerfamilie, 1 Kind, sucht 4 Zimmer und Küche, mit Bad. Preis nicht über 70 RM. Angebote u. V 428 an die Westfälische Zeitung. c

Brautpaar sucht Wohnung im westlichen Stadtteil. Angebote unter C 9963 an die Westfälische Zeitung c

Lagerräume bis 200 qm, nebst mitierer Wohnung gesucht. Angebote unter P 399 an die Westfäl. Ztg. :

Büroräume, 1 oder 2, im Zentrum, sofort gesucht. Angeb. mit Preis unter T 316 an die Westf. Zeitg. e

Wohnung abgeschlossene, 2 bis 3 Zimmer und Küche, von einzelner Dame zu April oder später gesucht. Angebote unter R 308 an die Westfäl. Zeitung. '

Zimmer, freundlich möbliert, gut eingerichtet, separater Eingang, im Zentrum gesucht. Preisangebote unter V 317 an die Westfälische Zeitung. e

Wohnung 2—3 Zimmer u. Küche von Brautpaar zum 1. Mai oder 1. April gesucht. Angeb. unter G 241 an die Westfäl. Zeitung.

Verkäufe

Küche, (2 Schränke, Tisch und 2 Stühle), gut erhalten, preiswert zu verkaufen. Rolandstr. 6, 3. Etage rechts.

Frühjahrsmantel, heller, Größe 44, zu verkaufen. Alleestr. 141 II. e

Betten zwei 2-schläfige, Waschkommode mit Spiegel, gut erhalten, abzugeben. Pestalozzistr. 14. part. r.

Buick-Kabriolett, 14/77, Gläser-Karosserie, prima Wagen, wegen Fortzug für 1100 RM verkäuflich. Angebote unter A 434 an die Westfälische Zeitung. c

Motorrad, 500 ccm, günstig zu verkaufen. Wiesenstr. 9.

Kinderwagen, gut erhalten, zu verkaufen. Herforder Str. Nr. 56, 4. Etage. 2

Radio, 3 Röhren, und Lautsprecher zu verkaufen. Wellenbrink, Nieder-Jöllenbeck. 2393

Nähmaschine, gebraucht, zu verkaufen. Heeper Str. 42, 2. Etg. 2

Herrenrad, gebraucht, billig verkäuflich. Meier, Herforder Straße 9. c

Geschäftsrad mit großem Gepäckträger nicht gefahren, Preis 65 Mark. Eckendorfer Straße 27. u

1½ to. Lieferwagen Chevrolett, preiswert zu verkaufen. Holter Hütte, Schloß Holte.

Miele-Motorrad, fabrikneu, preiswert zu verkaufen. Zu besichtigen Zentrum Garage Zimmerstraße 10. b7

Mehrfamilienhaus Westviertel, mit freiwerdender Wohnung (3 Zimmer und Küche) Einfahrt, etwas Garten, zu verkaufen. Preis RM 24000.—. Anzahlung RM 5000. Rest 4½% Zinsen. Angeb unter W A 3163 an die Westfäl. Zeitung. y

Kauf-Gesuche

Wellblechgarage zu kaufen gesucht. Angebote unter W 429 an die Westf. Zeitung. e

Herrenzimmer, Flurgarderobe, Divan mit Decke, Lampe mit Seidenschirm, Nachtkonsole, gut erhalten, zu kaufen gesucht. Angebote unter G 445 an die Westfälische Zeitung. c

Gut erhaltener Kaiser- oder Pelazett-Mörtelmischer zu kaufen gesucht. Angebote unter M 376 an die Westfäl. Zeitung. y

Fahrrad für 10—12jähr. Jungen, gut erhalten, zu kaufen gesucht. Angebote mit Preis unter V 499 an die Westfäl. Zeitg. ?

Auto bis 4 PS, neuwertig, steuer- und fehlerfrei, zu kaufen gesucht. Angebote Telefon 1104. z

Kaufe Schäferhund od. Kriegshund unter ein Jahr. Ebers, Groß-Dornberg Bei der Schule). z

Verschiedenes

Tischler für Serienfabrikation, mit einer Interessenteinlage von 2000 bis 3000.— RM gesucht. Verlangt wird fleißiges Arbeiten. Geboten wird dauernde Arbeit und Sicherstellung des Kapitals. Angebote unter B 337 an die Westfäl. Zeitung. y

Wer verkauft Krawatten als Haupt- oder Nebenerwerb? Zu melden: Sonnabend ab 3 Uhr, Niedernstr. 19, 3. Etg.

B. M. W. oder Dixi, Kleinwagen, zu kaufen gesucht. Angeb. unter R 9560 an die Westfäl. Zeitung. z

Für die Einrichtung eines Büros werden ein bis zwei Aktenschränke gesucht. Eiligste Angebote unter P 476 an die Westfälische Zeitung. y

Dritte Beilage
Nr. 55 — 126. Jahrgang

WZ-SPORT-ZEITUNG

Beilage zur Westfälischen Zeitung

Donnerstag, 5. März 1936

Christ-Tschechoslowakei leitet

den Länderkampf Ungarn-Deutschland.

Der Ungarische Fußball-Verband hatte dem Deutschen Fußball-Bund drei verschiedene Schiedsrichter für das am 15. März in Budapest stattfindende Länderspiel vorgeschlagen. Die Wahl des DFB fiel auf Christ-Tschechoslowakei, der demnach das Spiel auf dem Hungaria-Platz leiten wird. Die Linienrichter stellt Ungarn.

Die deutsche Mannschaft wird im Laufe des 13. März, von Prag kommend, in Budapest eintreffen und demnach noch einen Ruhetag vor dem Spiel haben. Zahlreiche deutsche Schlachtenbummler lassen sich in Sonderzügen von Nürnberg, München, den Rheinlanden, Magdeburg, Leipzig, Berlin und Breslau nach der ungarischen Hauptstadt bringen.

Wie steht's im Reich?

So im Gau Bayern.

1. FC. Nürnberg	16	13	3	—	39:10	29:3
Sp. Vgg. Fürth	16	11	3	2	29:10	25:7
Bayern-Münch.	15	11	2	2	39:15	24:6
Schweinfurt 05	16	7	2	7	32:26	16:16
BC. Augsburg	16	6	2	8	29:27	14:18

Es wurden bestraft . . .

Ausschluß ostwestfälischer Spieler wegen Platzverweises.

Der westfälische Gausportwart Gillmann-Hamm hat gegen die in den Spielen am 23. Febr. des Platzes verwiesenen Spieler der ostwestfälischen Vereine diese Strafen verhängt:

W. Kirchhoff, SS. Herford, Platzverweis im Spiel gegen Arminia Bielefeld, vier M.-Spiele:

Diewell (Salzuflen) und Jenke (Brackwede), Platzverweise im Spiel VfL. Salzuflen gegen Westfalia Brackwede, je drei M-Spiele.

Handball

Hindenburg — Eintracht Dortmund verlegt!

Entscheidung fällt erst am 15. März

Das ursprünglich für den 8. März angesetzte Handball-Meisterschaftsspiel MSV Minden gegen Eintracht Dortmund wurde wegen der Heldengedenkfeier auf den 15. März verlegt. Da die Dortmunder Eintrachtler nur zwei Verlustpunkte mehr aufweisen als die Mindener Pioniere könnte bei einem Siege der Dortmunder also noch eine Punktegleichheit eintreten. In diesem Falle wäre noch ein besonderes Ausscheidungsspiel zur Ermittlung des Meisters erforderlich. Obwohl man sich im Lager der Eintrachtler noch große Hoffnungen auf einen solchen Verlauf der Dinge macht, so wird doch auf der Adolf-Hitler-Kampfbahn in Minden ein Erfolg über die kampferprobte Mindener Elf sehr schwer zu erreichen sein.

Die übrigen Spiele der westfälischen Handball-Gauliga erfuhren folgende Neuansetzungen:

15. März: Hindenburg Minden — Eintracht Dortmund, DSC Hagen — Preußen Paderborn, Arminia Bielefeld — VfL Hagen.

22. März: Schalke 04 — Eintracht Dortmund, DSC Hagen — Grün-Weiß Bielefeld.

29. März: DSC Hagen — MSV Münster. Preußen Paderborn — Eintracht Dortmund.

Turnen

Westfalens Turner vorbildlich

5177,39 RM. für die Winterhilfe

Die Beiträge der westfälischen Turnvereine für das Winterhilfswerk haben in diesem Jahre eine erfreuliche Höhe erreicht, die beweist, daß sich alle Vereine ihrer Pflicht weniger vom Glück gesegneten deutschen Volksgenossen gegenüber bewußt sind. Fast alle Vereine, sehr oft in vorbildlicher Weise gerade kleine Landvereine, haben durch irgendwelche Veranstaltungen Beträge für das WHW aufgebracht. Insgesamt konnte bisher die westfälische Gaugeschäftsstelle über den stattlichen Betrag von 5177,39 RM. quittieren.

Motorsport

Ausfälle im Rennprogramm

Masaryk-Rennen endgültig abgesagt.

In einer Vollsitzung des Tschechoslowakischen Automobil-Clubs wurde über das diesjährige Rennen auf dem Masaryk-Ring, das 1935 Bernd Rosemeyer auf Auto-Union gewann, Beschluß gefaßt. Man beschloß, das Rennen für 1936 endgültig abzusagen, die die Landesbehörden und indirekt beteiligten Gemeinden die Abhaltung bisher erschwerten. Außerdem befürchtete man, daß die Besetzung nicht zugkräftig genug ausfallen würde und so sich auch der finanzielle Erfolg nicht in dem gewünschten Maße einstellen könnte. Erst im Jahre 1937 soll das große internationale Rennen wieder aufleben.

. . . auch Targa Florio und Sizilien.

Ferner wurde von Italien die Targa Florio (26. April) und das Sizilianische Rundstreckenrennen (3. Mai) abgesagt.

Der König als Stafettenläufer

Die Träger des olympischen Feuers — Auf dem Weg von Athen nach Berlin

Athen, im Februar

Das griechische Olympiakomitee, dessen Präsident der König selbst ist, hat den Ausschuß gewählt, der die Arbeiten für die diesjährigen Olympischen Spiele leistet.

Ihm gehören an u. a.: der Thronfolger, der Athener Bürgermeister Kodzias, die bedeutendsten Sportpersönlichkeiten des Landes und verschiedene andere. Nachdem der genaue Laufplan besprochen wurde, der von Olympia über Athen, Delphi, Saloniki, Sofia, Belgrad, Budapest, Wien nach Berlin führt, wurde über die Teilnahme prominenter Persönlichkeiten folgendes bekannt gegeben:

Noch niemals bisher sind an der Einbringung des olympischen Feuers Männer beteiligt gewesen, wie 1936, dem gewaltigsten Olympia, das die Welt jemals erlebt hat.

So beginnt den Lauf mit der olympischen Fackel der Oberbürgermeister Athens,

der in griechischen Sportkreisen als aktiver Sportler bekannt ist. Er wird den ersten Kilometer der großen Stafette laufen und so das Signal zum Beginn der Olympischen Spiele geben. In Bulgarien wird eine Anzahl von Kilometern durch die Mitglieder des bulgarischen Olympiaausschusses gelaufen werden. In Jugoslawien aber — und das dürfte der Höhepunkt der Strecke Olympia bis Berlin sein —

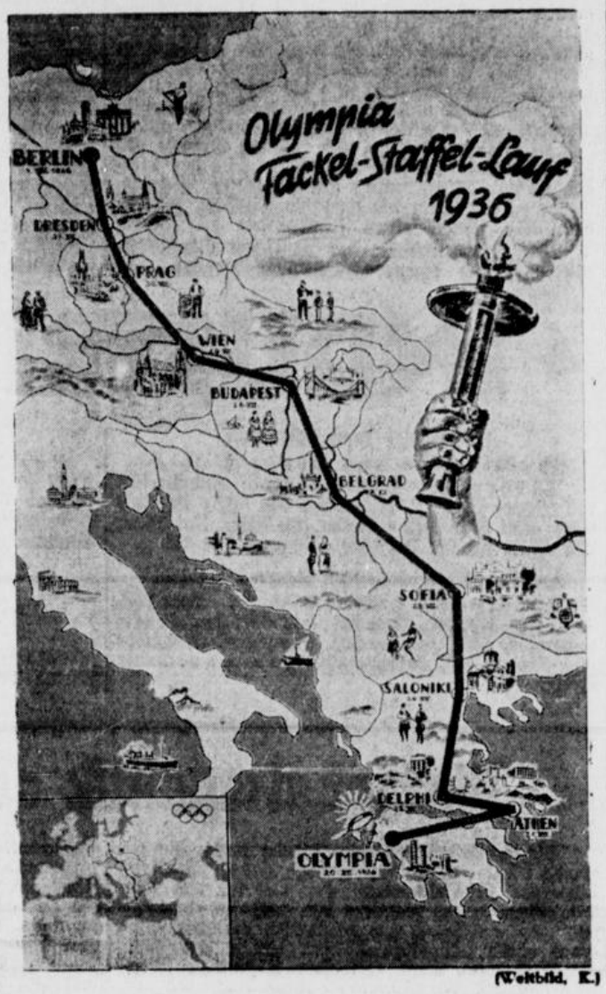
trägt der junge König Peter eigenhändig die Fackel bis zum Grabe seines Vaters, des Königs Alexander.

Dort, am Grabe wird König Peter eine Lampe an dem Olympischen Feuer entzünden und nach einer Minute des Gedenkens die Fackel weitergeben. Ferner hat der

Ministerpräsident Oesterreichs

seine Teilnahme zugesagt, ebenso der Prager Bürgermeister für die Tschechoslowakei. Die heilige Minute des Schweigens in Budapest wird eingehalten, sobald die Fackel das Grabmal des unbekannten Soldaten erreicht hat.

Besonders ehrenvoll für Deutschlands Olympiateilnehmer ist es, daß der erste Marathonläufer, Louis Spiridon, der vor 40 Jahren im Jahre 1896, den Marathonlauf durchführte, sich entschlossen hat, einen Sonderauftrag zu übernehmen. Er wird, wahrscheinlich mit dem Flugzeug, den symbolischen Oelzweig nach Berlin bringen. Dieser Oelzweig verkörpert die Einigkeit der Kräfte Olympias und die Aufgabe der Olympischen Spiele, dem Frieden der Völker zu dienen durch den friedlichen Wettbewerb des Sportes.



(Weltbild, K.)

Die Strecke des Olympia-Fackel-Staffellaufs.

Streiflichter aus dem Nordosten

Es wird immer schlimmer

Ueber den Kampf: Minden 05 — VfB. Bünde vom letzten Sonntag und seine üblen Begleitumstände entsetzen sich alle Mindener Zeitungen in ihren Kritiken. So heißt es u. a.: „Kein Spieler der Mindener verließ unverletzt den Platz". Hoffentlich greifen die Sportinstanzen hier richtig durch!

Schwere Krawalle mit Boreinlagen werden auch von der „Rehmer Insel" in Rehme anläßlich des Spieles: D.T. Reheme — D.T. Bölhorst gemeldet. Recht kampfeslustig war hier der größte Teil der Zuschauer des Dützener Vereins eingestellt. Sie trieben es so schlimm, daß der amtierende Schiedsrichter keine Möglichkeit fand, das Spiel über die reguläre Zeit zu bringen.

Beinbruch in Herford im Pokalspiel Union Herford gegen Sp. V. Oppendorf. Allerdings sei erwähnt, daß an der Verletzung niemand mit Vorsatz schuldig ist.

Nach dieser Häufung unsportlicher Vorkommnisse wollen wir abwarten, ob endlich unsere Sportinstanzen den Mut finden, die Schuldigen „angemessen" in Strafe zu nehmen.

Um Auf- und Abstieg

Etwas weiter sind wir schon, was den Auf- und Abstieg in den einzelnen Klassen und Gruppen anbelangt, nach den letztsonntäglichen Spielen gekommen. Meister der Gruppe Minden der zweiten Kreisklasse wurde durch den Sieg der DSCer über den Ballspielverein St. Quernheim und durch das 1:1-Treffen der Werster Spielvereinigung über die Mannschaft aus Dützen der Mindener DSC. Fest steht in dieser Gruppe auch, daß Petershagen und Todtenhausen absteigen müssen. In der Gruppe Herford der zweiten Kreisklasse ist eine Klärung an der Spitze noch nicht eingetreten. Nach Verlustpunkten stehen die Oetinghauser und nach Gutpunkten die Schweichelner an erster Stelle. Fest steht hier nur, daß die Mannschaft aus Ahle nicht mehr genügend Punkte in den restlichen Spielen sammeln kann, um dem Abstieg zu entgehen.

Und der kommende Sonntag?

Hören wir nun, was sich am kommenden Sonntag abspielen wird: In der ersten Kreisklasse spielt:

VfB. Bünde — Wittekind Enger
Sportwerin Löhne — Minden 05
VfB. Herford — B. V. Oeynhausen
Westfalen Neesen — V. f. L. Mennighüffen

Wenn erst der letzte Tag der Spielserie die Entscheidung bringen soll, welche Elf sich mit dem Meistertitel schmücken kann, dann ist es nötig, daß die Oeynhausen, die nach Gutpunkten durch lange Wochen die erste Stelle halten, die Herforder schlagen. Es ist aber auch weiter notwendig, daß die Mindener ihr Spiel in Löhne siegreich gestalten und drittens muß uns am Sonntag abend der Sieg der Bünder über Enger gemeldet werden. Die Neesener sind zum Abstieg reif. Welche Elf aber ihr Weggenosse wird, daß steht heute noch nicht fest. Es ist immer noch möglich, daß sich die Vlothoer der drohenden Umklammerung in letzter Stunde entziehen. Mit je 14 Gutpunkten stehen über ihnen die Mannschaften aus Mennighüffen, Leteln und Herford. Nur wenn eine dieser drei Mannschaften alle für sie noch ausstehenden Spiele verliert, die Vlothoer dagegen ihre zwei letzten Begegnungen siegreich gestalten, haben sie sich mit einem Punkt in Sicherheit gebracht. Auf schwanken Füßen stehen also die Hoffnungen.

Werfen wir einen Blick auch noch auf die Begegnungen der zweiten Kreisklasse Gruppe Herford. Hier sieht der Plan so aus:

Schwarz-Weiß Sundern — Bhf. Bünde
FC. Hunnebrock — Sp. V. Eilshausen
Rot-Weiß Kirchlengern — DT. Bustedt
DT. Schweicheln — DT. Oetinghausen

Also auch hier, oben und unten betrachtet, schwerwiegende Entscheidungen. Aller Augen sind auf den Ausgang des Kampfes Schweicheln gegen Oetinghausen gerichtet. Gelingt den Oetinghausern auch ein Sieg über Schweicheln, dann darf man an ihre Meisterschaft glauben. Umgekehrt sollte aber auch, wenn die Schweichelner gewinnen, in ihnen der Meister zu finden sein. Den Sundenern ist die letzte Chance aus dem Abstiegsstrudel herauszukommen, in die Hand gegeben. Wir zweifeln aber daran, daß es ihnen gelingen wird, die starken Turner aus Bünde zu schlagen.

Der Stall des R.-R. 15 in Quelle

Sieben bekannte Rennpferde kommen nach Brackwede

Das Reiter-Regiment 15 in Paderborn-Neuhaus, das im Vorjahr nur ein Rennen mit der Halbblutstute Mauerschwalbe v. Turmfalke gewinnen konnte, wird demnächst mit sieben Pferden nach Bielefeld-Brackwede übersiedeln, wo das gesamte Lot in den Stallungen des Herrn Sewöster untergebracht werden soll. Der Nonnenhofer Struan blieb auch im Vorjahr ohne Erfolg, nachdem er 1934 kein Rennen gewinnen konnte. Der Halbblüter Major v. Cormoran beteiligte sich hauptsächlich an kleineren Rennen, auch Perlschnur, eine fünfjährige Halbblutstute von Tutankhamen, ist immer noch Maiden. Das beste Pferd im Stalle wird der frühere Opelsche Erdwall sein, der kürzlich angekauft wurde. Der Fünfjährige bestritt 1935 nicht weniger als 23 Rennen, gewann davon drei Rennen und war sonst noch 12mal im Gelde. Die Schlenderhanerin Mirandola wanderte ebenfalls vor einiger Zeit in den jetzigen Stall. Hoffentlich macht sich die Stute noch bezahlt; im Vorjahre ging sie bei 16 Versuchen sieglos ins Winterquartier. Für Rittmeister von Fritschen, der in Zukunft den Rennstall des R. R. 15 betreuen wird, steht die fünfjährige Vivian bereit, eine von Herrn Schmidt-Pauli gezogene Anmarschtochter, die 1935 nur dreimal an dem Start erschien.

Radsport

Ostwestfalens Radsportler tagen

Bezirkstag in Bielefeld.

Am kommenden Sonntag halten die Radsportler des 2. westfälischen Bezirkes vormittags 10 Uhr ihren Bezirkstag im Restaurant Kyffhäuser ab. Im Mittelpunkt der Tagung stehen die Beratungen über die kommenden Veranstaltungen, vor allem über die Radfahrer-Winterhilfs-Woche vom 29. März bis 4. April.

Olympia

Von Los Angeles nach Berlin

W. M. Garland überbringt die Olympiaflagge.

Die weiß-seidene Olympiaflagge mit den fünf olympischen Ringen, die das Wahrzeichen der XI. Olympischen Spiele in Berlin sein wird, befindet sich zur Zeit noch in Los Angeles. Der Rat der Stadt Los Angeles hat jetzt beschlossen, das älteste der amerikanischen Mitglieder im Internationalen Olympischen Komitee, William May Garland, mit der ehrenvollen Aufgabe zu beauftragen, die Olympische Flagge im Sommer nach Berlin zu überbringen, wo sie während der nächsten vier Jahre aufbewahrt wird.

Wir hören . . .

. . . daß französischer Meister im Abfahrtslaufen in Chamonix Emile Allais in 2:18,4 Minuten wurde. — Den Frauenwettbewerb gewann Zizi du Manour (Paris) in 3:21,3 Min. vor der Schweizerin Boulaz.

*

. . . daß die Billard-Weltmeisterschaften im Cadre 45/1 zur Zeit in Monspellier stattfinden. Favorit auf den Meistertitel ist der Belgier Gabriels, der bis jetzt ungeschlagen an der Spitze steht. Der deutsche Vertreter Joachim-Berlin liegt mit drei Niederlagen weit zurück, scheint aber allmählich in Form zu kommen, da er am Dienstag den Holländer Sweering und den Franzosen Cote schlagen konnte.

*

. . . daß der Breslauer Schwergewichtler Emil Scholz in Hull nach seinem Punktsiege über Cook zu einem neuen Erfolge kam. Scholz schlug den international wenig bekannten Bert Ikin in zwölf Runden überlegen nach Punkten.

*

. . . daß Frankreichs Derbyfavorit, der von Chateau Bouscaut gezogene Gong aus dem Stalle O. de Rivaud, verunglückt ist. Der Dreijährige zog sich bei der Morgenarbeit eine Zersplitterung des rechten Mittelfußknochens zu und wird wohl kaum mehr wieder eine Rennbahn betreten können.

*

. . . daß Jockey Hans Blume, einer der besten deutschen Berufsreiter, für die kommende Rennzeit nach Dänemark verpflichtet wurde, wo er für Trainer J. Carlsen tätig sein wird.

*

. . . daß der Italienische Radsportverband auf der Mailänder Winterbahn Olympia-Prüfungsrennen abhielt. Die besten Leistungen zeigte der Weltmeister von 1934, Pola, der den Fliegerkampf gegen Legutti gewann und mit Chiappini als Partner auch im 60-Klm.-Mannschaftsrennen den ersten Platz besetzte.

*

. . . daß der frühere Nationaltorwart Teddy Lohrmann auch in der nächsten Saison wieder für den Spielverein Hamborn 07 als Fußball-Lehrer tätig sein wird.

Lebensrettung durch Blutübertragung

Vorbilder der Nächstenliebe — Die vier Blutgruppen des Menschen

Der in vielen deutschen Krankenhäusern und auch bei der Aerzteschaft bekannte 30 Jahre alte Blutspender Walter Leske aus Gelsenkirchen beging dieser Tage das seltene Jubiläum seiner hunderisten Blutübertragung. Leske, der schon im Jahre 1933 dem Führer vorgestellt wurde, übte seinen eigenartigen „Beruf" seit dem Herbst 1929 aus und hat seitdem in zahlreichen Fällen durch seine Blutspenden Kranken im In- und Ausland das Leben gerettet.

Schon die alten Griechen verwandten Tierblut als Blutanregungsmittel. Und im Mittelalter unternahm man sogar schon Bluttransfusionen von Mensch zu Mensch, wobei jedoch der Erfolg meist ausblieb, da man das Geheimnis der Blutgruppen noch nicht kannte. Wirkliche Bedeutung erlangte die Blutübertragung erst durch den Weltkrieg. Zahllosen Schwerverwundeten wurde während des großen Völkerringens hierdurch das Leben gerettet. Heute pflegt man Bluttransfusionen nicht nur bei plötzlichen, starken Blutverlusten durch Unfälle und Operationen, sondern auch bei chronischen Blutverlusten durch Risse in den inneren Organen, Magengeschwüre. Frauenkrankheiten, Karbunkeln und verschiedenen Entzündungserscheinungen, ja sogar bei schlecht heilenden Knochenbrüchen und Vergiftungen mit Leuchtgas oder Narkotikas anzuwenden. Durch die Bildung neuer roter Blutkörperchen nach Blutübertragungen werden die Heil- und Abwehrkräfte des Körpers wachgerufen, was auf den Krankheitsverlauf natürlich von günstigstem Einfluß ist.

Bei schweren Verwundungen, sowie Verkehrsunfällen und Vergiftungen verkörpert eine rasche Bluttransfusion oft die einzige Möglichkeit, ein Menschenleben zu retten. Blutspender und Empfänger müssen jedoch stets derselben Blutgruppe angehören. Diese wird ermittelt durch die sogenannte Blutgruppenuntersuchung, die auch in krimineller wie rein wissenschaftlicher Hinsicht von Bedeutung ist.

In dringenden Fällen stellen sich oft die Aerzte, Schwestern und Wärter eines Krankenhauses, deren Blutgruppe mit der eines Patienten zufällig übereinstimmt, zu Blutübertragungen zur Verfügung, ohne davon viel Aufhebens zu machen. Darüber hinaus kennt man jedoch noch berufsmäßige Blutspender, wie jenen Gelsenkirchener Menschenfreund, die in vier verschiedene Blutgruppen eingeteilt sind, die nach dem Grade ihrer Verträglichkeit mit A, B, AB und O bezeichnet werden. Am häufigsten sind die Angehörigen der Blutgruppen A und O. Sie umfassen je vierzig Prozent aller Menschen, während auf die Blutgruppe B nur fünfzehn und auf die Gruppe AB gar nur fünf Prozent entfallen. Ein der letztgenannten Blutgruppe angehörender Schwerverletzter hat daher die wenigste Aussicht, im Bedarfsfalle schnell einen Blutspender zu finden.

Die Krankenhäuser der deutschen Großstädte führen jedoch eigene Blutspender-Karteien, auf denen Namen und Adresse, sowie die jeweilige Blutgruppe dieser Helfer der Wissenschaft vermerkt sind. So gibt es in Berlin allein etwa zweihundert berufsmäßige Blutspender, womit jedoch der Bedarf der Reichshauptstadt noch lange nicht gedeckt ist. Vor allem fehlt es in Deutschland an weiblichen Blutspendern, da das „zarte Geschlecht" weniger dazu geneigt scheint, roten Lebenssaft abzugeben als die männliche „Konkurrenz".

Die Uebertragung erfolgt mittels einer kleinen Glaspumpe durch ein kurzes Schlauchsystem mit einem Drei-Wege-Hahn und verursacht wider Erwarten keinerlei Schmerzen. Die Blutspender stehen gewöhnlich im Alter von 20 bis 50 Jahren, müssen natürlich vollkommen gesund sein und werden nach gründlicher Voruntersuchung regelmäßig von Fachärzten kontrolliert. Es gibt auch auf diesem Gebiet Uebermenschen, die an zu starker Blutbildung leiden und denen daher selbst die stärkste Blutanzapfung nichts ausmacht, ja geradezu eine Wohltat ist. Blutspender erhalten zwar eine Entschädigung von zehn Mark für die ersten hundert Kubikzentimeter und fünf Mark für jede weiteren angefangenen hundert Kubikzentimeter des roten Lebensstoffes, die jedoch höchstens den entgangenen Arbeitsverdienst und die unumgänglichen Auslagen deckt. Der Beweggrund zur Blutspende ist somit in der weitaus überwiegenden Anzahl der vorkommenden Fälle die reine Nächstenliebe.

Die U-Flottille Weddigen hat außer der normalen monatlichen Sammlung für das Winterhilfswerk eine einmalige freiwillige Sonderzuweisung in Höhe von 733,25 RM. vorgenommen und an das Winterhilfswerk abgeführt. Hierzu haben die Empfänger von Tauchzulagen die Zulage für einen Tag, die übrigen die Bordzulage für einen Tag zur Verfügung gestellt.

Ich würde ...

Immer das alte Lied.

Ich würde, falls mir noch einmal auf Erden
das Schicksal je ein zweites Leben schenkt,
ein andrer Mensch mit andern Zielen werden,
ein Mensch, der weise lebt und richtig denkt.

Ich würde immer meine Zunge hüten
und meiden aller Nörgler trübe Zunft,
Ich würde niemals gegen Falschheit wüten,
noch gegen Heuchelei und Unvernunft.

Ich würde ferner wie ein Schotte sparen,
und zwar ein Drittel des Gehalts.
Ich würde immer gehen, statt zu fahren,
denn die Bewegung ist des Lebens Salz.

Ich würde täglich dann durch Frühaufstehen
die Zeiten nutzen, frei und wunderbar;
um zehn Uhr abends würd' ich schlafen gehen
und zwar beharrlich, täglich, Jahr um Jahr.

Ich würde dann im Urlaub immer reisen,
denn Reisen führt uns zu des Wissens Schacht.
Ich würde Sprachen lernen und beweisen,
daß Bildung nur allein uns glücklich macht.

Ich würde ständig in Museen gehen,
und nicht nur, wenn Besuch von auswärts kommt.
Ich würde nichts im Leben übersehen,
was der Kultur und meinem Aufstieg frommt.

Ich würde ... Alter Freund, das sind nur Worte!
Du würdest, sollt' das Wunder je geschehn,
im alten Stiefel von der gleichen Sorte,
mit gleichem Unverstand durch's Leben gehn!

Puck.

HANDEL • INDUSTRIE • WIRTSCHAFT

Interessantes vom „Rauchwaren"-Markt

Der Zigarrenverbrauch, der 1932: 5,49 Mrd. Stück, 1933: 6,27 Mrd. und 1934: 7,42 Mrd. Stück betragen hatte, ist in 1935 auf 7,82 Mrd. Stück gestiegen, und der Zigarettenverbrauch von 31,36 Mrd. Stück in 1932, 33,05 Mrd. Stück in 1933 und 36,11 Mrd. Stück in 1934 auf 36,15 Mrd. Stück in 1935. Unter den Rauchtabaksorten zeigt der Feinschnitt aller Art nach dem Rückgang der letzten Jahre wieder einen kleinen Anstieg; er sank von 16,48 Mill. kg in 1932 auf 14,13 Mill. in 1933 und 13,44 Mill. in 1934; in 1935 betrug er dagegen 13,82 Millionen kg. Eine rückläufige Bewegung zeigt zum ersten Male wieder der Pfeifentabakverbrauch, der von 17,51 Mill. kg in 1932, 19,11 Mill kg in 1933 und 19,19 Mill. kg in 1934 auf 17,17 Mill. kg in 1935 zurückging. Der Kautabakverbrauch ist mit 174 Mill. Stück in 1932, 172 Mill. Stück in 1933 und 171 Mill. Stück in 1934 mit 164 Mill. Stück in 1935 weiter abwärts gerichtet, dagegen nahm der Schnupftabakverbrauch, der 1932: 1,85 Mill. kg, 1933: 1,74 Mill. kg und 1934 1,58 Mill. kg betragen hatte, wieder auf 1,67 Millionen kg zu.

Bei der Betrachtung der hohen Tabakverbrauchsziffern darf nicht übersehen werden, daß wir den größten Teil unseres Tabakbedarfs aus dem Auslande beziehen müssen, wenngleich Tabakanbau und Tabakernte in Deutschland im Jahre 1935 einen erfreulichen Aufstieg nahmen. Im deutschen Zollgebiet bauten 1933: 63 451 Pflanzer Tabak zu gewerblichen Zwecken an, 1934 stieg ihre Zahl um 2,5 Prozent und 1935 weiter um 5,8 Prozent auf insgesamt 68 772. Die Anbaufläche erhöhte sich von 105 903 in 1933 auf 106 977 in 1934 und 113 460 in 1935, das sind plus 2,4 Prozent bezw. 3,9 Prozent.

Im Jahre 1935 wurden an Tabakblättern und bearbeiteten Abfällen hiervon insgesamt 47 922 dz im Werte von 235 000 RM. eingeführt, davon 18 674 dz aus der Sowjet-Union und 14 360 dz aus der Türkei. Die Einfuhr von Tabakrippen und Tabakstengeln stellte sich auf 39,921 dz im Betrage von 574 000 RM. Der größte Lieferant sind hier die USA mit 22 713 dz. An Rauchtabak und Pfeifentabak führten wir 1935: 2888 dz im Werte von 1,10 Mill. RM. ein und an Tabaklaugen 8340 dz im Werte von 858 000 RM.; die Ausfuhr von Tabaklaugen betrug 1935: 5322 dz im Werte von 16 000 RM.

Gegenüber 1934 und noch mehr gegenüber 1933 ist die Tabakeinfuhr beträchtlich zurückgegangen.

Viehmärkte

Hannoverscher Schlachtviehmarkt.

Hannover, 4. März. Auftrieb: Rinder 320, Kälber 279, Schafe 121, Schweine 1109. Bezahlt für 50 kg Lebendgewicht. Ochsen: a) 43; Bullen: a) 41, b) 37; Kühe: a) 38—40, b) 34 bis 36, c) 27—31, d) 20—33; Färsen: a) 41—42; Kälber: a) 52—60, b) 42—51, c) 32—40, d) 25 bis 30; Schafe: a) 47, b) 42—46, c) 35—40, d) 28 bis 32, e) 20—25; Schweine: fette 54.50, vollfleischige 53.50, a) 52.50, b) 50.50, c) 48.50, fette Specksauen 52.50. Marktverlauf: Rinder gut, Kälber flott, Schafe mittel, Schweine verteilt.

Dortmunder Zucht- und Faselviehmarkt.

Dortmund, 4. März. Auftrieb: Großvieh 643, Ferkel 167, Läufer und ältere 13, Kälber 32. Der Handel war in Großvieh mittel. Hochtragende und frischmelkende Kühe kosteten 530—560 Mk., 2. Sorte 470—520, 3. Sorte 390—460 Mark, Rinder kosteten 375 bis 480 Mark. — Am Schweinemarkt kosteten 5 bis 6 Wochen alte Ferkel 18—21 Mark, 6—8 Wochen alte 21 bis 26 Mk., 8—10 Wochen alte 27—31 Mk., 10 bis 12 Wochen alte 32—36 Mk., Läuferschweine über 3 bis 5 Monate alt kosteten 36—70 Mk. Der nächste Markt findet am 11. März 1936 statt.

Textilien

Bremer Baumwoll-Terminbörse.

Bremen, 4. März. Tendenz: ruhig, Bremer Baumwolle loko 1326; März 1177, Mai 1181 Brief, 1179 G, 1180 Abr.; Juli 1175 B, 1173 G, 1175 bezahlt, 1174 Abr.; Oktober 1159 B, 1158 G, 1159 bezahlt, 1159 Abr.; Dezember 1159 B, 1158 G, 1159 bez., 1159 Abr.

Liverpooler Baumwoll-Börse.

Sakellaridis und Upper F. G. F.

Liverpool, 4. März. Loko: Sakellaridis 900 (Upper F. G. F. 720); März 855 (693); Mai 837 (693); Juli 821 (691); Oktober 813 (666); November 792 (654); Januar 782 (648). Tendenz: ruhig.

Americ. Universal. Stand Middl.

Liverpool, 4. März. Loko 607, März 574, April 570, Mai 566, Juni 561, Juli 557, August 549, September 543, Oktober 535, November, Dezember und Januar 532, Februar 531. Tendenz: kaum stetig.

New Yorker Baumwollbörse.

New York, 4. März. Loko 11.20, März 11.15, April 10.90, Mai 10.65-66, Juni 10.48, Juli 10.31-32, August 10.23, September 10.13, Oktober 10.00, November 10.01, Dezember 10.02, Januar 10.06. Tendenz stetig.

Die Mark im Auslande

London 12,28½ (12,27½); Amsterdam 50,17 (50,17); Zürich 123,00 (122,95); New York 40,68 (40,73).

Wirtschaftspolitik der Vernunft!

Die große wirtschaftspolitische Rede, die Dr. Goebbels am Eröffnungstage der diesjährigen Leipziger Frühjahrsmesse vor der in- und ausländischen Presse gehalten hat, und die vornehmlich an die Adresse des Auslandes gerichtet war, hatte einen doppelten Zweck: einmal der Welt die Wirkungen einer verfehlten 18jährigen Wirtschaftspolitik vor Augen zu führen, ihr also gewissermaßen vom Standpunkt der wirtschaftspolitischen Vernunft den Spiegel vorzuhalten, und zum anderen, ihr unmißverständlich klar zu machen, daß Deutschland den Willen und dank seiner Willensstärke auch die Möglichkeiten hat, von sich aus in seiner Wirtschaft die Lücken zu schließen, die durch die Störung des internationalen Wirtschaftsausgleichs zunächst für die deutsche Volkswirtschaft entstanden sind.

Wenn das Ausland vor den Tatsachen, die ihm an diesem Messe-Sonntag und zu ungezählten Malen seit Jahren schon eindringlich vorgetragen wurden, nicht in sturer Verschlossenheit verharren will, so wird es sich gerade bei dieser Rede des Propagandaministers jener Ausführungen erinnert haben, die vor rund 1½ Jahren, ebenfalls von der Plattform einer Leipziger Messe aus, der Reichsbankpräsident und Beauftragte Reichswirtschaftsminister, Dr. Schacht, im Zusammenhang mit einer Erläuterung des „Neuen Planes" gemacht hat. Damals, gelegentlich der Herbstmesse 1934, hatte Dr. Schacht zum ersten Male gleichsam offiziell vor der gesamten Weltöffentlichkeit den unbeugsamen Willen Deutschlands angekündigt, sich in seinem Bezug von lebens- und wirtschaftsnotwendigen Rohstoffen so weit wie irgend möglich unabhängig zu machen, falls ihm bei einer Fortsetzung der den Gedanken einer zwischenstaatlichen Arbeitsteilung ablehnenden Wirtschaftspolitik des Auslandes nicht die Gelegenheit gegeben würde, durch eine entsprechend hohe eigene Ausfuhr die Devisen zu erwerben, die es zum Kauf der von ihm benötigten Rohstoffe braucht. Mit Nachdruck hatte Dr. Schacht damals hinzugefügt, daß ein so erzwungener Entschluß Deutschlands insbesondere auch für das Ausland sehr nachhaltige Wirkungen haben müßte, weil die zum Ausbau einer eigenen deutschen Rohstoffbasis notwendigen großen Kapitalinvestitionen nicht nur zur Ueberwindung einer vorübergehenden Zwangslage gemacht werden könnten, sondern auch dann noch zu einer wirtschaftlichen Auswertung zwingen würden, wenn sich die übrige Welt — post festum — wieder zu den Grundsätzen einer vernünftigen Weltwirtschaft bekennen würde.

*

Seit dieser Mahnung Dr. Schacht's sind, wie gesagt, erst 1½ Jahre vergangen; eine kleine Zeitspanne also für das Reifenlassen und die Durchführung eines Planes, wie ihn der Ausbau einer Rohstoffbasis in einem mit den herkömmlich verwendeten Rohstoffen von der Natur nicht eben verschwenderisch ausgestatteten Lande darstellt. Um so größer kann für uns die Genugtuung und mag für das Ausland die Ueberraschung sein, daß Dr. Goebbels in Leipzig die Tatsache unterstreichen konnte, daß deutschem Erfindergeist und deutscher Willensstärke die Herstellung von drei für unsere Wirtschaft besonders wichtigen Werkstoffen — nicht Ersatzstoffen — gelungen ist, nämlich die Erzeugung von Oel aus Kohle, die inzwischen in großem Umfange in dafür neu geschaffenen Großbetrieben aufgenommen ist, alsdann die Herstellung hochwertiger heimischer **Faserstoffe, durch die nach Durchführung des Faserstoff-Programms auf rund 25 Prozent der bisherigen Einfuhr im Werte von 100 bis 150 Mill. Reichsmark verzichtet werden kann und drittens die aus dem Stadium der Laboratoriumsversuche in das der großbetrieblichen Mengenherstellung gerückte Gewinnung von synthetischem Kautschuck, dessen Ausgangsstoffe ebenfalls heimische und in genügender Menge vorhandene Rohmaterialien sind, nämlich Kohle und Kalk.**

*

Nicht nur die nationalwirtschaftliche Bedeutung, sondern auch im engeren Sinne der Wert für unsere Devisenbilanz liegt gerade bei der heimischen Faser- und Treibstoffgewinnung in dem Umstande begründet, daß diese beiden Rohstoffe mit zu den größten Einfuhrposten in unserer Handelsbilanz gehören; hat doch die Einfuhr von Gespinststoffen aller Art nach Abzug der (allerdings unwesentlichen) Gegenausfuhr in den letzten drei Jahren, 1933 bis 1935, einen Devisenaufwand von rund 566 bezw. 606 bezw. 645 Mill. RM. und die von Mineral- und Teerölen 115 bezw. 134 bezw. 145 Mill. RM. erfordert. Daß diese Einfuhrüberschüsse bei dem steigenden erheblichen Rohstoffbedarf, den die durch die bekannten Regierungsmaßnahmen bedingte starke Erhöhung der wirtschaftlichen Tätigkeit naturgemäß erfordert, nicht noch wesentlich größer gewesen sind, ist allein auf die erfreuliche Zunahme der heimischen Produktion an diesen Rohstoffen zurückzuführen, die in vielen Fällen jetzt schon den durch den Konjunkturanstieg hervorgerufenen zusätzlichen Bedarf deckt und die über kurz oder lang auch zu einer absoluten Verringerung des bisherigen Einfuhrbedarfs beitragen wird.

*

Indessen hat Dr. Goebbels auch keinen Zweifel darüber gelassen, daß es — abgesehen von gewissen nationalwirtschaftlichen Notwendigkeiten — nicht der letzte Schluß wirtschaftspolitischer Weisheit sein kann, den Gedanken, um nicht zu sagen den wirtschaftlichen Nonsens der Autarkie so weit auf die Spitze zu treiben, daß die herkömmlichen Industrieländer bis zu ihrer vollen Selbstversorgung eigene Rohstoffbasen entwickeln und die Rohstoffländer sich bis zur vollen Bedarfsdeckung mit Fertigwaren ihrerseits industrialisieren. Mit Recht wies Dr. Goebbels darauf hin, daß diese „Wirtschaftspolitik" zu einer Verschärfung und Verewigung des Zustandes führen müßte, bei dem die einen in ungenutztem Reichtum geradezu ersticken und die anderen in Armut verkommen, daß vielmehr durch einen Zahlungsverkehr auf stabiler Grundlage und durch Beseitigung der unhaltbaren Schuldverstrickungen aus dem Weltkriege so wie aus den unsinnigen Schulddiktaten wieder die Möglichkeit geschaffen werden müsse, gute Ware für gutes Geld zu kaufen. Die Verantwortung für den gegenwärtigen Zustand der Weltwirtschaft trägt jedenfalls nicht Deutschland, durch dessen wirtschaftliche Ausplünderung und politische Knebelung seinerzeit die Politiker von Versailles die Wirtschaft ihrer Länder bereichern zu können geglaubt haben. Mögen daher diejenigen, die es angeht, jetzt ihre Verantwortung für eine dem Frieden und der Wohlfahrt aller Länder dienende Wirtschaftspolitik erkennen. Eine solche Wirtschaftspolitik kann aber nicht auf dem Irrglauben aufgebaut sein, daß der Ruin eines Landes den anderen Ländern entsprechenden Nutzen bringen könne, sondern einzig und allein auf der Erkenntnis, daß die Wohlfahrt jedes einzelnen Landes nur durch das Wohlergehen aller anderen Länder herbeigeführt und gesichert werden kann.

Berliner Börse

Berlin, 4. März. Der Börsenbeginn war ruhig und überwiegend etwas gebessert Es kam zu kleinen Publikumsverkäufen und Rückkäufen der Kulisse. Weitere Befestigung ging aus von Conti Gummi, angeblich auf Aufkäufe hin. Siemens notierten 2½ Prozent höher. Bremer Wolle war erholt. Angebot lag vor in AEG. Nach den ersten Kursen waren die Notierungen im Durchschnitt ein Viertel Prozent höher. Kassarenten angeboten, aber ohne nennenswerte Umsätze. Der Kassamarkt der Industriewerte blieb sehr still bei unregelmäßiger Kursentwicklung. Banken gehalten. Der Schluß der Börse war ruhig. Nachbörse: geschäftslos. Umschuldungsanleihe 87⅛ G.

Berliner Effekten

Dtsch. Anl. Ausl-Sch., einschl. ⅛ Ablösungs-Schuld	110 75	Gebrüder Junghans	86 25
8 % Hoesch Eisen- und Stahl-RM.-Anleibe	103 ⅛	Kali Chemie	127 —
6 % Fr. Krupp-RM.-Anl.	104 75	Kaliwerke Aschersleben	— —
7 % Mitteldeutsche Stahl-RM.-Anleihe	103 ⅝	Klöckner Werke	84 50
7 % Ver. Stahl.-RM.-Anl. S. B.	103 ⅜	Kokswerke & Chem. Fabrik	120 ¾
6 % Westf. Feing. Kom. Schuldv. 1930 R IV	93 —	Lahmeyer & Co.	129 —
Accumulatoren-Fabrik	175 —	Laurahütte	22 50
Allg.-Kunstzidje Unie	50 ⅝	Leopoldsgrube	— —
Allgemeine Elektr.-Ges.	37 —	Mannesmannröhren-Werke	83 50
Aschaffenb. Zellstoff	85 —	Mansfeld A.-G. f. Bergb.	132 —
Bayerische Motoren-W.	120 75	Maschinenbau-Unternehmung	83 ⅛
I. P. Bemberg	— —	Maximilianshütte	172 —
Julius Berger Tiefbau	171 50	Metallgesellschaft	— —
Berl.-Karlsruher Indust.	119 75	„Montecatini"	— —
Berliner Kraft u. Licht	141 ⅛	Niederlausitzer Kohle	182 —
Berl. Maschinenbau	110 ⅞	Orenstein & Koppel	77 —
Braunkohlen u. Briketts	200 —	Rhein. Braunkohle und Brikett	— —
Bremer Wollkämmerei	149 —	Rhein. Elektr.	128 —
Buderus Eisenwerke	95 75	Rheinische Stahlwerke	115 50
Charlottenburg. Wasser	107 75	Rhein.-Westf. Elektr.	127 ¼
Chem. von Heyden	120 ⅞	Rütgerswerke	121 —
Compania Hispano	302 50	Salzdefurth Kali	— —
Cont. Gummi-Werke	188 75	Schles. Bergbau u. Zink	46 ¼
Cont. Linoleum Zürich	158 —	Schles. Elektr u. Gas B.	146 50
Daimler-Benz	98 25	Schubert & Salzer	123 —
Dtsch Atlant. Telegraph	112 —	Schuckert & Co.	132 75
Dtsch. Conti-Gas Dessau	126 75	Schultheiß-Patzenhofer	99 ¾
Deutsche Erdöl	110 25	Siemens & Halske	171 —
Deutsche Kabelwerke	148 50	Stöhr & Co., Kammgarn	— —
Dtsch. Linoleum-Werke	159 50	Stolberger Zink	75 50
Dtsch. Telefon u. Kabel	137 50	Süddeutsche Zucker	198 —
Deutscher Eisenhandel	118 —	Thüringer Gas	— —
Dortmunder Union-Br.	199 —	Verein. Stahlwerke	83 75
Eintracht Braunkohle	184 —	Vogel Telegr. Draht	130 75
Eisenb.-Verkehrsmittel	118 50	Wasserwerke Gelsenk.	150 —
Elektrizitäts-Lieferung	119 75	Westdt. Kaufhof	31 25
Elektr. Werke Schlesien	117 —	Westeregeln Alkali	— —
Elektr. Licht und Kraft	135 50	Zellstoff-Waldhof	120 75
Engelhardt-Brauerei	88 —	Bank für Brau-Industrie	121 —
I. G. Farbenindustrie	151 ⅞	Reichsbank	186 50
Feldmühle Papier	119 —	A. G. für Verkehrswesen	108 75
Felten & Guillaume	113 50	Allgem. Lokalb. und Kraftw.	126 50
Gesfürel-Ludwig Loewe & Co	128 75	Deutsche Reichsbahn Vorzüge	123 ¼
Th. Goldschmidt	105 50	Hamburg-Amerika Paketfahrt	16 ¾
Hamburger Elektr.	134 50	do. Südamerik. Dampf.	26 —
Harburger Gummi	— —	Hansa Dampfschiff.	— —
Harpener Bergbau	110 50	Norddeutscher Lloyd	18 25
Hoesch-Köln-Neuessen	89 50	Otavi Minen	18 75
Philipp Holzmann	97 —	Commerz-Bank	92 ⅞
Hotelbetriebsgesellsch.	— —	Dedi- „	93 —
Ilse Bergbau	— —	Dresdner „	93 25
Ilse Bergbau Genußsch.	127 ⅝		

Kassawerte

Dortm. Akt.-Br.	166 75	Ravensberg. Spinnerei	— —
Gerresheimer Gl.	91 —	Anker-Werke	— —
Gildemeister	129 —	Biel Mech. Weberei	— —
Gundlach	— —	Dörffler	— —
Hoffmann Stärke	— —	Dürkopp	— —
Kochs Adler	74 —	Vogt & Wolf	— —
Steuergutscheine (Verrechnungskurs)			108 90

Metalle

Berliner Metall-Notierungen.

Berlin, 4. März. (Per 100 kg): Elektrolytkupfer 51.25 RM.; Original-Hütten-Aluminium in Blöcken 144 RM., desgl. in Walz- oder Drahtbarren 148 RM.; Reinnickel 269 RM.; Silber in Barren ca. 1000 fein per kg 36.00—39.00 RM.